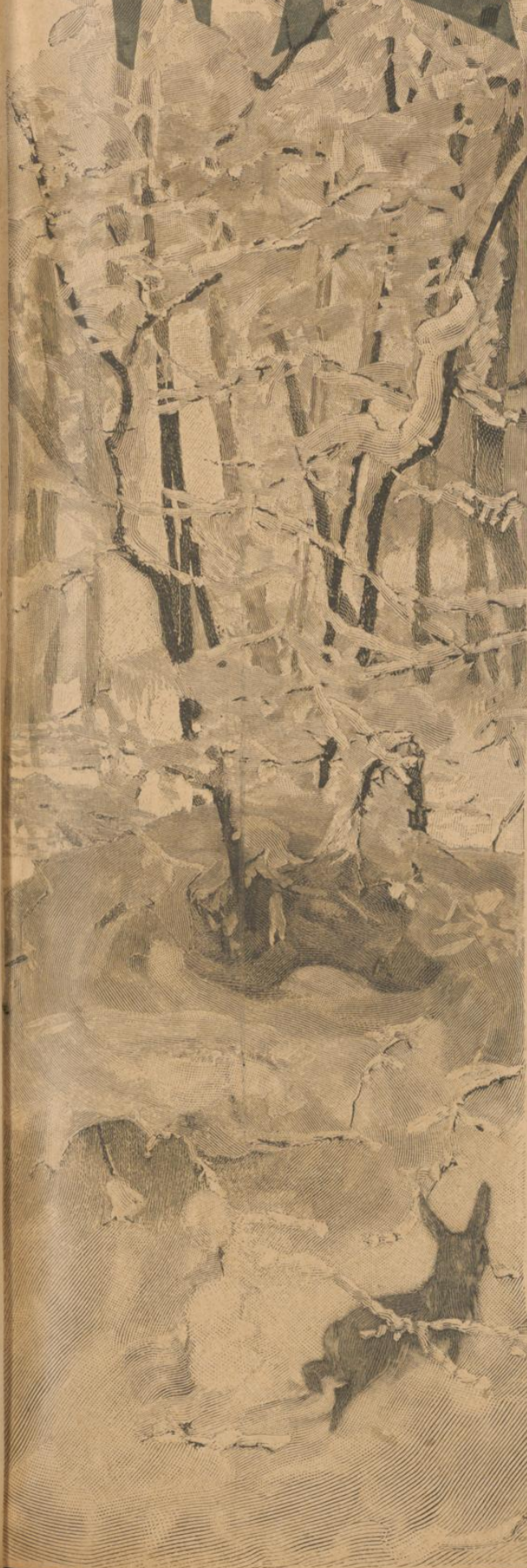


5. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.



# WIENER MODE



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maß gratis**  von Toiletten und Wäsche**Diefe Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 Kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zusendung zc. beizufügen.

**Pränumerationspreis:**

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Türkenstraße 5.

**Umschlagbild (Vorderseite).** Gesellschaftsleid aus Atlas mit Sammtärmeln. Der Rock ist teilsförmig geschnitten und an seinen Rückenbahnen mit Spitzenstoff gedeckt, der unten an beiden Seiten verfürzt angelegt und als Watteaufalte am Ausschnitttrande befestigt wird. Deshalb sind die Spitzen oben entweder in eingereichte oder gelegte Falten zu ordnen und werden mit einem kleinen Knöpfchen festgenäht, welches jedoch den Taillensrand nicht überragen darf. Bis zum Ansätze der Spitzen ist der Rock an unteren Rande mit Wachsperlen gestickt. Er besteht aus sechs Stoffbahnen, und zwar aus dem Vorderblatt, zwei Seitenzwickeln und drei Rückenblättern, deren mittleres an beiden Seiten nach oben sehr stark abgeseigt wird. Die beiden seitlichen Rückenblätter sind nur an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite stark in Zwickel geschnitten, an der den Seitenbahnen zugekehrten Längenseite bleiben sie unabgeseigt und werden nur oben zu dem Hüftzwickelchen abgerundet. Das Vorderblatt wird nur wenig abgeseigt und oben abgerundet; die beiden Seitenbahnen sind an der den Rückenblättern zugekehrten Seite stark, an der vorderen nur wenig in Zwickel geschnitten. Der Rock ist mit Seidenstoff gefüttert und hat keine Mouffline-Einlage. Sein Innenrand ist mit einer an beiden Mändern ausgehakten, in der Mitte eingereichten Rückenbalaneuse garnirt. Der Schlitze ist rückwärts bei einer Verbindungsnäht der drei Rückenbahnen und wird durch die Falten gedeckt. Der mittlere der drei Rückentheile ist in eine Hohlfalte geordnet, an welche sich die anderen, ebenfalls gefalteten Rückenbahnen schließen; der übrige Theil des Rockes ist durch die Hüftzwickelchen vollkommen dem Körper angepaßt. Die Taille ist vorne und rückwärts gleichartig abgerundet, und zwar in etwas spitzer Form; sie schließt rückwärts mit Vafen verstickt unter der den Futterrand ein wenig überragenden Längenseite des rechten Rückentheiles. Die Vordertheile sind durch eine mittlere und zwei seitliche Schweifungsnähte in drei Theile getheilt und, wie die ganze Taille, mit Perlenstickerei gedeckt. Den oberen Rand begrenzen einige glatte Perlenreihen, in der Mitte und seitwärts durch Krokotten unterbrochen. Die Taille hat schmale, aus den Vordertheilen selbst geschnittene Achselleisten, denen die aus Sammt gebildeten Schoppensärmel eingenäht sind.

**Umschlagbild (Rückseite).** A. Toilette mit Sammtjäckchen. (Mathilde Wiefinger, Wien, I., Körnerstr. 8.) Die Taille des Kleides schließt vorne mit Vafen, der Vastheil aus Seidenstoff ist aufgelegt, an einer Seite angenäht und an der anderen mit Vafen angefügt, und zwar reicht das Plastron nur bis zu den Achselnähren. Die sonst glatte Taille tritt unter den Rock und ist mit einem Figarojäckchen aus Sammt gedeckt, das vorne mit einem Knöpfe schließt und, am Halsrande ausgehoben, mit einem Revers tragen bezieht ist, der sich rückwärts in der Mitte theilt und verfürzt dem Rande angefügt ist. Das Jäckchen hat nur unterhalb der Armücher und an den Achseln Nähte und ist mit Seide gefüttert. Den Abschluß der Taille bildet ein aus Seidenstoff auf einer mit Fischbein säben ausgestatteten Grundform hergestellter Faltenbügel, welcher seitwärts mit Vafen unterhalb einer Krokette schließt. Das Jäckchen ist aus Velour cotons hergestellt, der Siebtragen ist mit gleichem Stoffe bepannt, ebenso sind die Ärmel mit Wolläden aus Sammt befestigt. Die Ärmel werden auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und haben mit diesen zugleich zusammenzunähende Stulpen, an welche die aus geraden Stoffbahnen hergestellten Schoppensärmel verfürzt gefügt sind. Der teilsförmig geschnittene Rock hat ein Stoff- und ein Sammtblatt, beide aus schiefen Streifen geschnitten. Er ist an seinen Rückenbahnen in gegenseitige Falten geordnet und liegt an seinen übrigen Theile vollkommen faltenlos auf, weshalb er nach der Form der Hüften in Zwickelchen genäht werden muß. Sein Futter bildet Satin oder Seidenstoff; der Innenrand ist mit einer Seidenstoffbalaneuse garnirt.

B. Schlafrock mit Watteaufalte. Beschreibung im Hefte unter Nr. 32 auf Seite 164.



## Pariser Modebericht.

Von Jenny Nis-Neumann.

Chignon und Crinoline sind die einzigen Modenbegriffe, die der Herrenwelt eben so faßlich erscheinen, wie dem weiblichen Geschlechte. All die kleinen und großen Variationen der nie stille stehenden Mode pflegen in männlichen Kreisen leichter bespöttelt als — verstanden zu werden; doch wenn die Schlagworte: »Chignon« — »Crinoline« ertönen, da weiß sich selbst der entfernteste Provinzialbewohner darüber Rechenschaft zu geben, um was es sich eben handle, und sein Erschrecken kommt meist jenem der trauten Gattin gleich. Unter diesen Umständen gehört viel Courage dazu, die beiden ominösen Namen auszusprechen und diesen ungeheuerlichsten Auswüchsen der Mode näher an den Leib zu rücken! Aber die Recensentenpflicht über Alles! So melden wir denn, daß in Paris wieder ein wenig vom Chignon, viel von der Crinoline gesprochen wird. Die Damen finden, daß sie lange genug Alt-Hellas in seinen Frisuren gehuldigt haben, sie suchen Neues und machen auf dieser Entdeckungsreise auch einen Moment bei den Chignons Halt. Ob dieser Aufenthalt ein definitiver sein

wird — wir möchten es fast bezweifeln; sicher ist es aber, daß die Coiffeure, welche gerne wieder recht viele falsche Haare verkaufen würden, bereits einige kleine, niedliche Chignons in ihre Schaufenster gethan haben. Und daß Chignons zu wachsen vermögen, gehört zu den bekanntesten Thatsachen! Trotzdem hoffen wir, daß die Chignons heuer noch in ihrer bisherigen embryonischen Gestalt verbleiben werden, und wenden uns dem größeren Feinde, der Crinoline zu. Auch diese naht uns nicht in der gefährlichsten Art. Es sind nämlich nicht die Modestätten allerersten Namens, jene, die keinen Widerspruch aufkommen lassen, welche sie lanciren wollen, sondern mehrere Ateliers zweiten und dritten Ranges. In den großen Häusern bringt man den neuen weiten Röcken nur Stoffopfer dar, mit Eisen und Stahl wird ihnen noch nicht gehuldigt. Um den Rock, so wie es die Mode heuer verlangt, nach unten zu weit auslaufen zu lassen, fügt man Zwickel um Zwickel ein, so daß, wenn man die reichen Falten ausspannt, ein Umfang von  $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$  m constatirt werden kann. Auch wählt man sehr schwere, dicke Stoffe, die nicht gesütert werden, und zu denen man den bedeutend enger gehaltenen, sogenannten

»falschen Rock« aus Seide trägt. Der Rock berührt ringsum nicht den Fußboden. Man projectirt sogar kurze Brauttoiletten, eine Neuerung, welche in unzähligen schleppensüchtigen Mädchenherzen einen Sturm von Gefühlen wachrief!

Abgestufte Sammtbias oder ein schmaler Sammtvorstoß, Pelzstreifen, die wieder bis zu 25 cm Breite zeigen, Schoppen und kleine Volants theilen sich in die Aufputzrollen; auch Perlenstickereien und Perlenfransen sind häufig am Rocksaum zu sehen. Für den Rockbund gab man die Ordre aus, den Stoffreichtum dort nach Möglichkeit zu verbergen. So legt man denn an der Rückenseite tiefe Watteaufalten ein, die der Rockbesatz festhält; mitunter sieht man auch schon zur Rechten wie zur Linken an den Hüften einige Hohlfalten, doch bilden sie noch die Ausnahmen. Drapirte Röcke sind in keinerlei Ausgaben vorhanden, man wollte, wie es scheint, nicht zu viel des — Schlechten auf einmal thun!

Die Taillen bringen viel Anklänge an die Tage des Directoire, breite Revers, lose Gürtel, kurze Jäckchen. Auch die en princesses geschnittene Empirerobe hat viele Anhänger, nur modificirt man die Originale, indem man beispielsweise den vorderen und rückwärtigen heudartigen Theilen anliegende Seitentheile gefellt. Zu diesen Toiletten trägt man die jetzt so beliebten winzigen Jäckchen aus Goldpassenterie, aus Spitzen mit Paillettes besäet, oder aus Sammt, von orientalischen Stickereien gedeckt. Das Jäckchen reicht bis zur halben Brusthöhe, darunter quellen die Falten des Oberkleides hervor. Für Soiréeroben gibt es sogar einige Jäckchen dieses Genres, die gleich Panzern aus Metallringen gefügt sind, und bei welchen wie bei Frauenrüstungen die Formen der Büste plastisch modellirt sind. Allerdings findet man heute diese alt-neue Mode noch sehr unanständig — hoffentlich bleibt es dabei.



Nr. 1. Kurze Sammtumhülle mit Fellbesatz. (Rückansicht hierzu Nr. 28.) — Nr. 2. Außer Hüthut mit Federn.



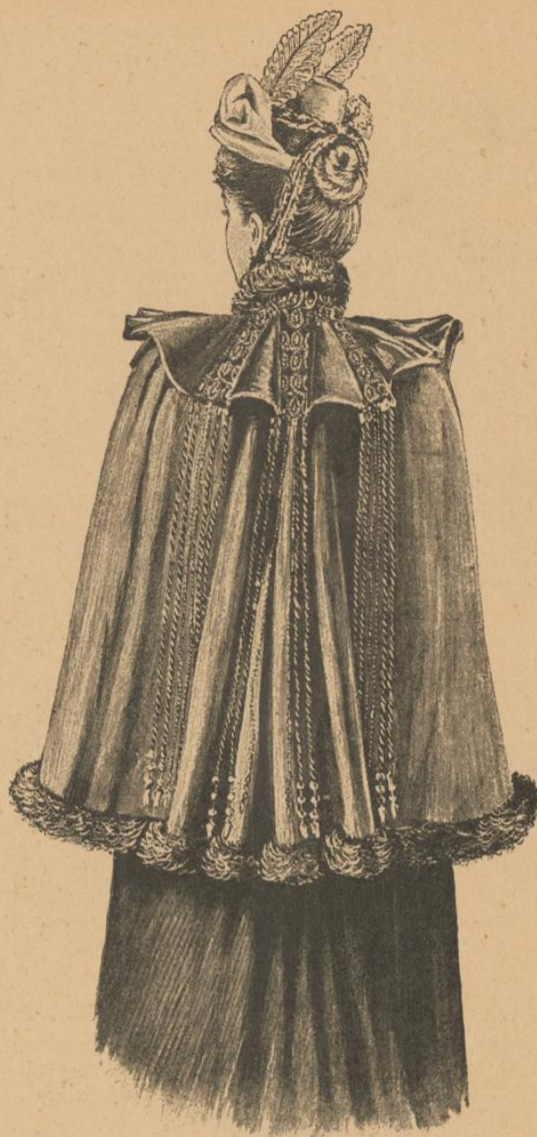


Unter den Stoffen, die jetzt zu Sieg oder Niederlage geführt werden, nimmt der Sammt den ersten Rang ein. Er erscheint in edlem Schwarz, in leuchtendem Rothlila, in feurigem Rubinroth, in kräftigem Bischofslila, in mildem Grün und in tiefem Grau. Dann sehen wir ihn in herrlichen changirenden Ausgaben, in schattirten Exemplaren, oder in feuerfarbenen Nuancen. Weniger edel erscheinen uns Sammte, die in der Zeichnung das Fell wilder und zahmer Thiere, wie das Gefieder der Vögel und die Haut der Schlangen naturgetreu imitiren.

Wir sahen eine Gattung schillernden Sammtes, der im Jardin des Plantes direct nach der Natur, nach der Haut der großen Brillenschlange, copirt wurde. Man muß sich fragen, welche Dame wohl 68 Francs per Meter (dies der Preis des Sammtes!) zahlen werde, um das Ideal: mit der Brillenschlange gleich toiletirt zu erscheinen, zu erreichen?! — Nebst Sammt nimmt auch Seide wieder einen gewaltigen Platz im Modenreiche ein — changeant Stoffe, peau de soie und Taffetas allen voran; dann sind auch brochirte Gewebe, Damaste mit kleinen Mustern und Satins anciens sehr gesucht. In jähher Neue kehrt die Mode auch zu dem lange vernachlässigten schwarzen Seidenkleide zurück; der Chef eines großen Toilettehauses begleitete seine Mittheilung über diese Rehabilitation mit folgendem Commentar: »Es ist allerdings geschäftlich unpraktisch, wenn wir wieder schwarze Seidentoiletten bringen, denn das ist eine eminent ökonomische Mode; allein wir müssen auch zuweilen den Hausfrieden unserer Clientinnen im Auge haben und deren Ehemännern einen Gefallen erweisen.« Wir glauben, daß eine schwarze Failletoilette, bestehend in einem glatten, anliegenden Unterkleide, mit einem Empirehemde aus schwarzen Spitzen,



Nr. 3. Neglige-Anzug aus dunkelblauem Kasan. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)



Nr. 4. Umhülle in Kragenform mit unterstemmten Pasetot. (Vorderansicht hierzu Nr. 19.) — Nr. 5. Capote aus grünem Filz.

das die Contouren der Taille durchschimmern läßt, und einem ärmellosen Westchen aus Goldpassementerie, selbst die leichtfertigsten Frauen zur »Sparsamkeit« befehren kann.

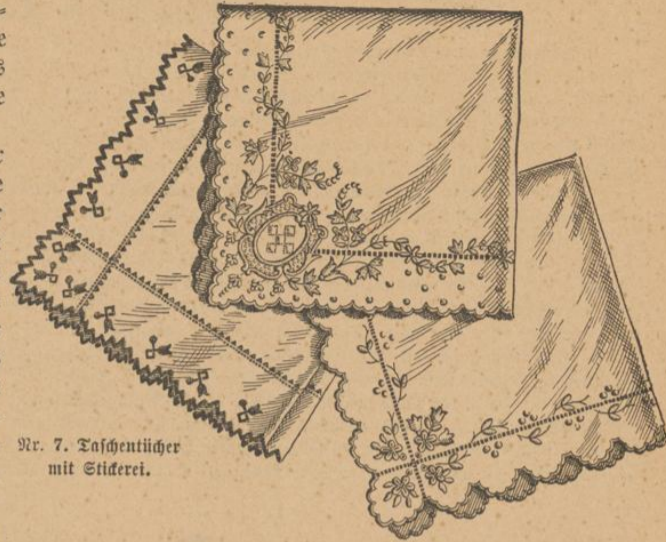
Größte Uneinigkeit herrscht im Modenlager der Ärmel wegen. Man hat sie wohl schon allgemein ihrer Höhe beraubt, den Stoffreichtum in die Breite derselben vertheilt, allein dabei will man nicht stehen bleiben. Langsam verschwindet die Form des Schinkenärmels, man sieht häufig den Puffenärmel, der aus ein bis zwei Puffen besteht, die eine lange Spitzenmanchette abschließt. Der neueste Ärmel des Hauses Doucet ist an der Achsel mehrfach geschlitzt, und läßt eine innen angebrachte bunte Schoppe hervortreten; ein anderer Ärmel dieses Hauses ist völlig aus gouffrirter Seide hergestellt oder ganz niedergeheftet, so daß er die runde Formung der Achsel errathen läßt, erst vom halben Oberarm an flattert er hauschig herab. In längst vergangenen Zeiten trugen alt-englische Hoffräuleins derartige Ärmel; der neueren englischen Mode abgelautsch sind Tailles für Straßenkleider, welche vorne und rückwärts in eine kurze, abgerundete Spitze auslaufen und wieder über dem Rockbunde getragen werden. Man verfertigt diese Tailles, welche zu glatten Rücken getragen werden, aus Tuch oder Ripps und pußt sie bescheiden mit Sammt und mit schmalen Jaisstreifen, welche die Nähte decken. — Auch Polonaisen aus Tuch oder Phantasiestoffen mit Pelz verbrämt, tauchen wieder auf — sie sind eben die Tracht par excellence für schlanke Damen reiferen Alters. Hingegen ist das reich gefaltete Sammtmieder die Specialität jugendlicher Gestalten; die hübschesten Wintertoiletten für junge Mädchen sind glatt, und weisen als einzigen Schmuck Sammtmieder dieser neuen Art auf.

Eine Merkwürdigkeit der jetzigen Mode sind die Farbencombinationen, welche wohl ihre größte Originalität in grünen, lila gepuhten Roben erreichen. Und so mächtig ist das französische Talent für derartige Farbencombinationen, so gut sind die Widersprüche vermittelt, daß man sich erst dann ihrer bewußt wird, wenn man in's Detail geht — der erste Eindruck ist meist ein durchwegs harmonischer. — Farbige Roben garnirt man auch häufig in schwarzer Farbe — so gesellt man rothen Wollstoffroben, welche im

genre directoire mit rothen Sammtrevers versehen sind, schwarze Gaze-Jabots und einen schwarzen Bandgürtel. Auch türkisblaue und hellviolette Flanellkleider putzt man nicht selten mit schwarzem Sammtbände, das einen ernsten Ton in die übermüthige Farbestimmung bringt. Diese Mode hat ihren Ursprung in alten Zeiten.

Noch weiter zurück müssen wir schauen, wollen wir die Urbilder der neuesten Balltoiletten finden. Diese sind im reinsten griechischen Style arrangirt und führen altclassische Namen, wie: Nauisika, Helena &c. Aber nicht nur die Balltoiletten kommen uns classisch! Ein aus reichem weißen Wollenstoffe hergestelltes Hauskleid bezeichnete man uns im Atelier, in welchem es entstand, als »la robe Pénélope« — eine Ovation für die häuslichen Tugenden der Gattin des Odysseus. Das Modell ist sehr schön. Wer weiß, ob sich Madame Penelope über die Heimkehr ihres mit Rundreisebilletts reich ausgestatteten Gatten nicht noch mehr gefreut hätte, wenn er ihr eine

derartige Toilette von feiner bekannter Excursion mitgebracht hätte!



Nr. 7. Taschentücher mit Stickerei.

### Ein vielversprechender Frauenerwerb.

Unter den zahlreichen Anfragen, welche der Redaction der »Wiener Mode« von Seite ihrer Abonnentinnen zukommen, kehrt eine immer und immer wieder und setzt uns jedesmal von Neuem in Verlegenheit, so schwer ist es, sie mit jener Gewissenhaftigkeit zu beantworten, die wir uns im Verkehre mit unseren Leserinne zu Pflicht gemacht haben.

Es ist dies die Frage der Berufswahl. Uebergroß ist die Zahl jener Mädchen und Frauen, die, theils freiwillig, theils einem Bedürfnisse folgend, müthig den nicht immer leichten Kampf um das tägliche Brod aufnehmen wollen, und, bevor sie sich für eine bestimmte Richtung entschließen, an die »Wiener Mode« als eine gewissenhafte Beratherin sich wenden. Aber wir, die wir so gerne auch in jedem einzelnen Falle rathen möchten, sind zum lebhaftesten Bedauern nur zu oft gezwungen, unser Unvermögen einzugestehen. Welcher Rathschlag soll auch einer Dame ertheilt werden, deren ganze Ausrüstung für den »Kampf um's Dasein« in sehr viel Muth und gutem Willen besteht, Waffen, die zwar eine unerlässliche Voraussetzung, aber selbstverständlich lange nicht genügend sind, um dort auf Erfolg rechnen zu können, wo derselbe selbst mit besseren Mitteln nicht immer erzwungen werden kann.

Wir möchten heute die Aufmerksamkeit auf ein Erwerbsfeld lenken, auf welchem der Erfolg, einige Begabung vorausgesetzt, leichter als auf manchem anderen zu holen ist, und das sonderbarerweise von Frauen dennoch fast gar nicht gepflegt wird. Die Erfahrung vieler Jahre hat uns gelehrt, daß Frauen ganz Ausgezeichnetes auf dem Gebiete der Modezeichnung, welches sie bisher fast ausschließlich dem starken Geschlechte überließen, leisten können. Es ist von vorneherein einleuchtend, daß eine Frau gegenüber dem männlichen Künstler, der sich mit Modezeichnungen befaßt, dadurch im Vortheile ist, daß sie ein angeborenes Verständniß für Toilettefragen mitbringt, während ein Mann, und wäre er der allerbegabteste, sich dasselbe erst erwerben muß. Und thatsächlich hat auch die einzige junge Dame, die wir bisher als Zeichnerin für den Modetheil engagiren konnten, sich in unvergleichlich kürzerer Zeit als so mancher männliche Künstler die erforderlichen Vorkenntnisse angeeignet. Dieser Thatsache steht die andere gegenüber, daß auf manchen Gebieten der darstellenden Künste sich ein Ueberangebot weiblicher Kräfte geltend macht, welches einen starken Druck auf die Honorarsätze ausübt, die in vielen Fällen geradezu Hungerlöhne geworden sind. So z. B. in der Blumen-, Porzellan- und Fächermalerei, durch welche viele höchst talentvolle Damen kaum soviel verdienen können, um mühselig eine ganz bescheidene Existenz zu fristen.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß das Zeichnen von Modebildern von der Qualität, wie sie z. B. die »Wiener Mode« verlangt, wesentlich andere Vorstudien erfordert als die eben erwähnten Kunstzweige. Eine gründliche Kenntniß der Anatomie des menschlichen Körpers, Actstudien, wie sie von Damen nur selten betrieben werden, sind unerlässlich. Aber dafür winkt der Dame, die solche Studien mit Eifer und Ernst betreibt, auch ein unvergleichlich reicherer Lohn, und deshalb geht der wohlwogene Rath, den wir hiermit aussprechen, dahin, daß Damen, die das nöthige Talent besitzen, sich zu Modezeichnerinnen ausbilden mögen. Sie können vollständig überzeugt sein, daß es ihnen an lohnender Beschäftigung niemals fehlen wird, an einer Beschäftigung, die außerdem auch höchst interessant ist und schon in vielen Fällen als Vorstufe zu höheren Kunstleistungen gedient hat. Wir werden mit dem größten Vergnügen bereit sein, jenen Damen, die unserer Anregung Folge geben wollen, mit Rath und That an die Hand zu gehen und sind im Interesse der Sache unter Umständen sogar zu einer materiellen Beihilfe in Form eines Studienstipendiums bereit. Jene Damen, die geneigt sind, sich für den erwähnten Kunstzweig auszubilden, mögen sich vertrauensvoll an uns wenden, und wir sind überzeugt, daß keine diesen Entschluß zu bereuen haben wird.



Nr. 8. Jabot »Robespierre«.



Nr. 6. Besuchs- oder Empfangskleid mit Pelzrevers. Verwendung: Epaulettenfütter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrg. zum Zäckchen Begr.-Nr. 2, Rückseite ebendasselbst, mit entsprechender Zugabe am Zäckchenrande.)

## Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1 und 28. Kurze Sammtumhülle mit Fellbesatz. (F. G a u g u s c h, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Die Umhülle besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen, in Folge dessen faltig auffallenden Krügen, deren Rand mit chinesischem Ziegenfell besetzt ist. Der Fellkragen verbreitert sich plastronförmig; am Rande knüpfen sich die Enden des Kragens scheinbar.

Abbildung Nr. 2. Runder Filzhut mit Federn. (Louise C l a u s, Mariahilferstraße Nr. 6.) Der Hut aus aufgeranhtem, grünen Filz hat eine wellig eingeboogene Krämpfe und ist mit gleichfarbigen Straußfedernköpfen und einem Tulentopf gepußt, der vorne in der Mitte sitzt. Rückwärts hängen die Federn über den Hutrand hinab.

Abbildung Nr. 3. Negligé-Anzug aus dunkelblauem Kasan. (Helene W e i ß, II., Obere Donaustraße 45.) Der feilförmig geschnittene Rock hat eine kleine Schleppe und ist Futterlos. Seinen Rand ziirt eine an beiden Seiten ausgehackte Schoppe, aus gerabefaltigen Stoffstreifen eingezogen. Der Rock setzt sich aus drei Stoffbahnen zusammen, von denen die beiden als Rückenbahnen verwendeten bei der mittleren Verbindungsnaht sehr stark geschragt sind. Die Jacke hat eine den Rückentheilen angeschnittene, absteckende Watteaufalte, unterhalb welcher der vorne sich kreuzende Gürtel aus türkischen Borden durchgezogen ist. Damit die Watteaufalte eingelegt werden kann, werden die Rückentheile in der Mitte nachlos und bedeutend breiter gelassen als der Schnitt. Die Falte wird am Halsrande eingelegt; der Stoff unterhalb derselben wird in der Mitte beiderseitig durchgeschnitten und mit einer unterhalb des Taillenschlusses in ein Zwickelchen auslaufenden Naht verbunden; dadurch steht die Watteaufalte ab, deren Kanten aneinander zu stoffieren sind. Die Vordertheile der Jacke sind mit einem Faltenplastron aus rothem Surah besetzt, das in der Mitte in eine Hohlkante, der sich Pfiffes anschließen, eingelegt erscheint. Durch die Hohlkantenleiste sind Knopfsöcher genäht, in welche Goldknöpfe eingreifen. Das Faltenplastron reicht bis zum Taillenschluffe, wofelbst es spitz endigt; der Knopfschluß setzt sich bis zum Jackenrande fort, den eine türkische Borde umgibt. Um den Halsrand, an dem ein Surahstreifen angebracht ist, ist eine Borde genäht, die den Abschluß des Plastrons bildet. Den geschliffenen, aus geraden Stoffbahnen hergestellten und mit Borden besetzten Halbärmeln aus Kasan sind Schoppenärmel aus Surah unterseht, die auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und deren Stulpen mit diesen zugleich zusammenge-  
näht sind. Die Schoppentheile werden aus geraden Stoffbahnen gebildet und verstärkt an die Stulpen gesetzt, welche mit Goldknöpfen schließen. Material: 8 bis 9 m Kasan, 1 1/2 m Surah, 8 bis 9 m Borden.



Nr. 9. Pariser Morgenkleid aus Phantastecrêpe. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 10. Photographie-Mahmen aus Glas mit Abziehbildern.

Abbildung Nr. 4 und 19. Kragen mit untersehtem Paletot. (Bezugsquelle wie bei Nr. 1 und 28.) Sowohl der Kragen als auch der mit demselben im Ganzen anzulegende Paletot sind aus bordeauxrothem Tuch angefertigt. Der Kragen ist dem Paletot unterhalb der Faltenwaße aufgesetzt; den Aufsatz deckt die aus doppelt genommenem Sammt eingereichte Paffe, die mit dem Halsrand des Paletots zugleich in die Stehkragennaht gefügt wird. Ueber der Paffe liegen vorne und rückwärts schwarze Fais-Passementerispangen, die mit langen Perlensträngen und Orelots abschließen; rückwärts sind die Spangen strahlenförmig angebracht. Ebenfalls erreicht der Kragen in Falten geordnet. Sein unterer Rand und die Längenseiten des Kragens sind mit einem Marabout aus schwarzen Federn besetzt, ebenso ist der Stehkragen mit Federn umrahmt. Der Paletot schließt vorne mit Knöpfen und ist mit je einer Brustnaht versehen.

Abbildung Nr. 5. Capote aus grünem Filz. (Ch. K ä m m e r l e, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.) Der Hut ist von einem faltigen Arrangement aus fraise Sammt umgeben, das in der Mitte mit einem Stahlkern zusammengefaßt wird. Von dem Kern gehen zwei stählerartige Stahlstäbe mit Aufsätzen aus geschliffenen Sternchen aus. Vorne in der Mitte zwei aus Spitzen gebildete Federn. Schmale Spitzenbarbe mit kleiner, rückwärts in der Mitte angebrachter Masche.

Abbildung Nr. 6. Besuchs- oder Empfangskleid mit Fellrevers. Der feilförmig geschnittene Rock ist aus wassergrünem brocatirten satin merveilleux hergestellt und mit Taffetas gefüttert; seine Vorderbahnen werden in kleine Zwickelchen genäht, um sich der Form der Hüften anpassen zu können; die Rückentheile können eingezogen oder in eingelegte Falten geordnet sein. Nebst dem Seidenfutter wird eine bis etwa zur halben Rockhöhe reichende Einlage aus weichem Mousseline angebracht; der Innenrand des Rockes ist mit einer in Form einer Ruche oder eines Volants ausgehackten Valayenfe geziert. Der obere Rockrand wird passpoilirt; die Enden der Schnur läßt man an beiden Seiten herabhängen, damit sie bei einer etwaigen Ausdehnung des Rockandes straffer angespannt werden können. Damit dies ermöglicht wird, muß beim Annähen des Passpoilireisens darauf geachtet werden, daß durch die Schnur nicht durchgestochen werde. An den Rockrand wird statt eines Gürtels eine Reihe großer Faiskneie genäht. Die Taille tritt unter den Rock und hat anpassende Futtertheile. Rücken- und Seitentheile sind glatt mit Stoff bespannt, die Vordertheile sind faltig mit gelbem Surah oder satin merveilleux gedeckt, der an einer Seite mit in die Nähte gefügt wird und sich an der anderen mit Haken in kleine Seidenschlingen oder mit Fellostischen überzogene Metallringelchen fügt. Die Oberkroßrückentheile haben in der Mitte keine Naht und können deshalb im Taillenschluffe auch leicht eingereicht werden. Das Bespannen des Futters in diesem Falle hat auf einer Büste zu geschehen, damit man den Stoff nach der Form desselben ausbreiten könne. Das Faltenplastron wird aus einer Stoffbahn hergestellt, die am Halsrande und im Taillenschluffe einzureichen ist. Es wird mit Tüll gedeckt, der mit Faisblumen und Faiskneien gestickt und an dem Plastron fest angenäht ist, so daß er sich mit diesem zugleich dem Futter anfügt. Dieses muß an den betreffenden Stellen mit gelbem Surah besetzt sein, um im Falle eines Verschiebens des Plastrons nicht sichtbar zu werden. Das Täschchen ist aus epinglé-Sammt hergestellt und ganz mit Fais gestickt. Sein Rand ist mit einem gelben Rouleau umsäumt. Dem Täschchen ist ein breiter runder Krage angefügt, der mit Fuchs- oder Wolfspelz besetzt ist. Statt des Pelzes kann auch gelber Peluche genommen



werden. Die Ärmel sind auf anpassenden Futtertheilen gebildet. Man drapirt sie erst probeweise aus irgend einem weichen Stoffe, wobei man bei der inneren Naht am Oberarmel eine Falte nach abwärts einlegt, durch die sich die Drapirung des übrigen Stoffes von selbst ergibt. Am Kugelrande ist der Stoff in Falten eingelegt. Der Ärmel schließt an der Innennaht mit Knöpfen und ist an seinen Stulpenheilen mit Stickerei versehen. Material: 8 bis 9 m Seidenstoff, 2 1/2 m Sammt.

Abbildung Nr. 7 stellt drei gestickte Batisttaschentücher dar, die bei Karl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1, zu beziehen sind. Das in edelge Bädchen geschlungene Taschentuch ist schwarz, die beiden anderen sind weiß gestickt.

Abbildung Nr. 8. Jabot „Nobespierre“. (Franz Sedlmayr & Comp., Nachfolger Panowik & Kolb, Wien, I., Tuchlauben 11.) Der Stehragen aus weißem Atlas

schließt rückwärts mit Knöpfen und Schlingen und ist mit sicclerfarbiger Luststickerei gedeckt; die Rosettenschleife besteht aus zwei mit einem Knoten zusammengefaßten Schlupfen und einem langen, mehreremale eingereiften weißen mousseline de soie-Streifen, der mit Luststickerei begrenzt ist.

Abbildung Nr. 9. Pariser Morgenkleid aus Phantastecrêpe. Das elegante Toilettestück ist an seinen Rückenheilen anliegend, vorne weit geschnitten und mit einem Gürtel aus gelbem Sammtband saltig zusammengehalten. Am Rocktheile sind die Rückenbahnen so stark geschrägt, daß sich die Keilform des mit Satin gefütterten Rockes ergibt. Das Material zur Herstellung des Interieurs gibt gelber, mit scheinbar gouffrirten Streifen durchzogener Crêpe; die breiten Revers sind aus gelbem Sammt und mit Spitzen-Entredeuz besetzt, das Jabot ist aus feinen Jwirn- oder Torchonspitzen gefaltet. Dem rechten Vordertheile ist von der Mitte an ein Stoffstück angeheftet, das den schrägen Verschuß markirt; vom Taillenschlusse ab ist diesem Theile, der sich mit einer untersehten Leiste dem anderen Vordertheile anfügt, ein Entredeuz auf gelber Seidenstoffunterlage aufgenäht; den Rand begrenzt ein aus gelbem Seidenstoff oder Crêpe doppelgenommene eingereiftes Köpschen, dessen Fortsetzung den Revers umfäumt. Der Taillenthail schließt in der Mitte mit Haken; den Verschuß deckt das lose herabhängende Jabot, die Revers sind mit verstärzten Nähten aufgesetzt, mit steifem Futter aufgelegt und dann mit Sammt besetzt, der durch die Entredeuz schimmert. Der Bandgürtel reicht rings um die Taille und schlingt sich seitwärts zu einer Masche mit hochauftretenden Schlupfen. Die weiten Ballonärmel haben anpassendes Futter und mit diesen zugleich zusammennähende Stulpen, die mit Köpschenvolants besetzt sind.



Nr. 11. Kleid aus schottischem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.) — Nr. 12. Haus-Toilette aus carrirtem Wollstoff. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Bogr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.) — Nr. 13. Besuch-Toilette aus purpurfarbigem satin superbe für ältere Damen. (Vorderansicht hierzu Nr. 21.) — Nr. 14. Toque aus Sammt.



Nr. 15. Toilette mit Sammtjäckchen. (Rückansicht hierzu siehe Umschlagbild, Rückseite.)

Abbildung Nr. 10. Photographie-Rahmen mit Abziehbildern. (Franz Haber d. Hl., Wien, I., Tegethoffstraße 7.) Der Rahmen aus Milchglas ist zum Aufstellen gerichtet und mit Abziehbildern, die Malerei imitiren, geziert. Die Verbindungen der einzelnen Blättern, wie Blättchen, Stiele, Knospen etc. werden mit Oelfarbe auf das Glas gemalt, damit zwischen den Vouquets keine Lücken entstehen. Das Übertragen von Abziehbildern auf Glas geschieht folgendermaßen: Zuerst reinigt man die Glasfläche, auf welche das Bild kommen soll, mit Benzin. Das Bild und die Stelle, wo es auf das Glas abgezogen wird, werden mit Vernis Martin-Lack schwach und gleichmäßig mit einem breiten Pinsel bestrichen. Man wartet, bis der Lack anstrich halbtrocken ist, legt das Bild, Luftblasen vermeidend, mit seiner bestrichenen Fläche auf die ebenfalls mit Lack bestrichene Glasfläche, drückt mit einem feuchten Schwamm ein wenig auf, so zwar, daß man das Bild immer mehr und mehr befeuchtet; dann faßt man das Bild an einer Ecke an und löst es behutsam los. Hierauf wäscht man das abgezogene Bild mit kaltem Wasser und entfernt etwaige Luftblasen, indem man mit einer Nadel hineinsieht. Dann läßt man das Bild trocknen und wäscht den dasselbe umgebenden Lack weg.

Abbildung Nr. 11. Kleid aus schottischem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Das Kleid ist aus schrägfabigem Stoffe hergestellt. Das Mädchen hat Satinfutter und wird am oberen Rande so eingereicht, daß sich der breite Gürtel aus ihm selbst formt. Das Futter des Rockes ist nur bei der untersten Zugreihe mitgefäht, weil sonst der Gürtel zu plump aussehen würde. Man formt den Gürtel nach einer Organinprobeform aus mit Fischbein versehenem Futter, macht ihn an beiden Mändern nett und befestigt die unterste Zugreihe daran. Vorher müssen aber alle Züge gebildet werden und zwar je vier unten und oben. Zwischen den Zügen, in die man ganz dünne Passpoiles einfügen kann, liegt der glatt mit einem schmalen Köpfschen eingezogene Stoff, eine Schoppe formend. Dem Innenrande des Rockes ist ein eingereichter Volant eingenaht. Die Blouse hat eine glatte Paffe, an die sich der über dünne Passpoiles eingereichte Oberstoff anfügt. Die Paffe ist an Vorder- und Rückentheilen ersichtlich; an diesen letzteren schließt die Blouse mit verdeckt angebrachten Haken. Die Rückentheile sind ebenfalls faltig und werden am Rande in Verbindung mit den Vordertheilen mit einem Bandzuge ausgestattet, durch welchen die Blouse im Taillenschlusse niedergehalten wird. Die Schoppenärmel sind über Passpoiles eingereicht und verstärkt auf anpassende Aermel gesetzt. Glatter Stehkragen.



Nr. 16. Promenadepaletot aus grünem Tuch. (Rückansicht hierzu Nr. 25.)

Abbildung Nr. 12. Haus-toilette aus carrirtem Wollstoff. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist aufgerauht und braun und drap, grau und schwarz oder blau und grau carrirt; die Passementerieborde und der Atlasbandgürtel sind in der dunkleren Farbe zu wählen. Der Rock ist schrägfabig geschnitten und mit geradefadigem Futter versehen. Es ist praktisch, zuerst die Futtertheile zu schneiden, damit die Form des Oberstoffes leichter bestimmt werden könne. Am oberen Rande ist der Rock über seinen vorderen Theil in kleine Zwickelchen genäht, die fest ausgeplättet werden müssen. Die Rückenbahnen sind einzureihen. Der Rand des Rockes ist mit zwei Reihen von Passementerieborde besetzt; innen ist eine Balahuse aus Seidenstoff angebracht. Die Jacke hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren nur bis zum Taillenschlusse reichen und ein mit Surah faltig bespanntes Gilet bilden. Sie schließen mit dem, durch die oberen Vordertheile durchgezogenen breiten Bandgürtel ab und verbinden sich in der Mitte der Futtertheile mit Haken. Das Jabot, welches sich seitwärts mit Haken anfügt, hängt wenig über den Gürtel. Es ist aus einem geraden Seidenstoffstücke hergestellt, das oben

und unten eingereicht ist. Die glatten Rückentheile der Jacke legen sich unterhalb ihres Schlusses als Leisten-schößchen übereinander. Die Jackenvordertheile werden am Halsrande in zwei festzuplättende Falten eingelegt, welche den Stoff auspringen lassen. Sie können mit einem Bändchen unternäht sein. Ihren Rand umgibt eine Passementerieborde, die auch den Stehkragen deckt. Der breite Gürtel wird auf einer Grundform gebildet; die festes Futter hat und mit Fischbein versehen ist. In beide Jackentheile sind lange mit Stoffleichen rolirte Einschnitte angebracht, durch die der Gürtel geschoben wird. Rechts schließt er mit Haken unter einer Masche. Schoppenärmel mit Stulpen, die mit Passementerieborde benäht sind.

Abbildung Nr. 13 und 31. Besuchs-Toilette aus prunefarbigem satin superbe für ältere Damen. Die Fracktaile aus Passementerie wird in der Farbe des Kleides gewählt und kann angenäht oder separat angelegt werden. Sie formt vorne ein abgerundetes Figarojäckchen und theilt sich an den Rückentheilen, wodurch die dort nahtlose Taille sichtbar wird. In Taillenschlusse vereinigen sich ihre beiden Theile wieder und formen ein mit Grelotfranzen besetztes Frackschößchen, dessen beide Theile, auseinandergehend, die Rockfalten sichtbar werden lassen. Der Stehkragen der Taille ist rückwärts in der Mitte geschlossen und zeigt ebendasselbe einen eingesezten Faltenfächer; vorne legt er sich zu kleinen Eckchen um. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die vorne in der Mitte mit Haken schließen; der Oberstoff der Vordertheile ist, wie Abbildung Nr. 21 zeigt, wellig drapirt und an einer Seite angenäht,



Nr. 17. Diner-Toilette aus schwarzer Falte mit Spitzenjäckchen. (Vorderansicht hierzu Nr. 37.)

an der anderen angehaft, und zwar hat dies an den Achsel-, Armloch- und Seitennähten zu geschehen. An den betreffenden Stellen wird das Futter mit Stoffstreifen besetzt; der Oberstoff wird mit geradefadigen Streifen oder mit Bändchen benäht, um sich nicht ausdehnen zu können. Die Haken werden mit einem schrägen Stoffstreifen netzgemacht. Die Rückentheile des Oberstoffes sind, wie bereits erwähnt, in der Mitte nahtlos gelassen. Der Rock wird an seinem vorderen Blatte, um die an Abbildung Nr. 21 ersichtlichen Wellenfalten bilden zu können, um einige Centimeter länger gelassen als gewöhnlich. Der Schlitze bleibt rechts seitwärts bei der Verbindungsnäht des Vorder- und Seitenblattes. Der obere Rand wird mit einem Streifen netzgemacht und seitwärts angehaft, so daß es den Anschein hat, als sei der Rock mit der Taille im Ganzen geschnitten. Die Rückenbahnen sind entweder einzureihen oder in gelegte Falten zu ordnen. Der Rock hat Satin- oder Seidenfutter und ist mit einer Balahuse ausgestattet. Die Aermel haben anpassende Futtertheile, auf denen die aus geradefadigen Stoffbahnen hergestellten Schoppenärmel verstärkt anzubringen sind. Die Stulpen aus Passementerie sind in spitzer Form gebildet.

Abbildung Nr. 14. Toque aus Sammt. (Lisette Jani, Wien, I., Freisingergasse 8.) Das Hüthen ist aus froischgrünem, in Form eines doppelt genommenen Kuchentöpfchens zu einem Rondeau eingezogenen Seidenstoff hergestellt. Beim Vereinigungspunkte der Sammtfalten sitzt ein hochaufragender Zaiskreiser, dem sich Zaisagretten anschließen.

Abbildung Nr. 18. Rückansicht zur Braut-Toilette Nr. 49.



Nr. 18. Rückansicht zur Braut-Toilette Nr. 49.

Abbildung Nr. 19. Umhülle mit untersehtem Paletot. (Rückansicht hierzu Nr. 4.) — Nr. 20. Promenademantel aus mausgrauem Tuch mit gestühtem Pelerinentragen. (Vorderansicht hierzu Nr. 27.)

Abbildung Nr. 19. Umhülle mit untersehtem Paletot. (Rückansicht hierzu Nr. 4.) — Nr. 20. Promenademantel aus mausgrauem Tuch mit gestühtem Pelerinentragen. (Vorderansicht hierzu Nr. 27.)



Nr. 19. Umhülle mit untersehtem Paletot. (Rückansicht hierzu Nr. 4.) — Nr. 20. Promenademantel aus mausgrauem Tuch mit gestühtem Pelerinentragen. (Vorderansicht hierzu Nr. 27.)

Abbildung Nr. 14. Toque aus Sammt. (Lisette Jani, Wien, I., Freisingergasse 8.) Das Hüthen ist aus froischgrünem, in Form eines doppelt genommenen Kuchentöpfchens zu einem Rondeau eingezogenen Seidenstoff hergestellt. Beim Vereinigungspunkte der Sammtfalten sitzt ein hochaufragender Zaiskreiser, dem sich Zaisagretten anschließen.



Abbildung Nr. 22 stellt einen Gesellschaftsschuh mit Passementerie dar, der bei N. Z. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3, zu beziehen ist. Den Befeh des Schubes bildet Ziegenleder; oben eine Quaste.

Abbildung Nr. 23. Toilette aus Wigogne mit schottischer Sammttaile. (F. Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Der Rock aus dunkelblauem Stoff ist in Keilform geschnitten und mit Seidenstoff gefüttert. Den Rand umgibt eine Garnitur aus drei übereinanderliegenden eingereichten Volants aus gleichem Stoffe, die mit je einem schrägfabig geschnittenen Sammtblais besetzt sind. Die Volants sind zusammen verstürtzt an den Rock angebracht. Der vordere Theil des Rockes ist oben faltenlos und nach Erfordernis in Zwickelchen genäht; rückwärts ist der Rock eingereicht. Sein Schliß liegt ebenbasselbst und schließt über einer breiten Unterleiste mit einem Sicherheitshaken. Die aus schottischem Sammt hergestellte Bloufentaille tritt unter den Rock und hat anpassendes, in der vorderen Mitte mit Haken schließendes Futter. Ihre Rückentheile sind aus einem Stoffstücke gebildet und nur im Taillenschlusse leicht eingereicht, die ebenfalls nachstufen Oberstoffvorderteile hängen ein wenig schoppig über den Gürtel und sind am Halsrande und im Taillenschlusse eingezogen. Nach dem Schnittcontour wird der Vordertheil links eingebogen und besetzt. Dies hat mit geradefabigen Stoffstreifen oder mit einem Bändchen zu geschehen, damit sich der Stoff nicht ausdehnen könne. Damit das Bändchen und die darauf angebrachten Haken besetzt werden können, muß der Vordertheil mit leichtem Seidenstoffe gefüttert sein. Die Haken werden mit einem schrägen Stoffstreifen netzgemacht. Das Futter wird, damit es bei einem leicht möglichen Verschieben des Vordertheiles nicht sichtbar werde, mit einem Sammtstreifen an den Stellen, wo sich der Vordertheil anfügt, besetzt. Die Armlöcher umgeben Spangen aus blauem Sammt, die mit Maschen abschließen. Durch die Spangen sind Spigenepauletten gezogen. Der breite Gürtel aus blauem Sammt hat festes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Sein Oberstoff ist ebenbasselbst mit einem abstehenden Köpfschen eingereicht. Die Ärmel haben anpassendes Futter, auf welchem die zugleich mit demselben zusammenzunähenden Sammtstulpen angebracht werden. Sie sind aus breiten geraden Stoffbahnen hergestellt und einmal so drapirt, daß sich zwei Schoppen formen.



Nr. 23. Toilette aus Wigogne mit schottischer Sammttaile.



Nr. 21. Besuchs-Toilette. (Rückansicht hierzu Nr. 13.)

festen Knopflochleiste und ist an seinen Längenseiten mit Stunks verbrämt. Der hohe absteigende Kragen ist an seiner Außenseite mit Passementerie gedeckt, innen mit Fell besetzt. Die schoppigen Ärmel haben mit Passementerie besetzte, mit Fell verbrämte Stulpen.

Abbildung Nr. 26 stellt einen Filzhut im „Alt Wiener“-Genre dar, dessen große, seitlich angebrachte Sammtmasche, mit einer Schnalle durchzogen ist. (Bezugsquelle wie bei Nr. 2.)

Abbildung Nr. 27 und 28. Promenademantel aus mausgrauem Tuch mit gesticktem Pelerinentragen. (Ludwig Zwieback & Bruder, Wien, I., Kärntnerstraße (Eauitable Palais). Die anpassenden Rückenheile des langen Mantels sind bis beinahe zum Taillenschlusse geschlißt und mit Pelzbesatz (Sealskin-Imitation) versehen. Die sich ihnen faltig anschließenden absteigenden Ärmeltheile sind in Verbindung mit den Vorderbahnen geschnitten und haben untersekte Pattentheile, die mit großen Haken sich verbinden und mit Pelzpatten besetzt sind. Der Mantel ist leicht wattirt und mit Pelzfutter versehen.

Die oberen Vordertheile zeigen eine in dunkler Seide angeführte Stiderei, welche mit geschliffenen Stahlperlen verziert ist. In gleicher Weise ist der runde Pelerinentragen gestickt, auf den sich ein russischer Pelztragen legt. Der obere Theil desselben formt einen ein wenig absteigenden Unterlegtragen.

Abbildung Nr. 29. Belgischer Sammtbut mit Schnürchen-Spitzen. (Betti Galimberti, f. u. l. Hof-Modistin, Wien.) Die vorne breite, flache Krämpe verläuft nach rückwärts schmal und ist baselbst eingekniffen. Die hohe kleine Kappe ist mit schmalen Sammt-röllchen umgeben und hat oberhalb der sich auf die Krämpe legenden schwarzen Seiden-



Nr. 22. Gesellschaftsschuh mit Passementerie.

schnürchen-Spitze einen gewundenen, mit einer Goldschnalle versehenen Sammtfitt, welcher sich seitwärts mehrmals knotet. Ebenbasselbst streben zwei schwarze Federköpfe auf. Die Spitze stellt sich faltig auf.

Abbildung Nr. 30. Arbeitsbüschchen mit leichter Stiderei. (H. Hollan, „Zur Iris“, Wien, I. Seiler-gasse 8.) Der untere Theil des Büschchens besteht aus zwei im Halbkreis geschnittenen, dunkelgrünen Tuchstücken, die perforirt und gestickt sind. Zwischen den beiden Tuchstücken, die an den Rändern ausgezackert erscheinen, ist ein 3 cm breiter gerader Stoffstreifen eingestept, sozwar, daß die Büschchen den Rand des Streifens überragen. Der obere Theil des Büschchens ist aus grüner Seide. Dazu wird ein 17 cm langer, 35 cm breiter



Nr. 24. Rückansicht zu Nr. 34.

Streifen verwendet, der oben zu einem Köpfschen umgebogen ist. Der Streifen sitzt sich glatt und nur an beiden Seiten faltig eingereicht an die Tuchstücke. Als Zug dient eine grüne Seidenschnur mit Pompons.

Abbildung Nr. 31. Tuchtoilette mit schottischer Bloufentaille und Zäckchen. Das Kleid ist aus biberfarbigem, mit schmalen Diagonalstreifen versehenen Tuch verfertigt; die Arabesken sind mit gleichfarbigem, dünnen Seidenschnüren ausgenäht, die Bloufentaille ist aus schottischem, in den Nuancen Roth, Rosa und Grün gehaltenen Surah, der Gürtel und die absteigenden Stulpen sind aus grünem Seidenfammt hergestellt. Der Rock hat gewöhnliche Keilform und ist mit Satin oder Seidenstoff gefüttert; nebstdem kann noch eine etwa 50 cm hohe Mouffeline-Einlage angebracht werden. Er besteht aus drei Theilen; dem vorderen, an den Seiten nach oben hin abzuführenden Theile und den beiden Rückenbahnen, deren mittlere Verbindungsnaht stark abzuführend ist. An der Seite, wo sich die Rückenbahnen,



Nr. 25. Promenadepaletot aus grünem Tuch. (Vorderansicht hierzu Nr. 16.) — Nr. 26. Filzhut mit Sammtmasche.

an das Vorderblatt fügen, werden sie nicht abgefchragt, nur werden sie oben zu einem Zwickelchen abgerundet, wie die Vorderbahnen, um sich der Form der Hüften gut anpassen zu können. Die Rückenbahnen müssen so stark geschragt sein, daß sie an oberen Rande nur wenige, einzureihende oder einzulegende Falten ergeben. Der Schliß liegt rückwärts in der Mitte und wird mit einer breiten Vorkleiste versehen und mit einem oder zwei Sicherheitshaken geschlossen. Das Vorderblatt wird nach genauer Probe des Rockes spitz ausgeschnitten; damit sich der Rock nicht hinaufschieben könne, ist er mit einem Haken, oder, was noch besser ist, mit einer Sicherheitsnadel an die Taille gehalten. Der mit Degantin oder einem weichen Gürtelband gefütterte und mit Seidenstoff netzgemachte Gürtel ist rückwärts in der Mitte an den passpoilirten Rockrand besetzt und kreuzt sich vorne. Der Rockrand wird mit dünnen Seidenschnüren in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise benäht; die ersten zwei Reihen sind glatt anzubringen, die dritte wird durch die blätterförmigen Arabesken unterbrochen, die voreerst zu zeichnen und mit Gestfäden vorzuziehen sind. Damit durch das Aufnähen der Schnüre der Stoff nicht eingezogen werde, ist er unten mit einem Mouffelinestreifen zu versehen, bevor er ganz gefüttert wird. Ist man (nachdem der Rockrand eingebogen wurde) mit dem Aufnähen fertig, so plättet man die Vorderure auf einer weichen Unterlage über einem feuchten Tuch und bringt dann erst die Mouffeline-Einlage an. Die Bloufentaille wird auf anpassenden, vorne in der Mitte mit Haken schließenden

Futtertheilen gebildet. Der Oberstoff der Vordertheile wird, wie die Rückentheile, schrägsabig genommen, und an einer Seite mit in die Nähte gefügt, an der anderen angeheft. In Folge dessen, daß in dem Oberstoff keine Brustnähte angebracht sind, bilden sich vorne die an der Abbildung ersichtlichen Strahlenfalten, die an die Futtertheile zu befestigen sind. Auch die Rückentheile sind in der Mitte nahtlos und erscheinen deshalb im Taillenschlusse einige Male eingereicht. Bevor der Oberstoff an das Futter angebracht wird, ist das Letztere genau auszuprobieren. An der linken Achsel-, Armloch- und Seitennaht ist das Futter mit einem Stoffstreifen zu versehen, damit es im Falle des leicht vorkommenden Verschiebens des Oberstoffes (wenn man die Blouse ohne Jäckchen trägt) nicht sichtbar werde. Der Oberstoff wird genau nach den Schnittconturen eingebogen und mit einem Bändchen besetzt, um sich nicht ausdehnen zu können. Die Haken werden mit einem schrägsabigen Stoffstreifen netzgemacht. Man muß, um beide Streifen befestigen zu können, den Vordertheil mit ganz dünnem Seidenstoff füttern. Das Jäckchen ist rückwärts kürzer als vorne, mit Seidenstoff gefüttert und mit Schnüren ausgenäht. Die auf anpassenden Futtertheilen gebauchten Aermel haben sich theilende, absteigende Stulpen, welche mit freiem Futter versehen sind. Der Stehragen ist mit einem Umlegebogen versehen. Material: 3 1/2 bis 4 m Stoff, 4 m Surah.

Abbildung Nr. 32. Schlafrock mit Watteaufalte. (Franz Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Die aus dem Schößtheile des Schlafrockes eingelegte Watteaufalte ist in die Aufzunahme des Stehragens gefügt und an ihren inneren Theile staffirt, so daß sie von dem im Taillenschlusse anliegenden Rückentheile absteht. Die mit einer Brustnaht versehenen Futtervordertheile schließen in der Mitte mit Haken bis etwa 40 cm unterhalb ihres Schlußes und bleiben am übrigen Theile zusammengeknäht. Der ihnen aufgesetzte Faltenvordertheil ist an einer Seite festgenäht, an der anderen mit Haken dem Futter angefügt und wird mit einem Sammfaltengürtel niedergebunden. Die lose absteigenden Vordertheile sind zurückgeschlagen, wodurch sich scheinbar zwei Hohlalteln bilden, müssen deshalb in erforderlicher Breite geschnitten sein.

Abbildung Nr. 33. Passementerieborden mit eingefügten Jaissteinen, die für Rock und Taillenbesätze verwendet werden kann. Zu beziehen bei Franz Herrmann Söhne, Wien, I., Goldschmidgasse 7.

Abbildung Nr. 34 und 24.

Mantelkleid aus graugrünem gestreiften Tuch. Das zur Herstellung des Prinzkleides verwendete Tuch hat ganz schmale, aneinanderliegende, diagonal eingewebte dünne Streifen. Die Passementerieborden sind aus halbrunden, mit festonirten überspannten Seidenschürzen hergestellt und an einer Seite mit runden Jäckchen abgeschlossen. Sie setzen sich aus dreieckförmigen Figuren zusammen, die mit Gitterzierstücken versehen sind. Bezugsquelle für die

Borden wie bei Abbildung Nr. 33.) Das Kleid ist en princesso geschnitten und hat eine untersehte, bis zum Taillenschlusse reichende Futtertaile, auf welcher das vorne und rückwärts gleichartige, am Halsrande eingereichte Plastron angebracht wird. Die Futtertaile schließen in der Mitte mit Haken; das Plastron wird an einer Seite festgenäht, an der anderen mit Haken an die Achsel- und Armlochnaht befestigt. Der Halsrand des Einsatzes muß nach dem Contour eingereicht, umgebogen und mit einem geradesabigen Stoffleischen oder Bändchen besetzt werden, um sich nicht ausdehnen zu können. Damit das Leistchen und die Haken befestigt werden können, wird das Plastron von der Mitte an (wo es an das Taillenfutter befestigt werden kann) mit dünnem Seidenstoff gefüttert. Die Haken sind mit einem schrägsabigen Stoffleischen oder mit dem Futter selbst netzgemacht. In letzterem Falle darf der Oberstoff nicht mit dem Futter eingereicht und umgebogen werden. Die Rückentheile des Prinzkleides sind unterhalb ihres Schlußes so stark bei der mittleren Verbindungsnaht abzuschneiden, daß das Kleid am Rocktheile keilförmig auffällt; es kann den Rückentheile auch Stoff für gegenseitig einzulegende Falten zugegeben werden. Die Vordertheile haben statt der Brustfalten Schutznähte, die in spitz auszunehmende Zwickelchen auslaufen und fest ausgeplättet werden müssen; dem rechten, überragenden Vordertheile ist der Stoff für den Seitenverschluß angechnitten. Beide Vordertheile verbinden sich in der Mitte mit Haken, auf gleiche Weise schließt sich der übergreifende Vordertheil an den anderen an. Das Kleid ist an Vorder- und Rückentheile in der an der Abbildung ersichtlichen Form ausgeschnitten und mit einer verstärkten anzusehenden Volantborte garnirt, die an den Epauletten eingereicht und, wie die Längenseite, mit Passementerieborden und Pelzbesatz, garnirt ist. Der Pelz ist in schwarzer Farbe zu wählen; es kann Persianer oder Stunks angewendet werden. Das Kleid ist mit Seidenstoff oder Satin gefüttert und kann auch eine Flanelleinfage haben, da es eigentlich ohne Paletot getragen werden soll. Auch mit einer dünnen Wattedecke kann das Futter versehen sein. Die Vordertheile bleiben bis etwa 30 bis 40 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen aneinandergenäht. Die Aermel sind aus einem Stoffstücke geschnitten und haben, wie gewöhnlich, zwei Nähte. Sie sind auf anpassenden Futtertheilen gebildet und schoppig aufgenommen; der Stulpenheil am Oberarmel wird dem Futter aufgesetzt und unterhalb der Schoppe befestigt, so daß es den Anschein hat, als sei der ganze Aermel aus einem Stoffstücke geformt. Pelz- und Passementerie-Aufputz ist an der Aermelstulpe in der an der Abbildung ersichtlichen Weise angebracht.

Abbildung Nr. 35. Filzhut mit Dienenmaschen. (J. Oberwalder & Comp., Wien, I., Rämmerstraße 39.) Die ziemlich hohe Kappe des drapfarbigen Filzhutes ist stufenförmig gestaltet und mit zwei braunen, seitwärts mit Similtbrochen versehenen Sammtbandeang umgeben. Die Krämpfe biegt sich seitwärts in die Höhe, wo zwei Dienen aus gezogenem doppeltgenommenen Sammt angebracht sind, aus diesen streben braun und drapfarbig gefleckte Federn auf.

Abbildung Nr. 36. Coiffüre aus weißen Spitzen und Jais, die auf einer Steifüllform hergestellt wird. Aus den vorne angebrachten Jaisblättchen strebt ein Reiter auf. (Bezugsquelle: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariabilderstraße Nr. 79.)

Abbildung Nr. 37 und 17. Diner-Toilette aus schwarzer Faile mit Spitzenjäckchen. (F. Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Der in Schleppe geschnittene Rock ist mit schwarzem Seidenstoff gefüttert und am Rande mit einer Garnirung versehen, die sich aus einer Jaisborde und einem Atlas-Bändchenschlupfen-Arrangement zusammensetzt. Die Rückenbahnen des Rockes sind stark geschrägt und bestehen aus drei Stoffbreiten, die sich nach oben zu sehr verschmälern, so daß, wie an Abbildung Nr. 17 ersichtlich,



Nr. 28. Kurze Sammtumhülle mit Fellbesatz. (Vorderansicht hierzu Nr. 1.)



Nr. 27. Promenademantel aus mangrünem Tuch mit gesticktem Peterinentragen. (Rückansicht hierzu Nr. 20.)





Nr. 29. Beigefarbiger Sammttut mit Schnürspitzen.

gen, auf welche kleine Schnallen gezogen sind und die sich mit Haken in Seidenschlingen fügen. Das Jäckchen hat einen Matrosenträger, der in Revers ausläuft, und ein aus weiß und blau gestreiftem Flanell hergestelltes Gilet, das zum Herausknöpfen gerichtet und in Längsfalten genäht ist. In der Mitte des Gilets ist eine quergestreifte Hofsakle angebracht. Das Gilet hat einen Umlegekragen und unterhalb desselben eine Knotencravate. Der Theil des Jäckchens, der sich unter dem Gilet befindet, schließt mit einer Gürtelspange ab und ist an einer Seite eingenaht, an der anderen eingeknüpft.

Abbildung Nr. 39. Schürzenkleidchen aus rosa und weiß gestreiftem Batist, das rückwärts mit Knöpfen schließt und ein ganz glattes, nur an den Seiten mit Nähten versehenes Leibchen hat. Das Röckchen ist aus geraden Stoffbahnen eingereicht und versürt dem Leibchen angelegt. Die Schoppenärmel und der Halsrand sind mit kleinen Plüschköpfchen besetzt.



Nr. 30. Arbeitstäschchen mit leichter Stiderei.

hohe, mit drei Sammtbändchenreihen benähte Stulpen. Der mit Bändchen benähte Gürtel schließt rückwärts unter einer Bändchenrosfette mit Haken. Das Kleid schließt mit verbodter Knopflochleiste.

Abbildung Nr. 42 und 43. Kleid mit angelegtem Röckchen für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. (Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.) Das Kleidchen ist aus ultramarineblauem Flanell hergestell und mit schwarzen Marabouts gepußt. Es schließt rückwärts unter der aufgesetzten Hofsakle mit Knöpfen; die Leiste ist der Falte unterlegt. Die Falte selbst wird doppelt eingelegt und in der ganzen Kleidchenlänge geschnitten; sie ist mit Hofsakle besetzt, so daß es den Anschein hat, als sei sie aus den Rückentheilen eingelegt. Das Röckchen ist unterhalb der Falte ebenso breit wie diese und ebenfalls in gelegte Falten geordnet, am übrigen Theile ringsum gezogen. Die Leibchenrückentheile sind glatt; das anpassende Futter der Vordertheile ist rechts glatt mit Stoff bespannt. Der den schrägen

die Falten nur in geringem Maße auftreten. Die mittlere der drei Bahnen ist an beiden Seiten geschrägt und verschmälert sich nach oben derart, daß sie fast ein Dreieck formt; die beiden Seitenbahnen sind an der dem mittleren Blatte zugekehrten Seite abgeschrägt, an der anderen bleiben sie gerade und werden nur oben zu dem Hüftengürtel abgerundet. Das Vorderblatt und die Seitenblätter werden wie gewöhnlich in Fwidel geschnitten. Der Rockrand wird mit einem Passepoile eingefast; der Schluß ist an einer Seitennaht des mittleren Rückenblattes gelassen und schließt mit einem Sicherheitshaken oberhalb einer breiten Unterleiste. Den Abschluß des Rockes bildet ein Faltegürtel aus lila Sammt, der auf eine mit Fischbeinstäben versehene Grundform gespannt ist und rückwärts unter einer Schnalle mit Haken schließt. Der Gürtel hat festes Futter, das auf einer nach einer Wüste nach der Form der Taille geschnittenen Organtulage gebildet wird. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt, die nach genauer Anprobe mit Stoff zu bespannen sind, und zwar hat dies so zu geschehen, daß die Vordertheile aus geraden faltigen Stoffbahnen eingereicht und die Rücken- und Seitentheile des Futters mit glattem, und im Taillenschlusse nach Erforderniß in Falten geordneten Stoff bedeckt werden, dessen beide Längenseiten an diejenigen des Futters zu staffiren sind und den Hakenverschluß decken. Das Ueberspannen der Futtertaile hat auf einer Wüste oder auf dem Körper zu geschehen; die Hofsakle- und Seitennaht des Futters werden erst zusammengenäht, wenn der Oberstoff angebracht ist. Ueber der Taille ist ein Spitzenjäckchen drapirt, dessen Enden vorne lang herabhängen. Es wird, sich theilend, an den Rückentheilen kürzer und ist vorne mit Satteltheilen aus Faistickerei begrenzt. Die anpassenden Futterärmel sind mit hohen Stulpen aus schwarzem Seidenstoff abgeschlossen, denen sich zweimal geschoppte lila Sammtbahnen anfügen, welche geradefadig geschnitten sind und nur eine Naht haben. An die Schoppen sind Halbvollants aus Spitzen gesetzt.

Abbildung Nr. 38. Anabenanzug aus dunkelblauem Cheviot. (Wilh. Deutsch, Wien, I., Laurenzbergerberg 5.) Das glatte Beinkleid schließt vorne und unten mit kleinen, den Theilen angelegten Span-



Abbildung Nr. 40. Kleid mit Sammtbändchen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. (Helene Weiß, II., Obere Donaustraße 45.) Der Rock des aus flamingorosa Flanell hergestellten Kleidchens wird an seinem Ansätze an das Leibchen einige Male eingereicht und am Rande mit drei schmalen schwarzen Sammtbändchen benäht. Das Röckchen ist mit Satin gefüttert; das Leibchen ist an seinen Vordertheilen in einige gegenseitige Falten geordnet und mit einer runden Paffe versehen, welche auf das Futter angebracht und am unteren Rande niedergestept wird. Als Abschluß der mit Sammtbändchen benähten, auch an den Rückentheilen angebrachten Paffe, erscheint ein an beiden Rändern ausgehakter eingereichter Volant. Der Stehkragen ist am oberen Rande, das Futter überragend, ausgehakt und auf dasselbe gesteppt. Die Schoppenärmel haben

Nr. 31. Taillöfette mit schottischer Blousentaille und Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang; zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

Beschluß markirende Vordertheil wird bei der Aufsehnacht und unten in einige leichte Fältchen geordnet und mit Marabouts besetzt, die sich fortlaufend bis auf das Röckchen ziehen und dessen Rand umgeben. Kleine Passementeriekнопfe sind neben die Marabouts gesetzt. Der auf steifer Unterlage gebildete Gürtel ist an beiden Rändern ausgehakt und hat vorne und rückwärts je zwei Stahlspringen. Die Schoppenärmel haben anpassendes Futter und hohe, mit diesem zugleich zusammengeinähte, mit Marabouts besetzte Stulpen. Stehfragen mit Marabouteinfassung. Dem Röckchen ist ein Satinröckchen unterseht. Gürtel und Hofsafte sind mit schwarzen Bierstichreihen versehen.



Nr. 32. Schlafrock mit Watteaufatte. (Vorderansicht auf dem Umschlage, Rückseite.)

ist aus in zarten bunten Farben gesticktem Stoff hergestellt und wird mit in die Armloch- und Halsnaht gefügt. Der Rock ist in Keilform geschnitten und mit Satin oder Seidenstoff, nebst einer etwa bis zur halben Rockhöhe reichenden Mouffline-Einlage gefüttert. Sein Innenrand ist mit einer ausgehachten, eingereichten Kuche garnirt, oben ist der Rock an ein Passepoile gefast, dessen Enden herabhängen, damit man bei einem etwaigen Ausdehnen des Randes die Schnur straffer spannen könne. Selbstverständlich muß beim Annähen des Passepoilestreifens darauf geachtet werden, daß man durch die Schnur nicht durchsteche, weil dadurch ein Zusammenziehen derselben unmöglich gemacht würde. Die



Nr. 33. Passementerieborde. (Natürliche Größe.)

Passempoilestreifen wird in ein schrägfabiges Stoffstreifen so eingenäht, daß der eine Rand desselben den anderen um etwa 1 cm überrage; beim Annähen des Passepoiles an den Rockrand liegt der schmälere Rand innen, mit dem breiteren wird der Besatz netzgemacht. Der vordere Theil des Rockes ist in der Mitte in kleine Fältchen eingereicht und seitwärts in Zwickelfchen genäht; die Rückenbahnen des Rockes können in gegenseitig liegende Falten geordnet oder eingereicht sein. Der Schlitze sitzt rückwärts in der Mitte und hat eine breite Untertrittleiste, die mit Sicherheitshaken sich dem Schlitze anfügt. Die Tasche wird ebenfalls unter einer Falte eingeschnitten. Der untere Rockrand ist mit einem breiten schwarzen Moiréband umgeben, dessen beide Ränder mit je einem Marabout aus schwarzen Seidenringelgäden begrenzt sind. Der Faltengürtel aus Moiréband ist auf einer steifen Futtergrundlage faltig angebracht, am oberen Rande mit einem Marabout abgeschlossen und knüpft sich rückwärts zu einer kurzen Tasche mit langen Schleifen. Der Gürtel ist mit seinem Futterrande an den Rock befestigt und schließt, wie dieser, rückwärts mit Haken. Die Taille tritt unter den Rock und ist vollkommen anpassend. Ihre Vordertheile schließen mit Haken und sind mit faltigen Sammttheilen gedeckt, die entweder in der Mitte übereinanderliegen oder aus einem Stücke geformt sein können. In letzterem Falle ist das Sammtplastron an einer Seite mit in die Nähe gefügt, an der anderen nach dem Contour eingebogen und mit Haken angegeschlossen. Den Stehfragen

Abbildung Nr. 43. Kleidchen aus gesticktem Flanell für Kinder bis zu 3 Jahren. (Zugsaukelle wie bei Nr. 42 und 43.) Das Röckchen ist separat anzulegen und wird aus geraden Stoffbahnen eingereicht, und zwar hat dies in kleinen Stehfältchen zu geschehen, welche mit Gitterzierstichen verbunden werden. Am oberen und unteren Rande sind die Stehfalten mit einer geraden Reihe von Grätenstichen zusammengehalten. Das aus rosa Flanell verfertigte Kleidchen hat in Nahtarbeit ausgeführte grüne Stickerei; in gleicher Farbe sind die Grätenstiche gearbeitet. So breit der gezogene Gurt ist, so weit schließt das mit gestickten Achselträgern versehene Röckchen mit Haken, die sich an Seidenschlingen fügen. Das Leibchen ist futterlos und an seinen Vorder- und Rückentheilen in schmale Hofsafte genäht. Es schließt rückwärts mit Knöpfen. Der Halsrand wird nach dem Schlitze erst zurechtgeschritten, nachdem man die Hofsafte eingenäht hat. An den Vordertheil ist im Taillenschlusse ein Bandzug angebracht. Den Stehfragen zielt eine Stüchguirlande. Die breiten Aermelchen sind mit Bierstichen in Stehfältchen zusammengefaßt, welche Stulpen formen.

Abbildung Nr. 44 stellt ein gestricktes Kinderkleidchen, blau und weiß gehalten, dar, das in allen Größen und Farben zusammenstellungen bei Raimund Jttner, Wien, I., Spiegelgasse 4, zu beziehen ist.

Abbildung Nr. 46. Toilette mit Moirébesatz und gesticktem Jäckchen. Zur Herstellung des Kleides dient orchideen- oder heliotropfarbiger Wollstoff, schwarzer oder dunkelvioletter Sammt, schwarzes breites Moiréband und Marabouts; das Jäckchen

ist aus in zarten bunten Farben gesticktem Stoff hergestellt und wird mit in die Armloch- und Halsnaht gefügt. Der Rock ist in Keilform geschnitten und mit Satin oder Seidenstoff, nebst einer etwa bis zur halben Rockhöhe reichenden Mouffline-Einlage gefüttert. Sein Innenrand ist mit einer ausgehachten, eingereichten Kuche garnirt, oben ist der Rock an ein Passepoile gefast, dessen Enden herabhängen, damit man bei einem etwaigen Ausdehnen des Randes die Schnur straffer spannen könne. Selbstverständlich muß beim Annähen des Passepoilestreifens darauf geachtet werden, daß man durch die Schnur nicht durchsteche, weil dadurch ein Zusammenziehen derselben unmöglich gemacht würde. Die

Abbildung Nr. 47. Sammt- hüt mit Faltenkrämpe.

(Bisette Janik, Wien, I., Freisingergasse 3.) Der aus hochrothem Seidenamtt verfertigte Hut hat eine flache, glatt bespannte Kappe, die von einem in Falten geordneten Sammtbande umgeben ist. Die Krämpe aus doppelt zusammengefastem Sammt ist in dicht aneinanderliegende Falten geordnet; vorne erscheint eine breite Hofsafte eingelegt. Nach rückwärts zu verschmälert sich die Krämpe und ist ebendasselbst mit einer Spigenstoffspange niedergehalten. Seitwärts sitzen 2 durchbrochene, mit schwarzem Fütter behaute, rothe Fantasieliedern. Die Spigenflügelchen sind mit dünnem Draht unternäht. Der Hut kann zu dunklen, etwa grünen oder schwarzen Besuchs- toiletten getragen werden.



Nr. 34. Mantelkleid aus graugrünem gestreiften Tuch. (Rückansicht hierzu Nr. 24; verwendbarer Schnitt zur Futtertaile: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrg.) Nr. 35. Filzhut mitütenmaschen.

Unser Schnittbogen

enthält die naturgroßen Schnitte zu nachbenannten Toilettegegenständen: Zum Pariser Morgenkleid, Abbild. Nr. 9, zum Knabenanzug, Abbild. Nr. 38, zum Kleid für Mädchen von 5—8 Jahren, Abbild. Nr. 40, und zum Beinkleid für Kinder bis zu 3 Jahren, Abbild. Nr. 41; sämmtlich in diesem Hefte. Ferner die naturgroßen Zeichnungen für die nachfolgenden Handarbeiten, die theils in Heft 4 und 5 erschienen, theils für das nächste Heft (Nr. 6) in Aussicht genommen sind. Zu den Futter-Außentheilen und der Bürstentafel Nr. 64; zur oberen und unteren Platte der Tabatiere Nr. 61; zur Visitenkartenschale und deren Fuß, Nr. 51, Heft 4; zur Toilettekliffenaufgabe Nr. 55; zu einem in Heft 6 erscheinenden Kibicule; zur Borde und zum großen und kleinen Sträußchen des Tischläufers Nr. 55, Heft 4; zum Briefbeschwerer Nr. 58, Heft 4; zur großen Decke und den kleinen Deckchen für den Theetisch Nr. 50; zum oberen und den unteren Theilen der Rückwand und zur Platte des Wandbrettchens Nr. 57; zur Platte und zum Schüldchen des Ständers Nr. 57, Heft 4; zum Schlummerrollenbezug Nr. 62; zur Schutzdecke Nr. 49, Heft 4; zu einem in Heft 6 erscheinenden Photographie-Rahmen; zum Ständer für Zahnstocher Nr. 56; zu einer in Heft 6 erscheinenden Tasche für Stricknadeln. Ferner die Typenmuster: Zur Borde und zum Fond des Tischläufers Nr. 67; zu den Füllstichen für Nr. 76, a, b, c; zum Spruch und zur Borde der Credenzdecke Nr. 59, Heft 4. Dann die Formenangaben zur Häkelarbeit für einen in Heft 6 erscheinenden Holzstorb und die Farbenangaben zu den Nummern 71 b, 74, 75, 81, 83, 85 und 86.

Schnitte nach Maß. Wie bisher liefert die „Wiener Mode“ auch fernerhin ihren Abonnentinnen auf deren Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in den Heften dargestellten Toiletten. Diese Begünstigung bezieht sich aber selbstredend nur auf das persönliche Erforderniß der Abonnentinnen. Bestell-Briefen bitten wir den Abonnement-Schein oder die letzte Adressschleife beizulegen; ferner ersuchen wir, alle jene Maße angeben zu wollen, die zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Den Bestellungen, welche der raschen Erledigung halber, direkt: „An die Schnittmuster-Abtheilung“ der „Wiener Mode“, IX., Türkenstraße 5, zu richten sind, wolle man die Spesen der Versendung in beliebigen Briefmarken beilegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 25 Pf.; für das Ausland wird der betreffende Post-Tarif berechnet.



Nr. 36. Coiffure aus Spitzen und Jais.

der Büste den Tüll angebracht hat. Derselbe wird mit dünnen Seidenschürren eingezogen. Damit man die Richtung der Büge bekomme, naht man den Tüll (eine Breite) auf der Büste bis zum Halsrande faltig fest und bezeichnet diesen und die Richtung der Achselnähte mit Heftfäden, nach denen man einreißt. Der Spitzgürtel wird separat angelegt und mit Fischbeinbändern ausgestattet. Seine Schweifungsnähte verlaufen nach dem unteren Rande so, wie dies die Myrthenzweige angeben. Nach rückwärts zu läuft der Gürtel ganz schmal aus. Die Reulenärmel haben anpassende Futtertheile. Material: 14 bis 15 m Atlas,  $\frac{3}{4}$  bis 1 m Tüll.

**Neue Stoffe.**

Die hauptsächlichsten Arten der Gewebe für die heurige Winterjajson sind Nips-, Himalaya-, Velour-, Diagonal- und tuchartige Stoffe, die alle, sowohl was Farbe als auch Musterung anbelangt, in mannigfachster Weise vertreten sind. Velours nennt man sammtartig gewebte, oft aufgerauchte Wollstoffe, die einfarbig, klein geflocht, gestreift, punktiert und changirend vorkommen und nicht selten den mit färbiger Seide eingewebten Untergrund so durchschimmern lassen, daß sich Rippenstreifen bilden. Die aus Velour hergestellten Toiletten werden mit changeant Seidenstoff (Faille, Taffetas) oder mit changeant Sammt gepuzt. Wollvelourstoffe weisen die Farben: Russisch- und Myrthengrün, Lederbraun, Nagengrau, Ultramarineblau und Weinroth auf. Die gerippten Velourstoffe haben oft auch schnürchenartig erhabene Streifen, die in zwei Farben klein geflocht erscheinen, da bei dem Gewebe Schuß und Kette in verschiedenen Farben gewählt sind, wie: Drap und Roth, Grün und Blau, Blau und Schwarz, Roth und Blau zc. Trotz der grellen Farbenunterschiede wirkt der Stoff discret; die Rippen sind noch mit dünnen Längsschnürchen in dunkler Farbe durchzogen. Zu diesen Velours wird als Auspußstoff velour glacé, in den Farben des Wollgewebes changirend, genommen. Die Wollvelours sind 120 cm breit. Bei den gerippten und zugleich geflochten Velourstoffen in Wolle sind die Farben Graugrün, Graublau, Zimmt, Cacao, Sandgrau, Schwarzgrau zc. vorherrschend; sie haben färbigen Grund, der leicht durchschimmert, die Flocken sind immer weiß.

Die eigentlichen Velours, also nicht Wollstoffe, sondern Modesamnte, werden in den mannigfachsten Arten am Lager gehalten. Da gibt es solche mit färbigem Grund (Vila, Zimmt, Giftgrün, Schwefel- oder Orange-gelb, Roth zc.) und schwarzen, geschorenen

Abbildung Nr. 48. Unterrock aus schottischem Surah. (Weidler & Budie, k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Der Rock hat eine breite, runde Binde, die am rückwärtigen Theile mit einem Bandzug versehen ist. Den Rand des Rockes umgibt ein ausgehachter, schrägfabig genommener eingereicherter Volant, an den sich ein doppeltes Rückenköpfchen schließt.

Abbildung Nr. 49 und 18. Braut-Toilette aus Atlas mit Myrthengürtel. Der Rock besteht aus Vorderblatt, zwei Seitenzwickeln und drei Rückenbahnen, die so geschrägt werden müssen, daß der Rock die Keilform erhalte. Das, aus einer Stoffbreite geschnittene, Vorderblatt, wird an den Seiten nur nach oben hin wenig abgeschrägt und ganz oben abgerundet, um sich der Form der Hüften anpassen zu können. Die beiden Seitenzwickel sind an der den Rückenbahnen zugekehrten Seite länger zu lassen, als vorne, damit beim Abgleichen des Rockes eine schöne allmählich verlaufende Form erzielt werde. An der dem Vorderblatt zugekehrten Seite wird der Seitenzwickel nicht abgeschrägt; dies hat nur rückwärts zu geschehen und zwar ziemlich stark, damit sich oben am Rande nicht zu viele Falten ergeben. Von den drei Rückenblättern wird das mittlere in der Schlepplänge geschnitten, und an den beiden Seiten sehr stark geschrägt, die beiden anderen an der rückwärtigen Längenseite in Zwickel geschnitten, vorne nur wenig abgeschrägt, und oben zu einer Rundung geschnitten. Am unteren Rande verkürzen sich die beiden seitlichen Rückenbahnen so, daß sie in der Länge mit den Seitenzwickeln übereinstimmen. Selbstverständlich gibt man den einzelnen Rocktheilen in der Länge beim Zuschneiden zu, damit der untere Rand nach Bedarf abgeglichen werden könne. Der Rock hat an den Vorderblättern bis zu seiner halben Höhe reichendes Moufflinesfutter, die Rückenbahnen können bis an den Rand damit versehen werden; außerdem ist der Rock mit leichtem Seidenstoff gefüttert. Die Rückenbahnen erscheinen faltig so eingelegt, daß die mittlere, die sich, wie oben bemerkt, stark verschmälert, als Hofs-falte aufliegt. An einer Seite dieser Falte ist der Schlich unsichtbar angebracht und ober einer breiten Unterleiste mit Sicherheitsbaken geschlossen. Die Taille tritt über den Rock und formt an Vorder- und Rückenbahnen eine kurze, stumpfe Spitze. Ihre anpassenden Futtertheile sind glatt mit Stoff bespannt; sie schließen rückwärts entweder mit verflocht angebrachten Haken oder mit einer Schnürrichtung. Die Vordertheile sind faltig mit Illusionstüll bespannt, der mit in die Hals- und Achselnähte eingefügt wird. Deshalb wird die Taille an den erwähnten Stellen erst ausgefertigt, wenn man auf



Nr. 37. Diner-Toilette aus schwarzer Faille mit Spitzenjackchen. (Rückansicht hierzu Nr. 17; verwendbarer Schnitt zur Futtertaille: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.)



Nr. 38. Knabenanzug aus dunkelblauem Cheviot. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 39. Schürzenkleidchen aus gestreiftem Batist.

Roth, Kornblumenblau und Goldgelb, Drap und Vils, Drap und Flammenblau zc. Die eigentlichen auferauhten Changeant-Samnte werden mit gleich nuancierten, ebenfalls schillernden Seidenstoffen gepuzt und, wie alle diese schweren Gewebe, zu Prinzesskleidern oder solchen mit einfacher Façon verarbeitet.

Die Ripststoffe haben verschiedenartige Musterung. Mit erhabenen, welligen, schmalen Schnürchenstreifen durchzogene zeigen einfarbigen, etwa braunen, schwarzen, prüne oder dunkelgrünen Fond, und grüne, braunrothe oder dunkelgelbe Streifen. Andere Ripse haben seidig eingewebte Streifen in 4 cm breiter Entfernung, die entweder in gleicher oder abstechender Farbe sich von dem Gewebe abheben. Die schottischen Ripse sind in discreten Farben gehalten und weisen mäsig große Carreaux auf; die carrirten Stoffe dieser Art sind auf schwarzem Fond mit rothen, grünen, gelben oder blauen Seidenstreifen durchwebt, und zwar vereinigen sich immer zweierlei Streifen zu einem Carreau. Glatte Ripststoffe kommen einfarbig oder changeant vor; mit schmalen Relieffstreifen in gleicher Farbe unterbrochene sind in Art der Möbelripse gewebt, und zeigen die Rippenstreifen in quere Fadenrichtung. Diese Stoffe werden mit changeant taffetas glacé gepuzt. Cheviotstoffe sind mit dünnen und stärkeren Diagonallrippen versehen, und werden entweder mit schottischen Samnten oder mit gleichfarbiger faille ottomane oder soie glacé (ein Seidenstoff mit ripsartigen Streifen) gepuzt. Die größeren Cheviots sind in den Farben Bleigrau, Rehbraun, Kupferroth, Berlinerblau, Bismarckbraun, Rembrandtgrün, Antilopenbraun zc. gewebt worden; die feineren, also auch dünneren Cheviots sind nicht selten in zwei Farben gewebt, so daß die Diagonallrippen dunkler, der Grund heller erscheint. Die Himalayastoffe sind einfarbig und werden mit changeant Samnt in abstechenden Nuancen gepuzt; z. B. Rehbraun mit Grün und Roth schillernd, Schiefergrau mit Grün und Rosa changeant u. s. w. Sehr schön sind sandgraue, schwarzblaue, zinkgraue, gobelin- oder regentblaue Himalayastoffe mit leicht aufgerauhten, seidig schimmernd durchwebten Haarfäden, oder solche mit leicht reliefartigen, seidig schimmernden Durchzugstreifen in gleicher Farbe. Diese Stoffe sind für Paletots und Mäntel bestimmt, und nur in dunklen Nuancen, wie prunelle, Mausgrau, Rembrandtgrün, Amaranthroth und Grauschwarz vorhanden. Englische Stoffe mit Streifen und Noppen sind mit diagonalen und quer durch das Gewebe laufenden Schnürchenstreifen in etwas dunklerer Farbe als der Stofffond versehen; die Noppen sind weiß oder in der Farbe der Streifen gehalten.

Neu sind Stoffe in Art der ehemals modern gewesenen Tricotgewebe, sowohl in zarten, wie dunklen Farben. Die äußerst feinen diagonalen, maschenähnlichen Stoffstreifen sind, genau wie bei einer Stridarbeit, durch feine, den Anschluß der Maschen vermittelnde Fädchen unterbrochen. Originell wirken diese Stoffe in den Farben coquelicot, bois de rose, lila évêque, ursuline (ein tiefes Heliotrop) und Chocoladebraun. Die Gewebe sind in der Breite von 130 cm und in allen Farbennuancen gewebt worden; sie eignen sich ihrer Festigkeit wegen nur für anpassende Toiletten oder Paletots. Gemusterte Wollstoffe sind in der gegenwärtigen Saison schwach vertreten; es gibt welche mit ombrirten Streifen in dunklen Nuancen, dann solche mit kleinen Seidentüpfeln in abstechender Farbe, die wie kleine Goldkörner wirken; ein herzförmiges Muster setzt sich aus immer dünner werdenden schwarzen Wellenlinien auf andersfarbigem Grunde zusammen. Kleine, dicht nebeneinander sitzende Seidenblümchen in Art der Flachstickerei sind auch in bunten Farben eingewebt. Sehr mannigfaltig in der Musterung sind die auch heuer beliebten schwarzen Stoffe; wir haben welche mit feinen und groben Diagonallrippen, fergartige Gewebe, Ripse, mit eng aneinander sitzenden Schnürchenstreifen durchzogene Kammgarne, Stoffe in Himalaya mit seidig glänzendem Blizmuster, mit Diagonallrippen und queren Seidenschürchen eingewebt, Stoffe mit chiffonirt aussehenden schmalen und breiteren aufgelegten Seidenbündchen, die wie gepreßt aussehen, wieder andere mit eingewebten, Hätelarbeit imitirenden Dessins, weiters solche mit seidigen Blüthenkränzchen oder Blümchenguirlanden zc. — Noch wäre die gewaltige Muster-collection, deren Einsichtnahme wir der Freundlichkeit der Firma Koppel, Frißch & Co. verdanken, nicht erschöpft, allein wir glauben, daß die vorstehenden Angaben hinreichen werden, um unseren Leserinnen als Anhaltspunkt für ihre Toilettenwahl zu dienen. Noch mehr Details könnten nur verwirren.



Nr. 41. Beinkleid für Kinder bis zu 3 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 40. Kleid mit Sammtbündchen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. (Schnitt zum Leibchenjutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

**Pariser Nieder.** Die Schönheit einer Toilette liegt nicht allein in Schnitt und Farbe, sondern auch in ihrer Grundlage, dem Nieder. Besonders zu den oben engangliegenden Köden ist es erforderlich, ein gut passendes Nieder zu tragen. Dieser Anforderung entsprechen in ganz vorzüglicher Weise die von der Firma Mme. Josselin, 25 rue Louis-le-Grand, Paris, creirten Niedermodele »Sylphide« und »Medicis« die sich in Folge dessen, sowohl in Paris selbst, als auch im Auslande, größter Beliebtheit erfreuen.





Nr. 42. Kleid mit angelegtem Mäddchen für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. (Rückansicht hierzu Nr. 45.)  
 Nr. 43. Kleidchen aus gestriclem Planel für Kinder bis zu 3 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Leibchen: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, V. Jahrgang.)

eines »Schwarzen« sind. Schlecht wird der »Schwarze« bekanntlich, wenn man Feigenkaffee dazu thut; ebenso ist es mit dem Dichten. Manche begehen den Fehler, zu viel Wasser zum Kaffee zu nehmen, dann wird er ungenießbar, gleich zu langen Versen. — Wenn Sie an Vorstehendem festhalten, so werden Sie Ihre Poesten ohne Beihilfe des Briefkastenmannes kritisiren lernen, und werden dieselben gewiß überaus schön finden.

**Gewissenhafte in —13.** Sie fragen, ob Ihnen Mama bei Ihrer Concurrzarbeit helfen dürfe. Ihre Stempel machen Ihrer Gewissenhaftigkeit alle Ehre; aber woran sollten wir denn diese Mithilfe erkennen? Gegen Einbringung von Arbeiten, die nicht von der Preisbewerberin selbst herrühren, können wir uns nicht schützen. Das hat jede Dame mit ihren Begriffen von Ehrlichkeit auszumachen.

**Kleiner Badfisch.** Das Monogramm E. S. ist schon mehrfach erschienen. Für Weißstickerei in: Heft 5 IV. Jahrgang (7 1/2 cm hoch); H. 6 II. J. (5 1/2 cm), Krone dazu Schnittb. H. 9 III. J.; H. 13 II. J. (5 cm), Krone Schnittb. H. 9 III. J.; Schnittb. H. 9 II. J. (3 1/2 cm), und H. 15 I. J. (3 cm), Krone zu beiden Schnittb. H. 11 III. J. — Für Kreuzstich in: Schnittb. H. 21 II. J. (23 Kreuze); Schnittb. H. 1 V. J. (32 Kreuze); H. 3 II. J. (41 Kreuze); Kronen hierzu H. 4 II. J. und Schnittb. H. 3 III. J. — Jedes Heft ist zum Preise von 25 kr. = 40 Pfg. (in beliebigen Briefmarken) erhältlich. — Für Räthsel hat die Redaction keine Verwendung. — Die hervortretende Hüfte kann, so lang das Mädchen noch im Wachstum begriffen ist, geheilt oder doch gebessert werden, wir empfehlen Ihnen, sich diesbezüglich an die Orthopädische Privat-Heilanstalt von Gottlieb Gerlig, Graz, Sparbersbadgasse 39, zu wenden.



Nr. 44. Gestrichtes Kinderkleidchen.

**Dufel Tom.** Daß für Frauen Taubstummheit das größte Unglück wäre, weil sie nicht tratschen und horchen könnten, ist ein alter, aber nicht guter Witz. Es gibt unter Männern genug alte Weiber, auf die das auch zutrifft.

**Enzian aus der Schweiz.** Ihre Gedichte enthalten viel Gutes. Am besten gefällt uns »Ein Traum«.

**M. S., Prag.** Das Monogramm A. J. für Kreuzstich erschien auf dem Schnittbogen zu Heft 5, IV. Jahrg., wurde jedoch für nochmaliges Erscheinen vorgemerkt.

**Luise M., Hinterbrühl.** Vielleicht versuchen Sie sich einmal in etwas Modernem; Ihre »sapphischen Verse«, wie Sie das nennen, sind nicht mehr zeitgemäß.

**Lörzo in T...a.** Sie sind 18 Jahre alt und fragen uns kurz und bündig: »Ist es der Mühe werth, weiter zu leben?« — Probiren Sie's noch ein paar Jahrzehnte, und beehren Sie uns dann noch einmal mit Ihrer Anfrage, liebes Fräulein!

**Bosniakin.** Waschen Sie Ihr Haar dann und wann mit Camilleenthee. Ob das Haarwasser, von dem Sie erwähnen, empfehlenswerth ist, können wir Ihnen nicht sagen, da wir dasselbe nicht kennen. — Zu einem hellblauen Rock eignet sich am besten eine gleichfarbige, eine blau und weiß gestreifte oder carrirte Seidenblouse. Der Gürtel wird aus dem Stoffe des Rockes hergestellt und diesem angeheft oder es kann statt dessen ein Band zweimal um die Taille geschlungen und seitwärts

**Correspondenz der »Wiener Mode«.**

Zur Interesse schneller Erledigung bitten wir, Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten-Anfragen): »An die Redaction«; Schnittbestellungen: »An die Schnittmuster-Abtheilung«; Administratives (Abonnements, Inserate): »An die Administration«.

An zahlreiche Einsenderinnen von »Concurrenzfragen«. Wir verweisen Sie auf unsere ergänzenden und erläuternden Bemerkungen zum Programm auf Seite 171 dieses Heftes.

**Z...B. »Sturmeshaft«** ist eine unfertige Arbeit, doch hübsch ist der Schluß:

O Frühlingstraum voll süßen Hoffens  
 Schon oft hab ich dein Bild belauscht,  
 Doch bist du meiner Seele immer  
 Mit Sturmeshaft vorbeigerauscht.

**Abonnettin seit Bestand der »Wiener Mode«.** Die rothen Flecken in der Leinwand, die durch Auflegen auf rothen Cashemire entstanden sind, lassen sich wohl auf keinem anderen Wege als auf dem des Wachsens entfernen. — Als Schrankzierde eignen sich geschlungene Streifen gerade so gut wie gehäkelte. Zu einem schwarzen Rock paßt eine schottische Seidenblouse oder eine russische aus gleichem Stoffe.

**Auguste in P. bei T.** Senden Sie uns eine Zeichnung des Fensters, dann wollen wir Ihnen gern das Arrangement der Vorhänge skizziren. Beschreiben läßt sich das kaum.

**»Vergißmichnicht«, Triest.** Sie erbitten Kritik Ihres Gedichtes, in welchem es heißt:

An meine Seite setzt Er sich,  
 Mit Seinem Arm umschlang Er mich,  
 U. wahrlich tiefe Trauer lag in Seinem Blick  
 und Ton,

Als zu mir Er sprach: »verlassen muß ich dich  
 morgen schon«.

Zu guten Liebesgedichten pflegt gern das »Anschlingen mit den Armen« vorzukommen, und das »verlassen müssen« auch. Beide gehören zu den Hauptbestandtheilen, gleichwie Kaffeebohnen und Wasser die Bestandtheile



Nr. 45. Rückansicht zu Nr. 42.

einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses eine Masche geknüpft werden. — Schwarze Kleider werden, selbst wenn sie für junge Mädchen bestimmt sind, nicht mit andersfarbigen Stoffen gepunkt; das sieht niemals fein aus. Irgend eine mit Chic angebrachte Schleife kann selbst einem schwarzen Kleide einen jugendlich kleidenden Zug verleihen. Weite Mäntel sollen von jungen Mädchen nicht getragen werden.

Hrl. G. Cl. Als Abonnementsnachweis, der zur Theilnahme an der Preisconcurrentz berechtigt, dient auch eine Adressschleife des laufenden Quartals.

Abbonnentin, Wien. Der Wiener »Grillparzer-Verein« decretirt keine Preise.

B. L., Wien. Ihr Gedicht »Selbsterkenntniß« ist ein confuses, thörichtes Nachwerk. N. J., Krafau. Mit Kaffee beslecktes Tischzeug muß unbedingt ganz gewaschen werden; thun Sie dies nur stellenweise, so verliert das Gewebe die Appretur und in Folge dessen den Glanz, und das sieht nicht hübsch aus.

Badrück 10. November 1877. »Da dies mein erster Versuch in dieser Art ist, bitte ich um gefällige Mittheilung ob ich noch weiteres einsenden, oder überhaupt das Dichten stehen lassen soll.«

Ja, lassen Sie es ganz entschieden stehen!

»Gleich schide ich die Auflösung der Räthsel im 1. Heft VI. Jahrg. ein, nur bitte ich um Entschuldigung, daß ich den Namen des neugriechischen Patrioten im literarischen Metamorphosen-Initial-Räthsel nicht ausgeschrieben habe, ich habe noch nie diese Namen nennen gehört.«

Die Unbekanntschaft mit den neugriechischen Patrioten entschuldigen wir Ihnen; in der Schule lernt man ja nur die altgriechischen. Mit Ihrer Dichtung ist es aber ein anderer Fall; die ist nicht zu entschuldigen. Verse wie:

Süßer wird nun die Natur  
Leise Lüftchen säuseln nur  
Und der Sonne feur'ger Ball  
Sinkt hinab am Bergeswall.

Die Glocke ruft von der Kapelle,  
Hinab ins Thal mit Silberhelle  
Und mahnt mit ihrem ersten Klang,  
Zum fromm Gebet, zum Abendgefang,  
erinnern an das berühmte:

»O wie schön ist es am Abend  
Es sich ausgereuet habend.  
Durch die lachend grüne Fuir  
Zieht sich eine Pappelschur;  
Rechts sind Bäume, links sind Bäume  
Und dazwischen Zwischenräume...« u. s. w.

Frau Hedwig M. . . . y in B. Wir können es uns nicht verjagen, eine Stelle aus Ihrem Briefe hier abzudrucken; sie ist zu liebenswürdig! — »Er (der Schnitt) paßt vortreflich, und ich bin ganz stolz auf meine festsche, echt wienerisch elegante Toilette. Wie soll ich mich nur revanchiren? Ich glaube am besten wenn ich jeder Bekannten erzähle, was für samose Schnitte die »Wiener Mode« ihren Abonnentinnen gratis liefert, damit sie Alle, Alle Anhängerinnen meines Lieblingsblattes werden. . . .« Besten Dank! Wir wissen schon lange, daß gar viele unserer Leserinnen so freundlich sind, unangeseht neue Abonnentinnen zu werben, aber trotzdem bereitet uns ein Schreiben, wie das Ihrige, immer wieder die herzlichste Freude.

Margot. Ein Katholik, österreichischer Staatsbürger, welcher sich von seiner Frau geschieden hat, kann auch nach erfolgtem Uebertritt zu einer anderen Confession keine in Oesterreich gültige Ehe schließen; weder mittelst kirchlicher, noch Civiltrauung. Die früher in solchen Fällen üblich gewesenen »siebenbürgischen Ehen« sind bereits wiederholt durch gerichtliche Entscheidungen als ungültig erklärt worden. Wenden Sie sich übrigens an einen Advocaten.

Eine mitleidige Abonnentin in Larnow. Ihre Logik ist bewundernswerth: »Medizinische Rathschläge werden nicht ertheilt. Da aber auf meine 2 Warzen, die ich auf der Hand habe, kein medizinisches Mittel vorhanden ist, so ersuche ich, den guten Herrn Briefkastenmann er solle Mitleid über die Zierde meiner Hand haben« und Ihnen wohl auf nicht medicinischem Wege von dieser »Zierde« helfen. Ihr Vertrauen hat uns so gerührt, daß wir Ihnen — gegen unseren Grundsatz — verrathen wollen, daß man Warzen auf elektrischem Wege entfernen kann. Aber ohne Arzt geht das auch nicht.

»Eine treue Abonnentin bei Jglau.« Ihre sehr berechtigte Frage kann nur der Künstler, der das Porträt ausführt, beantworten. Auch wird ein tüchtiger Maler sich diesbezüglich fremden Anordnungen niemals fügen.

»Moosblümchen«, Sarajewo. Wir fürchten, daß Sie zu jenen jungen Damen gehören, denen es nur darauf ankommt, ihr sinnig erfundenes Stichwort (»Moosblümchen« ist sehr sinnig) hier abgedruckt zu finden. Haben wir Recht, so dürften Sie nun befriedigt sein; im entgegengesetzten Falle wollen Sie ein klein wenig über Ihre an den Briefkastenmann gerichtete Frage nachdenken, dann werden Sie kaum Lust verspüren, dieselbe zu wiederholen.

Unwissende Abonnentin, Landstraße. — Briefchristel in Innsbruck. — Unbeholfen. — Abonnent Carl in B. Siehe vorstehende Antwort.

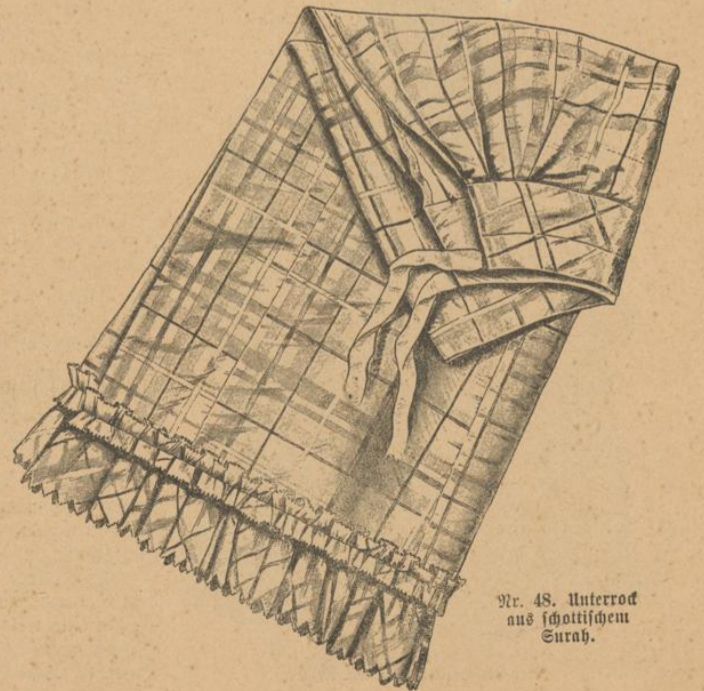
Holzmalerei. In Heft 18, V. Jahrgang, ist eine Applicationssticker erschienen, welche in entsprechenden Farben ausgeführt, sich auch als Vorlage für Holzmalerei auf eine Tischplatte eignet.



Nr. 46. Toilette mit Noirebafas und gesticktem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnitts; zu Heft 15, V. Jahrgang; zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang; zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite ebendasselbst.)



Nr. 47. Sammthut mit Faltenträmpe.



Nr. 48. Unterrod aus schottischem Surah.





## Unsere Preisconcurrentz.

Obwohl das Programm unserer Preisconcurrentz, wie uns scheint, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, kommen uns dennoch zahlreiche Anfragen aller Art zu, welche zwar zeigen, daß das Interesse der Damen ein außerordentlich reges ist, daß aber andererseits auch einige Unklarheit über das Wesen der Sache besteht. Wir wollen deshalb an dieser Stelle eine zusammenfassende Antwort auf die wichtigsten Fragen geben; ist es doch unser lebhafter Wunsch, daß diesmal die Betheiligung eine noch größere als bei den zwei früheren Concurrentzen sei.

Was zunächst die zur Concurrentz zulässigen Arten von Arbeiten betrifft, so sei betont, daß das Gebiet derselben so weit als nur immer möglich gesteckt ist. Außer den eigentlichen Handarbeiten sollen auch alle Arten von Phantasiearbeiten in den jetzt beliebten Techniken, als: Brandtechnik und andere Arbeiten in Holz, Metallarbeiten in Negung u. s. w. zugelassen sein, kurz jede Art von Arbeit, welche einer Dame Gelegenheit gibt, Geschmac und Sorgfalt der Ausführung

zu zeigen. Des Weiteren umfaßt die Concurrentz alle Arten von Kunstwerken, und zwar: Malereien, Zeichnungen in Bleistift, Kreide, Kohle etc., plastische Arbeiten, in welchem Materiale immer; Werke der Liebhaberkünste, als: Porzellan-, Majolika- und Fächermalerei, Glasgemälde, und wie die schier zahllosen Arten dieser von Damen gepflegten Künste alle heißen mögen. — Endlich werden auch alle Arbeiten auf dem großen Gebiete der Wäsche als vollkommen gleichberechtigt zugelassen sein, ob sie nun Wäsche zum täglichen Gebrauche oder Luxuswäsche betreffen.

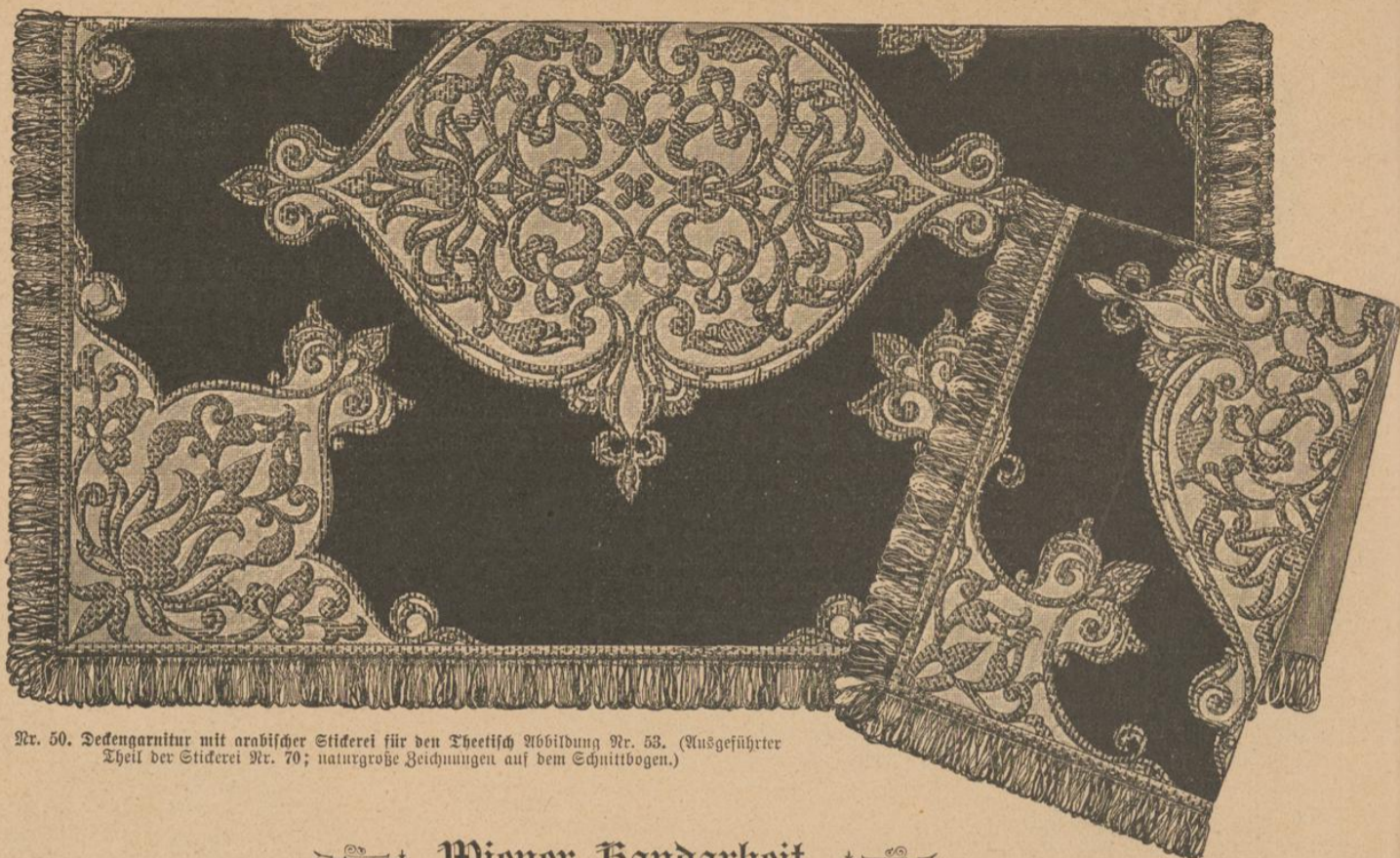
Wie im Programme ausdrücklich betont wurde, wird bei der Entscheidung der Jury diesmal im Gegensatz zu den früheren Concurrentzen nicht die Neuheit der Erfindung, sondern in erster Reihe die Güte und Sorgfalt der Ausführung maßgebend sein. Es ist deshalb gleichgiltig, ob das zur Concurrentz eingesendete Werk eine Originalarbeit oder eine Copie ist; danach wird gar nicht geforscht, und es ist nicht nöthig, ja nicht einmal erwünscht, daß dies bei der Einsendung angegeben werde. Diese Bestimmung bezieht sich auf alle Arbeiten, es kann also z. B. eine vollendete Copie nach einem bekannten Bilde den ersten Preis erringen, wenn sie eben der Bedingung entspricht, als Copie künstlerisch vollendet zu sein. Auch ist es durchaus nicht nothwendig, wie manche Fragestellerinnen meinen, daß die Concurrentzarbeiten eigens zur Preisbewerbung angefertigt seien. Die Arbeit mag älteren Ursprunges sein, wenn sie nur sonst den Bedingungen der Concurrentz entspricht, so ist sie bei derselben vollkommen gleichberechtigt. Selbstverständlich dürfen aber Gegenstände des täglichen Gebrauches keine Spuren der Benützung zeigen.

Wenn wir jene Damen, die einen der zur Concurrentz zugelassenen Kunst- oder Handfertigkeitsszweige als Beruf betreiben, diesmal ausgeschlossen haben, so geschah dies einzig und allein in der Absicht, den Dilettantinnen die Bewerbung mit voller Aussicht auf Erfolg zu ermöglichen. Die beiden ersten Preisanschreibungen haben gezeigt, daß Dilettantinnen den Wettbewerb mit den Berufskreisen nicht mit gleicher Aussicht auf den Erfolg aufzunehmen vermögen, und deßhalb war es eben unser Wunsch, eine Concurrentz zu veranstalten, welche diesen Damen Gelegenheit gibt, ihr Können mit größerer Wahrscheinlichkeit auf einen Preis zu erproben. Wir rechnen daher bei unserer gegenwärtigen Preisconcurrentz auf eine besonders starke Betheiligung aus Privatkreisen, da die erdrückende Mitbewerbung der Fachkreise entfällt.

Einige Unklarheit herrscht darüber, ob die Betheiligung an der Concurrentz auch den Angehörigen einer Abonnentin gestattet sei. Diesbezüglich bitten wir zur Kenntniß zu nehmen, daß ein Abonnementnachweis selbstverständlich nur einer Person die Bewerbung ermöglicht, daß jedoch diese jedem einzelnen Familienmitgliede freisteht. Es kann also die Tochter auf Grund des Abonnements ihrer Mutter concurriren, nicht aber beide Damen zugleich. Wir möchten überhaupt die sorgfältigste Beachtung aller Bedingungen, z. B. Einsendung des Abonnementsnachweises (Abonnementschein, Adreßschleife etc.), »Wahrung der Anonymität« u. s. w. empfehlen, da ein Verstoß gegen diese Bestimmungen den Ausschluß zur Folge haben müßte, auch wenn die eingesendete Arbeit noch so vortrefflich wäre. Die strenge Einhaltung der Bedingungen unsererseits ist ein Gebot der Gerechtigkeit und wird gewiß allseitig gebilligt werden.



Nr. 49. Braut-Toilette aus Atlas mit Myrthengürtel. (Rückansicht hierzu Nr. 18; verwendbarer Schnitt zum Tatlentutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.)



Nr. 50. Deckengarnitur mit arabischer Stickerei für den Theetisch Abbildung Nr. 53. (Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 70; naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 50. Deckengarnitur mit arabischer Stickerei für den Theetisch Abbildung Nr. 53. Als Grundstoff für die Decken ist kupferrother Satin de Genes gewählt. Man spannt ihn in einen Rahmen und überträgt auf denselben den äußersten Contour sowohl des Mittelornaments als auch der Eckfiguren. Auf die von dem Contour eingeschlossenen Stellen wird hell-lindengrüner Satin de Genes applicirt. Zu diesem Zwecke spannt man den grünen Stoff auf ein Reißbrett, paßt die Zeichnung (siehe Schnittbogen) darauf und schneidet sodann den außerhalb des äußersten Contour stehenden Stoff, genau der Linie folgend, weg. Nun werden die Stofffiguren auf die entsprechenden Stellen des Grundstoffes gelegt und am Rande mit kleinen Hästichen sorgfältig niedergenäht. Die Stickerei führt man mit viel or-farbiger Filosofseide aus. Die erste Anlage wird mit 2 Fadenthellen der Seide gemacht, das Ueberspannen geschieht nur mit einem Fadenthell; zum Niedernähen benützt man feines Goldschnürchen. Die Stichlage, die Entfernung der gespannten Fäden zc. ist an dem naturgroß angeführten Theil der Stickerei Abbildung Nr. 70 ersichtlich. Für die dieser Technik unkundigen Leserinnen verweisen wir auf den von uns in den Heften 2 und 3 dieses Jahrganges gebrachten Lehrkurs der einfachen Buntstickerei. Sämmtliche Formen werden mit mittelstarker viel or-farbiger Cordounetseide umrandet, welche man einem Schnürchen gleich annäht. Die große Decke wird ringsum von einer in den Farben Roth, Grün, Viel or und Gold gehaltenen 3 cm breiten Lodenfranse mit einem 1/2 cm breiten Bördchen abgeschlossen und mit kupferrothem Seidenfutter versehen. Die zwei kleinen Deckchen ürgibt man nur an den drei Außenseiten, an der vierten Seite wird der Stoff knapp an der Stickerei nach der Kehrseite umgebogen, worauf man die Deckchen mit demselben Stoff unterfüttert wie die große Decke. Der arabische Theetisch ist, aus schwarzem Holz hergestellt, bei N. und G. Zacherl, Wien, I., Bartensteingasse 5, erhältlich. Service von J. Pachhofer, I., Kärntnerstr. 39. Theetische in einfacherer Ausführung aus Pfefferrohr hält die Prag-Rudniker Korbwaaren-Fabrication, Wien, VI., Mariahilferstraße 25, auf Lager.



Nr. 51.



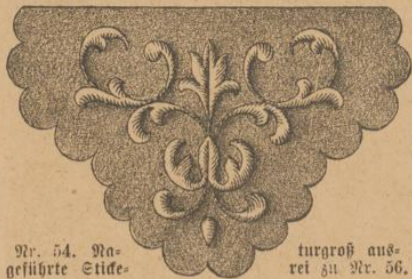
Nr. 52.

auf dem Schnittbogen) auf ein Stück feiner naturfarbiger Leinwand von 20 cm im Quadrat, und schlingt sodann sämtliche Contouren über zwei feine Goldfäden mit feinsten Cordounetseide (Spizenseide) stets mit derjenigen Farbe, mit welcher später die betreffende Form gefüllt wird. Mit dem nach außen zu liegen kommenden Goldfäden werden in bekannter Weise die Picots gelegt. Nachdem das Festonniren vollendet ist, spannt man die Arbeit in den Rahmen und füllt die Formen mit schattirter Flachstickerei, wobei spanische Seide (1/10 des ganzen Fadens) in den auf dem Schnittbogen bezeichneten Farben in Verwendung kommt. Zum Schluß näht man kleine Stücke von mattem Goldbouillon in der auf Abbildung Nr. 58 ersichtlichen Art auf. Die fertige Stickerei wird aus dem Rahmen genommen und sodann der unbefickte Grundstoff



Nr. 53. Arabischer Theetisch. (Bestickte Deckengarnitur hiezu Nr. 50.)

knapp den Contouren entlang fortgeschnitten. Für das Toilettekissen fertigt man ein 12 1/2 cm langes und breites Kissen von 9 cm Höhe aus starkem Leinen, füllt es mit Koffhaaar und befestigt es über einem an der Außenseite mit dunkelblauem Atlas überzogenen Boden aus Pappe oder Carton, welcher ringsum 1/2 cm breit vorragen muß. Hierauf wird zuerst ein 14 cm großes quadratisches Stück von dunkel-grünlich-blauem Peluche über die obere Fläche des Kissens gespannt; dann schneidet man einen 16 cm breiten und ungefähr 1 m langen schrägfabigen Streifen Peluche von derselben Farbe, zieht ihn an den beiden Längsseiten und der Mitte nach ein, näht ihn zuerst reich gefaltet an den Boden des Kissens und dann mit der zweiten Längsseite in einer Höhe von 7 cm an den Rändern des Peluchequadrates fest. Nachdem die Falten geordnet wurden, befestigt man den Streifen auch noch der mittleren Zugleiste entlang, 3 1/2 cm vom Boden entfernt, an das Kissen, so daß dasselbe an den Seiten mit zwei übereinander gesetzten Schoppen bekleidet erscheint. Der Zusammenstoß des



Nr. 54. Naturgröße. Ständer für Zahustocher. Halste der natürlichen Größe. (Detail hierzu Nr. 54.)

gefalteten Streifens mit dem glatt gespannten Peluchequadrat ist mit einer starken, gedrehten, dunkelblauen Seidenschmür zu verdecken. Dieselbe legt man in jeder Ecke in drei Schlingen, welche nach aufwärts stehend an dem Peluche befestigt werden. Schließlich wird die spanische Spitzenarbeit in der auf der Abbildung ersichtlichen Art aufgelegt, und mit einigen Stichen an das Kissen genäht.

Abbildung Nr. 56. Ständer für Zahustocher. (Bezugsquelle wie bei vorstehender Nummer.) Derselbe ist aus flachem Weißdraht hergestellt. Sämmtliche Theile bis auf die vier horizontalen Leisten werden mit hell-graublauen Seidenschmürchen unentwickelt, an deren Enden man mit blauer Seide überspannene Kugeln befestigt. Für die Montirung des Ständers werden vier Theile aus hell-graublauen Tuch nach der Vorlage auf dem Schnittbogen zugeschnitten und ausgezackt, die Zeichnung nach Abbildung Nr. 54 aufgetragen und die Stickerie mit seinem Silberfaden nach derselben Abbildung ausgeführt. Hierauf fügt man die Theile, 3/4 cm breit von der Randlinie entfernt, bis zu der auf dem Schnittbogen mit a bezeichneten Stelle zusammen, wobei die Stickerie nach innen zu kommen müssen. Das Ganze wird in den Ständer eingefügt und die Stickerie nach außen so umgeschlagen, daß die überhängenden Theile kleine Lambrequins bilden; die Montirung wird bei der Spitze unten und bei den Lambrequins oben an dem Ständer mit einigen Stichen befestigt. Unter die unterste Packe eines jeden Lambrequin näht man ein mit Seide übersponnenes Kugeln. Auf dem Schnittbogen bringen wir eine zweite Zeichnung, welche mit gelblich-weißer und grüner Filofellseide (2 Fadentheile) in Flachstickerei und Stielstich auszuführen ist.

Abbildung Nr. 57. Wandbrettchen mit Malerei. (Franz Haberditzl, Wien, I., Tegetthofstraße 7.) Dasselbe ist aus Ahornholz angefertigt und kann entweder mit gewöhnlichen Aquarellfarben oder auch mit japanischen Lackfarben bemalt werden. Letztere haben einen prächtigen Emailglanz, auch ist der Gegenstand nach dem Eintrocknen der Farben fertig; die Malerei mit Aquarellfarben muß jedoch noch politirt oder lackirt werden. Die japanischen Lackfarben sind in Flaschen in dickflüssigem Zustande erhältlich. Man verdünnt sie beim Malen mittelst Terpentin. Beim Auftragen von größeren Flächen wird die Farbe nicht aufgestrichen; man läßt sie verdünnt aus dem Pinsel fließen und bewerkstelligt ihre gleichmäßige Vertheilung auf der ganzen Fläche durch Schwenken, Tupfen oder Klopfen. Nachdem die aufgetragene Farbe getrocknet ist, kann das Grundiren wiederholt werden. Die Zeichnungen sammt Farbenangabe für das Wandbrettchen bringen wir auf dem Schnittbogen. Sämmtliche Formen sind mit Gold zu contouren; die Dicke der Brettchen mit dunkelblauer Farbe zu übermalen.



Nr. 57. Wandbrettchen mit Malerei. Halste der natürlichen Größe. (Naturgröße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

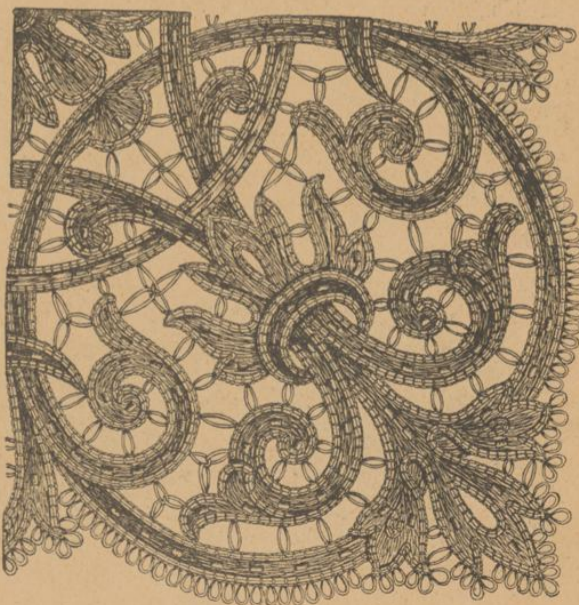


Naturgröße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Nr. 55. Toilettekissen mit Auflage in seiner spanischer Spitze. Ausgeführt der Theil der Stickerie Nr. 58;

besonders sorgfältig hergestellt werden. Als Abschluß setzt man an die drei Seiten der Decke noch eine 2 1/2 cm breite, roth- und cremefarbige, geflöppelte Spitze. Abbildung Nr. 61. Tabatière mit Holzmalerei. (Georg Tomić, Wien, I., Fährichgasse 6.) Die beiden Platten der 9 1/2 cm langen und 5 1/2 cm breiten Tabatière sind aus Ahornholz hergestellt. Man überträgt auf jede derselben die betreffende Zeichnung (siehe Schnittbogen), zieht die Contouren mit Feder oder Pinsel in Tusche nach, füllt den Grund des Ornamentes mit schwarzer Farbe, am besten mit entgummirtem Lampenschwarz aus, und übermal hierauf das Ornament mit Goldbronce oder echtem Muschelgold. Die gut getrocknete Malerei läßt man politiren. Die Montirung besteht aus schwarzem Leder und einem Bronzerahmen mit Verschluss, blauem Atlasfutter und wachseleinem Behälter.

Abbildung Nr. 62. Schlummerrolle mit gesticktem Ueberzug. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die Stickerie führt man im Rahmen auf zwei je 20 1/2 cm breiten und 45 cm langen, bismarckbraunen Tuchstreifen aus. Hierzu wird die Zeichnung mittelst gestochener Pausen und weißer Kreide auf den Stoff übertragen und die Contouren mit Pinsel in weißer Farbe nachgezogen. Sodann beginnt man mit der arabischen Stickerie in den drei großen Blättern, und zwar legt man das mittlere Blatt mit mittel-bronzegelber Hamburger Wolle an, überspannt es mit hell-bronzegelber Filofellseide (3 Fadentheile) und näht es mit der gleichen Seide nieder. Die beiden seitlichen Blätter werden dagegen mit mittel-bronzebrauner Wolle angelegt und mit hell-bronzebrauner Seide überspannt und niedergenäht. Die herzförmige Blattform unterhalb der drei Blätter füllt man mit bismarckbrauner starker Seiden-Chemille in senkrechten Stichen, und umrandet sowohl diese Form, sowie die drei Blätter mit dreifach gedrehter Goldschmür. Die Kreisform wird mit Goldschmür gefüllt, welche man, vom Mittelpunkt ausgehend, spiralförmig aufnäht. Die in Voluten auslaufende Figur, über welche die drei Blätter zu liegen kommen, sowie die schräg an die Voluten stoßenden Streifen werden in Janinastich ausgeführt; erstere Form füllt man mit hell-brauer Filofellseide (3 Fadentheile), und umrandet sie mit bismarckbrauner Seidenchemille; für letztere benützt man bismarckbraune Hamburger Wolle (einen ganzen Faden) und führt die Umrandung mit hellbrauner Filofellseide in Stielstich aus. Die halbkreisförmige Linie oberhalb der Streifen wird mit Chemille übernäht und die Form sodann mit einigen hellbraunen Stichen gefüllt; die strahlenförmigen Stiche über dieser Figur werden mit hell- und mittel-bronzegelber Seide gestickt. Die Linien zwischen den drei Blättern arbeitet man mit derselben Farbe der Seide in Stielstich. Nachdem die Stickerie vollendet ist, werden die beiden Streifen an einen 14 1/2 cm breiten und 45 cm langen bismarckbraunen Peluchestreifen angelegt, und hierauf



Nr. 58. Naturgröße ausgeführter Theil der spanischen Spitze zu Nr. 55.

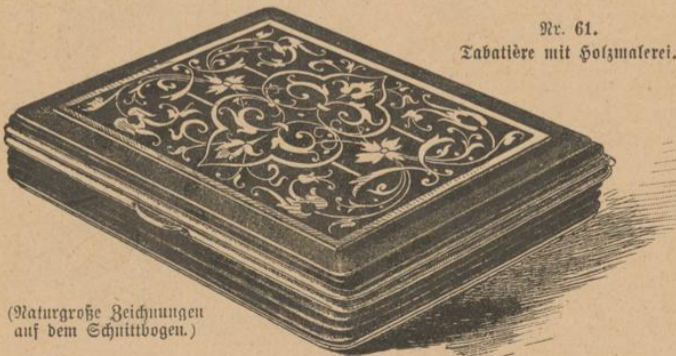


Nr. 56. Ständer für Zahustocher. Halste der natürlichen Größe. (Detail hierzu Nr. 54.)

an den frei bleibenden Längsseiten nach der auf dem Schnittbogen angegebenen Linie ausgezackt. Schließlich begrenzt man die gezackten Ränder mit gedrehter Seidenschnur von der Farbe des Tuches. Das rollenförmige Kissen, welches in den Ueberzug hineingeschoben wird, ist aus starkem Rohseinen, mit Watte und Federn gefüllt, und mit braunem Atlas von vorerwähnter Nuance bekleidet. Man näht hierzu an die Längsseiten eines ungefähr 32 cm breiten und 45 cm langen schrägsabigen Atlasstreifens zwei je 13 cm breite und 60 cm lange Streifen in Falten gereiht an, schiebt das Kissen hinein, zieht die Außenränder ebenfalls in Falten, schließt diese so fest zusammen, daß sie sich in einem Punkte treffen, und befestigt sie dort mit einigen Stichen an dem Rohseinen-Zuleit. Nun wird das Kissen in den gestickten Ueberzug hineingeschoben, die Zackenspitzen an jeder Seite mit einigen Stichen zusammengefaßt und an den Atlas geheftet. Den Zusammenstoß der Zackenspitzen überdeckt man an jeder Seite mit einer bismarckbraunen Passementerie-Rosette mit Troddelgehänge, unter welcher eine starke, gedrehte, braune Seidenschnur zum Aufhängen der Schlummerrolle befestigt wird.

Abbildung Nr. 64. Bürstentafel mit Flachstickerei. (Bezugsquelle wie bei Nr. 55.) Zur Aufnahme der Bürsten dienen zwei aus dunkel- und hell-terracottafarbigem Tuch angefertigte, dütenförmige Taschen. Man schneidet hierzu nach der auf dem Schnittbogen angegebenen Schnittlinie zwei dunkel- und zwei hell-terracottafarbige Theile aus Tuch, zackt die Ränder aus und überträgt sodann auf die betreffenden Stellen sowohl der hellen Theile, welche als Futter dienen, als auch der dunklen als Außenseite geltenden Theile die Zeichnungen. Beim Auftragen der Zeichnung auf die Außenseite muß dieselbe für die eine Tasche auf die linke Hälfte des einen Stoffstückes, für die zweite Tasche auf die rechte Hälfte des anderen Theiles gepaßt werden. Die Stickerei führt man auf dem dunklen Tuch in bunter, schattirter Flachstickerei nach den auf dem Schnittbogen angegebenen Farben mit Filosellseide (2 Fadentheile) aus und umrandet hierauf sämtliche Formen mit dreifach gedrehtem Goldschnürchen. Mit Letzteren werden auch die Stiele sowie die auf den Futtertheilen angegebene Zeichnung gearbeitet. Nach Vollendung der Stickerei legt man immer einen hellen Stoffleck auf einen dunklen, faltet mit je zwei genau übereinanderliegenden Theilen, wie die Abbildung zeigt, eine Düte, befestigt den Uberschlag mit einigen Stichen, setzt beide Taschen nebeneinander und verbindet sie oben und unten gleichfalls mittelst einiger Stiche. Unter den beiden Spitzen der dütenförmigen Taschen wird eine ungefähr 10 cm lange Masche aus einem 2 1/2 cm breiten, hell-terracottafarbigem Atlasband angebracht. An jede Tasche näht man oben ein gleiches Band von 27 cm Länge und knüpft mit den Enden, 9 cm von den Taschen entfernt, eine Masche.

Abbildung Nr. 67. Tischläufer in Gobelin-Plattstich. (Bezugsquelle wie bei Nr. 55.) Derselbe ist 146 cm lang und 31 cm breit aus cremefarbigem Camillastoff mit abgepaßter, separat aufgesetzter Borde hergestellt, und kann deshalb leicht verkleinert oder vergrößert werden. Von dem Grundstoff benötigt man ein 141 cm langes und 27 cm breites Stück, auf welchem man die Stickerei, von der Mitte nach den Seiten hin arbeitend, nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) mit rothem und weißem Glanzgarn ausführt. Jeder Stich wird der Höhe nach über drei Stofffäden gearbeitet. Die Formen füllt man reihenweise mit Platt-



(Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)



Nr. 59. Kissen-Ueberzug mit Kreuzstich-Stickerei. (Spruch sammt Borde auf dem Schnittbogen.)

stichen aus weißem Glanzgarn, die Umrandung dagegen stellt man mit Plattstichen aus rothem Garn her (Abbildung Nr. 69). Nachdem die Stickerei vollendet ist, wird die rothgeränderte, mit Picots abschließende Camillaborde ungefähr 2 1/2 cm vom Rande des Grundstoffes über diesem mit Heftstichen befestigt, an den Ecken schräg eingenäht und sodann die Stickerei in derselben Art wie auf dem Grundstoff ausgeführt. Das Muster zur Borde befindet sich auf dem Schnittbogen. Man näht den inneren Bordenrand an den Grundstoff, und den Rand des Grundstoffes an die Borde. Die Stickerei kann auch in blauem und weißem Garn ausgeführt werden, da die Borde auch mit blau eingewebtem Streifen erhältlich ist.

**Ueber die Placirung der Monogramme.**

Wie Alles, so unterliegt auch die Art und Weise des Anbringens von Monogrammen der Mode. Oft wird, und zwar hauptsächlich, wenn die Ausstattungswäsche oder die Wäsche überhaupt im Hause angefertigt wird, das »Wo hin mit dem Monogramm?« zur brennenden Frage, was uns die häufigen an uns gelangenden Fragen zur Genüge klarlegen. Wir wollen also den rathlosen Damen zu Hilfe kommen. Es gibt mehrere Arten, wie man die Wäschetrouseaux stickt. Entweder bringt man die Initialen der Braut, also die des Mädchennamens, oder ihre künftigen Initialen, die ihres Namens als Frau, an; oder man nimmt das Initiale ihres Vornamens und diejenigen ihres Mädchennamens oder Frauennamens, also drei Buchstaben. Gewöhnlich aber wird nicht die ganze Wäsche gleichartig gestickt, sondern man theilt sie in Gruppen ein; und zwar ist es beliebt, daß man die Leibwäsche der Braut mit den Initialen ihres Mädchennamens, die Tischwäsche mit denen ihres Frauennamens, und die Bettwäsche mit den bereits erwähnten drei Buchstaben stickt. Dies die allgemeinen Grundzüge. Was nun das Anbringen der Monogramme an den verschiedenen Wäschegattungen anbelangt, so ist Folgendes zu beachten:

Leibwäsche wird nur weiß gestickt; die Taghemden mit einem 3-4 cm hohen Monogramm, das bei gewöhnlichen Hemden in die vordere Mitte, bei ganz feinen nach neuestem Ghe oben links angebracht wird. Nachthemden werden entweder ebenfalls oben links, oder unterhalb des Brusttheiles, gleichfalls links, gestickt. Beinkleider und Anstandsrocke tragen ein 3 cm großes Monogramm im rechten Theile der französischen Besatzbinde rückwärts oben. Nachtsachen stickt man oberhalb des Randfaumes an rechten Vordertheil. Peignoirs, wenn sie ganz fein sind und zu einem gleichartigen Rocke getragen werden, sind als Toilettestück zu behandeln, und werden in Folge dessen gar nicht gestickt; sind sie in gewöhnlicher Art angefertigt, so bringt man das Monogramm oberhalb des Randfaumes an rechten Vordertheile an. Untertailen stickt man mit zwei 1 cm großen Buchstaben in Blockschrift (nicht mit Monogramm) entweder oberhalb des Saumes oder ebenfalls links oben. Für Taschentücher existirt keine Regel; nach dem neuesten Geschmacke werden die mäßig großen Monogramme mit Verzierungen versehen, oder sie sind Schildern, Fächern, Blumen, Schmetterlingen, Bienen zc. eingeschrieben. Je nach der Zeichnung der Taschentücher können die Monogramme, wenn die Tücher farbigen Dessin haben, in den Ecken, oder wenn sie mit Musterung versehen sind, in der Mitte einer Längenseite angebracht sein.

Bettwäsche: Deckenkappen und die Ueberzüge der unteren großen Pöster werden mit einem 4 bis 5 cm großen Monogramme in einer der vier Ecken gestickt; die Capricepöster versteht man mit großen, etwa 7-8 cm hohen Monogrammen, entweder in der Mitte des Bezuges oder in einer der Ecken, in der Art, daß das Monogramm der Mitte zutreibt. Beim Sticken der einzelnen Bettgarnituren muß darauf geachtet werden, daß die Bezüge der einzelnen Betten gegenseitig gestickt sind, so daß, wenn die Betten neben einander stehen, die Monogramme des einen Bezuges rechts, die des anderen links angebracht erscheinen. Leintücher und Dienerwäsche stickt man mit 1 cm großen Buchstaben, gothisch oder Block, die ersteren in einer Ecke oder auch mit einem mittelgroßen



Nr. 63. E. W. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 64. Tischtuch mit Flachstickerei.

(Naturgroß ausgeführte Zeichnungen sammt Schnittlinie auf dem Schnittbogen.)

3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Monogramme in der Mitte einer Längenseite oberhalb des Saumes.

Tischtücher: Gegenwärtig wird dieselbe entweder mit ganz weißen, mittelgroßen oder farbig punktierten oder geränderten Monogrammen versehen, je nach der Farbe der oberhalb des à jour-Saumes eingewebten Bordüre.

Herrenwäsche: Taghemden werden rechts unten neben dem Brusttheile gestickt, ebenso die Nachthemden; an Beinkleidern bringt man das Monogramm seitwärts oder rückwärts an der Befestigung an.

Monogramme und einzelne

Lettern werden den Abonnentinnen der Wiener Mode gegen Einlieferung nachstehender Preise (auch in Briefmarken) portofrei zugesendet: Kreuzlich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20.

Vom Knecht zum Herzog.

Historische Erzählung von Paula v. Ernan.

Es begann zu tagen. Da wurde eine Thüre des Gebäudes, welche in den Hofraum führte, heftig aufgestoßen; heraus trat ein Mann, in dessen Gesicht Herrschsucht und Tücke ausgeprägt erschien.

Mit heftigem Zorn schlug er an die Bretter, daß der Spectakel nicht nur den Knecht erschrocken vom dürftigen Lager aufspringen ließ, sondern daß auch das übrige Gesinde sich rasch den Schlaf aus den Augen rieb und so in kurzem auf dem Gehöfte Leben und Bewegung herrschte.



Nr. 65. Streifen für Weißstickerei.

Battista, so hieß der Besitzer des Hofes, war so lange vor dem Schuppen stehen geblieben, bis Andrea, der Knecht, zur Arbeit gerüstet erschienen war.

»Herr,« begann Andrea, »ich habe gestern Sonntag bis spät Abends gearbeitet, und war nicht in der Schänke — obwohl ich hätte gehen können — auch verschließ ich mich nicht, da es noch so früh ist...«

»Schweig,« elender Bursche,« knirschte der Herr, und machte eine drohende Geberde gegen den Knecht.

Andrea warf nur einen Blick auf den sich entfernenden Battista, aber dieser Blick schien zu sagen: das Maß ist voll, Du warst mein Peiniger bis heute, ein Anlaß noch und...

Fleißig führte Andrea im Weinberge den Spaten. Erst als rothglühend die Sonne hinter dem Gebirge heraufkam, hielt er in der Arbeit inne.

Plötzlich wurde er durch ein leises Rufen seines Namens aus seinem Simmen geweckt. Die Haue von sich werfend, trat er an die nachbarlichen Weinberges und rief leise den Namen »Camilla«.

Ein blonder Mädchenkopf tauchte auf und eine Hand streckte sich dem Jüngling entgegen, die dieser hastig ergriff und festhielt.

»Andrea,« flüsterte das Mädchen, »gestern habe ich eingewilligt, Battista's Weib zu werden, meiner alten, kranken Mutter innigsten Wunsch habe ich erfüllt. Mein Herz widerstrebt — weiß Gott, ich hätte anders gewählt...«

Andrea fühlte, wie Camilla's Hand in der seinen zitterte. Todesbleich hatte er ihre inhaltschweren Worte vernommen, bei den letzten aber zog es wie süße Ahnung durch seine Brust. Die verborgene heiße Liebe, die er, der arme Knecht, für die weit über ihm stehende, wohlhabende Camilla fühlte, deren Mutter Haus und Weinberg gehörten, war also nicht unbemerkt geblieben, ja sogar zum Theil erwiedert worden.



Nr. 66. Buchstaben R. M. für Weißstickerei.

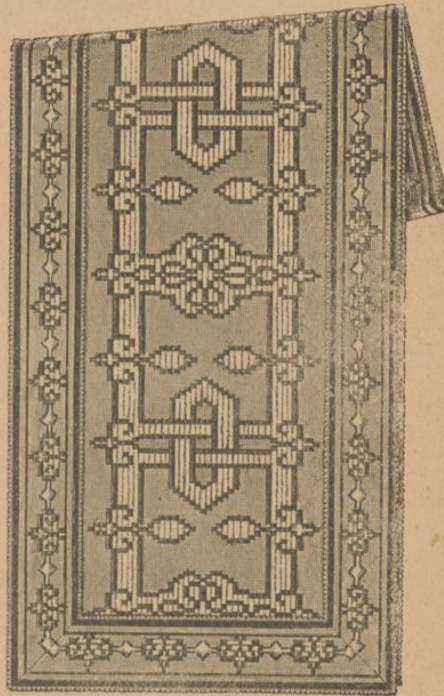
Als Andrea mit einem Blick voll glühender Liebe in die theueren Züge schaute, gespannt auf die Antwort lauschend, da barg sie den Kopf an seiner Brust, in Thränen ausbrechend. — Ihn heftig umschlingend, rief sie: »Du mein lieber, armer Andrea, ich...«

Einen gräßlichen Fluch auf den Lippen, stand, wie aus dem Boden gewachsen, in diesem Augenblicke Battista, der schon lange die Liebenden belauscht hatte, mit wuthverzerrtem Anstz hinter den Beiden, in der Rechten den Spaten schwingend.

»Nichtswürdiger Schurke!« schrie er, sinnlos mit diesem nach Andrea schlagend.

Andrea konnte nur mit großer Mühe dem Streiche ausweichen, bis es ihm gelang, dem Wüthenden den Spaten zu entreißen.

Nun richtete sich die Wuth des Rasenden gegen die tödtlich erschrockene Camilla, die bleich und regungslos da stand. Schon hatte er sie bei den Haaren erfaßt, als Andrea, der sich bisher nur gewehrt hatte, ohne seinen Herrn anzugreifen, sich jetzt wandte, um das geliebte Mädchen zu vertheidigen. Einen Spatenhieb führte er und Battista stürzte blutüberströmt mit einem Aufschrei zu Boden.



Nr. 67. Tischläufer in Gobelin-Plattstick. (Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 69; Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

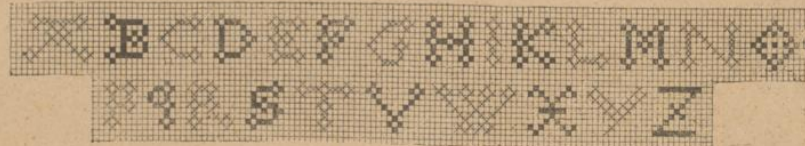
Zu einer Scheune, die zu Battista's Besizthum gehörte, lag, mit Stricken gefesselt, Andrea. Willenlos hatte er sich von den herbeigeeilten Knechten gefangen nehmen lassen, düster harrete er seines Schicksals; bald sollte er von hier fort ins Gefängniß gebracht werden. Daß dies nicht schon geschehen, hatte ein Gewitter, welches sich über der Gegend entlud, verhindert.

Trotzdem es erst früh am Nachmittag war, herrschte eine Finsterniß wie zur Zeit der Dämmerung. Der Wind tobt durch das morsche Bretterwerk der Scheune, und rüttelte daran, als hätte er die Absicht, diese vom Grunde aus zu zerstören. Andrea's Wächter war, nachdem er sich überzeugt, daß die Stricke so fest geknüpft waren, daß der Gefangene sie unmöglich zu lösen vermochte, schon eine geraume Weile fortgegangen.

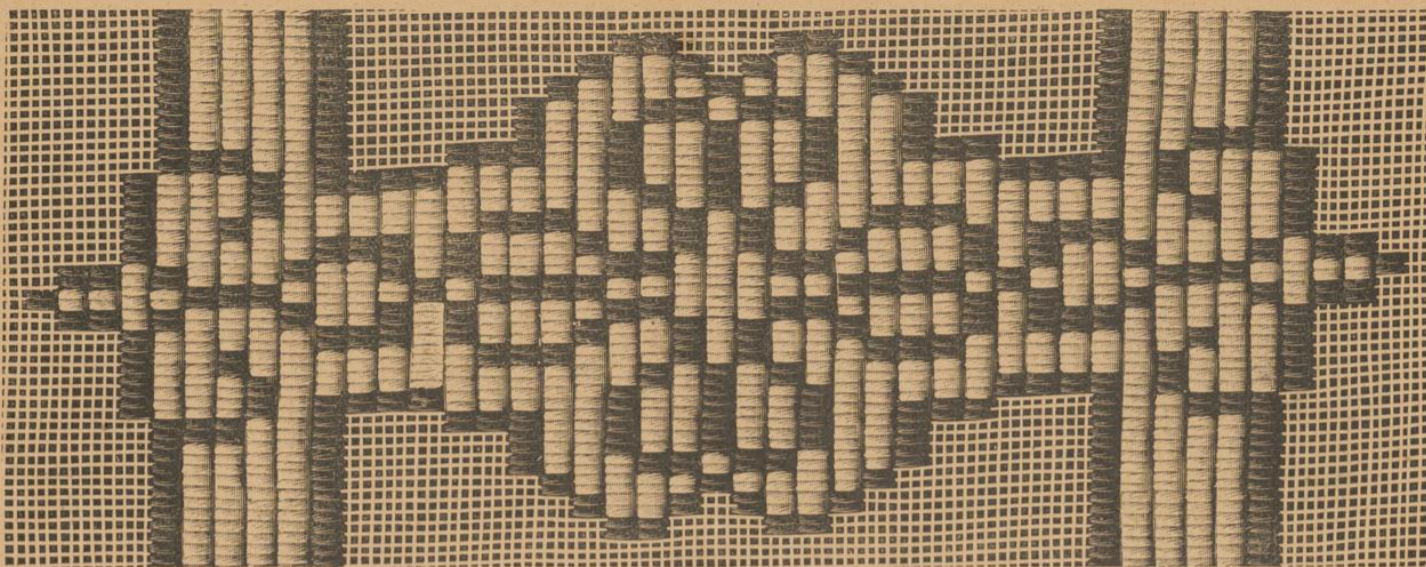
Da regte sich's neben Andrea, eine Latte wurde bei Seite geschoben, eine Gestalt zwangte sich durch die Oeffnung, kniete neben Andrea nieder und durchschnitt mit Hast die Stricke. Zitternd veruchte er den Kopf zu heben, als er sich von Camilla's Armen umschlungen fühlte, die schluchzend an seinem Halse hing.

»Du hier?« flüsterte er in namenloser Wonne, und alle Gefahr vergessend, preßte er die Theuere heftig an seine Brust. »Geliebter,« begann Camilla, indem sie sich, angstvoll lauschend, aus seinen Armen aufrichtete, »fliehe, um Gotteswillen fliehe; hier hast Du Geld« — dabei handigte sie Andrea ein Säckchen mit Münzen ein — »und nun kein Zaudern, fort!« Mit bebender Hand drängte sie den Widerstrebenden zur Kluft in der Bretterwand.

»Camilla,« wendete sich dieser an sie, »komme mit mir, ich will redlich arbeiten; reines, ungetrübtes Glück soll uns erblühen!«



Nr. 68. Alphabet für Kreuzlich.



Nr. 69. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 67.

»Nein!« entgegnete traurig das Mädchen. »Es ist vorbei. Ich werde Battista's Gattin! Die Wunde ist nicht tödtlich, er wird bald genesen. Soll ich meine alte Mutter dem Jammer preisgeben und einsam sterben lassen?« fuhr sie fort. »Mein Andrea, ich muß bleiben!«

Da warf sich Andrea wieder auf sein Lager nieder und sprach mit tonloser Stimme: »Ich fliehe nicht, ich bleibe!«

Mit krampfhafter Bewegung umschlang sie ihn abermals. »Andrea, Du tödtest mich, wenn sie Dich holen.« Namenlose Angst drückte sich dabei in ihren Worten aus. »Warum stößt Du meine Hilfe unbarmherzig von Dir? Ich beschwöre Dich, fliehe, gegen den Wald zu bist Du sicher!«

Andrea, welcher mit dem geliebten Mädchen jetzt tiefes Mitleid fühlte, sprang nun rasch auf und, Camilla zum letzten Male stürmisch umfangend und küßend, rief: »Gut denn, ich entfliehe! Auf Wiedersehen!«

»Auf Wiedersehen!« hauchte Camilla mit gebrochener Stimme. Lange blickte sie dem Enteilenden nach, bis derselbe verschwunden war.

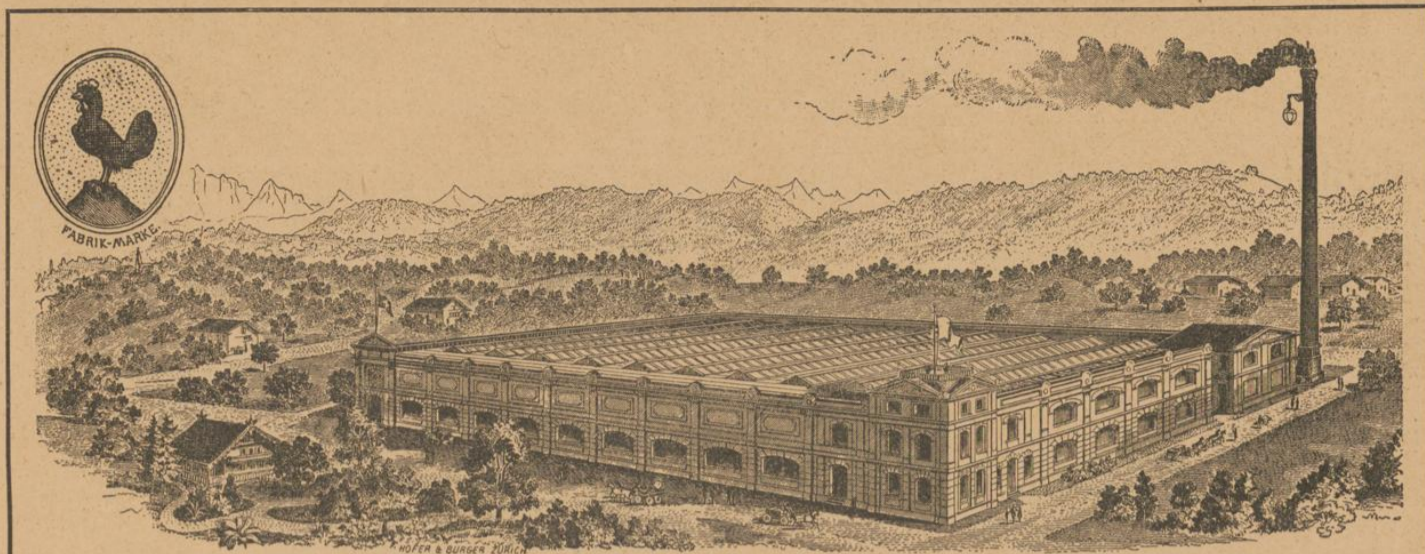
Es war im Jahre 1805, am Tage nach der Schlacht bei Mizza. Große Bewegung herrschte im französischen Lager. Ein gefangener Spion sollte erschossen werden. Schon marschirten die Soldaten, dem Richtplaz zu. Neben dem Gefangenen, einem jungen, kräftigen Burfchen von einnehmendem Außern, im beiläufigen Alter von zwanzig Jahren, wankte händeringend eine Frau in bauerlicher Tracht, welcher Gram und Sorge nicht ganz die Spur einstiger Schönheit verwißen konnte.

»Soldaten,« rief sie flehend, »habt Erbarmen, führt mich zum General! So wahr ein Gott lebt, mein Sohn ist unschuldig!« Die



Nr. 70. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 50.

Eingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,**

versendet **direct** an **Private:**

# Seidenstoffe

ab **eigener** Fabrik 45 kr. pr. Met.

bis fl. 15.65, schwarze, weisse und farbige — glatt, gestreift, carré und gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. fl. 1.40 — 17.75
Seiden-Foulards	„ „ —.85 — 4.65
Seiden-Grenadines	„ „ —.85 — 8.30
Seiden-Bengalines	„ „ 1.20 — 6.85
Seiden-Ballstoffe	„ „ —.45 — 4.35
Seiden-Bastkleider	„ „ 10.45 — 36.80

etc. etc. 1617  
porto- und zollfrei in's Haus. — Muster umgehend.  
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich  
königl. u. kais. Hoflieferant.

Stimme versagte ihr, ihre Kraft wich, sie sank zur Erde nieder. Mit verzweifelter Anstrengung erhob sie sich abermals und wankte hinter dem Buge her. »Hört mich,« begann sie wieder mit klangloser Stimme, »wenn Ihr noch ein Herz im Leibe habt! Mein Kind wollte ja nur den Sergeant Andrea auffuchen, der hier im Lager sein soll; er wollte ja selbst Soldat werden!« —

Theilnahmslos, ein Lagerlied pfeifend, marschirten die Soldaten weiter, ohne die Jammernde zu beachten. Währendem war man beim Sandhügel angelangt. Der Häftling mußte niederknien. Der Officier hob das Tuch — ein kurzes, gleichmäßiges Feuer — und von zwölf Kugeln durchbohrt, sank der Unglückliche zusammen.

Im selben Moment war ein General herangesprangt. »Wer hat diese Execution verordnet?« fragte er in strengem Tone.

Der commandirende Officier erstattete Bericht. Indeß bemerkte der General die ohnmächtige Frau, welche neben dem Hügel lag. Auf seine Frage, wer sie wäre, gestand der Officier, sie sei die Mutter des Gerichteten. Mit Unwillen wendete sich der General an den Officier: Sie haben wohl keine Kinder? Weshalb mußte die Mutter bei der Execution zugegen sein?«

Der Capitän schwieg, der General aber wandte sich mit einer Geberde des Unwillens hinweg. Er befahl, nichts unversucht zu lassen, die Ohnmächtige ins Leben zurückzurufen, was endlich nach großer Mühe gelang. »Wer bist Du?« fragte der General die Frau.

»Herr!« sprach sie, fast geistesabwesend, »dort . . . , dort . . . mein Sohn . . .«

»Warum war Dein Sohn ein Verräther?« fragte der General.

Inserate.

**Seide.** Kein Weihnachtsgeschenk macht einer Dame so viel Freude als ein Seidenkleid. Auch auf dieses Fest versenden wir porto- und zollfrei genügend Stoff zu einem seidenen Kleid von 8 fl. 12.— bis 8 fl. 150.— per Robe. Umtausch nach dem Fest gestattet. Näheres aus Katalog und Muster ersichtlich. Seidenstoff-Fabrik-Union 1467  
**Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**

## Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus (»Wiener Mode«, H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfalls **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1615

**Echtes Saxlehner's Hunyadi Bitterwasser**  
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.  
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser!«  
Einzig in seiner Art. Unerreicht im Haushalte.

## Twerdy's Zahn-Latwerge

(aromatische Zahnpasta), in Gläsern à 1 fl., 6 Stück 5 fl., zeichnet sich vor anderen Zahnpasten dadurch aus, dass sie die Zähne in kurzer Zeit blendend weiss reinigt und garantirt unschädlich ist. Dabei hat Twerdy's Zahn-Latwerge einen höchst angenehmen, erfrischenden Geschmack. 1608 b

**Kosmetisches Mundwasser** beseitigt jeden üblen Geruch des Mundes, erfrischt und stärkt das Zahnfleisch, beugt der Fäulnis vor und verhindert das Lockerwerden der Zähne. In Flacons à 75 kr.  
**Für Zahnleidende.** »Linzer Zahntropfen«, bestbekannte Zahntinctur von Dr. Janowowitz, behebt jeden Zahnschmerz. In Flacons à 35 kr.

Apotheke „zum goldenen Hirschen“ des **W. Twerdy, Wien, I., Kohlmarkt 11.**

**ROBES et CONFLECTIONS**  
F. GAUGUSCH  
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

## CHOCOLADE KÜFFERLE







## Ein Vermächtniß.

Novelle von Auguste Klob.  
(Fortsetzung.)

### IV.

Die Verstimmung, welche der Zwischenfall beim Diktiren in dem kleinen Familienkreise hervorgerufen hatte, war von nachhaltiger Wirkung. Es war, als sei aus der Mitte der drei Menschen etwas verschwunden, als sei ein Band gelöst, das sie bis jetzt so innig zusammengehalten hatte: das Vertrauen, die freie, offene Unbefangenheit war dahin.

Die junge Frau hütete sich zwar vor einem neuen heftigen Ausbruche, doch beobachtete sie Schwester und Mann unablässig, und diese Beiden begannen unter dem Bewußtsein der Beobachtung in ihrem Benehmen zu einander unsicher zu werden, und eine gewisse ausweichende Vorsicht zu zeigen, die, wie es ja natürlich, die Unruhe Helenens verstärkte, anstatt sie zu zerstreuen.

Sie hatte nicht wieder gefordert, Agathens Stelle als Secretär ihres Mannes einzunehmen, obgleich sie immer dabei war, wenn ihre Schwester für ihn schrieb. Ihre beständige Gegenwart jedoch empfanden Beide allmählig wie einen Druck, der auf ihnen lastete, sie fühlten sich unfrei, beengt, und endlich begann sich ihrer eine dunkle Empfindung zu bemächtigen, als sei zwischen ihnen wirklich Etwas, was nicht da sein sollte; als müßten sie etwas verbergen, das sie selbst nicht kannten; und als Helene sie einmal für eine Weile allein lassen mußte, und der Mann, sich neben Agathe auf den Schreibtisch niederbeugend, um eine Stelle im Manuscript zu suchen, ihre Schulter leicht mit seinem Arm berührte, da stieg eine flammende Röthe in ihre Wangen, und sie machte eine fast scheu ausweichende Bewegung. Er bemerkte dies und, indem er sich rasch aufrichtete, sagte er leise und wie entschuldigend: »Ich will später nachsehen!« und ein seltsam verwirrter Blick trat in seine Augen.

Dann erschien seine Frau wieder, und er versuchte den Lauf seiner Gedanken weiter zu verfolgen, ohne daß es ihm gelang. Diese eigenthümliche Mißstimmung, die sich seiner bemächtigte, überkam ihn, trotzdem er ehrlich gegen sie kämpfte, öfter mit dem Erscheinen Helenens. Es war nicht Abneigung, was er gegen sie empfand, weit entfernt; aber es war ihm, als sei sie nicht das, was sie gewesen, oder wofür er sie gehalten; es fehlte ihm etwas an ihr, was er früher in ihr gefunden hatte, und wenn sie ihre gewohnten Tändeleien, ihr kindisches Wesen zu treiben anfing, das ihn früher so entzückt hatte, da überkam ihn manchmal etwas wie Widerwille, der freilich eben so rasch verging, als er in ihm lebendig wurde, und er hatte Mühe, seine Ungeduld der Aeußerung ihres ureigensten Wesens gegenüber zu verbergen.

Die langwierige, gefährliche Krankheit hatte der blonden Puppe übel mitgespielt, und eines Tages, als sie im grellen Sonnenlichte in dem kleinen Garten, welcher die Villa umgab, hell gekleidet, wie sie es mit Vorliebe zu thun pflegte, ihm über einen Rasenplatz entgegentanzelte, da durchzuckte ihn plötzlich, wie ein Schreck, der Gedanke — wie alt sie aussieht! Er zürnte ihr fast einen Augenblick lang, ohne sich klar zu werden, weshalb ihm diese häßliche Empfindung kam, die auch gleich einer Art von Mitleid für sie Platz machte, aber einem Mitleid, ungefähr wie das, welches wir einem unvernünftigen Wesen schenken, und dem vielleicht ein ganz kleiner Theil von Unwillen, und gewiß eine Art von Nichtachtung beigemischt sind; ein Mitleid, das sich, je nach unserer Stimmung, in einem gutmüthigen Lachen oder einem ärgerlichen Achselzucken äußert. Ihre Schönheit war von ihr gefallen mit dem Reiz ihrer Jugend, der allein sie erhalten hatte, denn ihr fehlte jene innere, un-

gängliche Schönheit der Seele, welche den körperlichen Reiz adelt und belebt und manchmal fast mit ihrer eigenen Unsterblichkeit begaben kann.

Ursprünglich und unwillkürlich begann Bruno, was ihm bis jetzt nie eingefallen war, sie mit ihrer Schwester zu vergleichen. Warum war sie nicht wie jene, nicht wie das kaum zwei Jahre jüngere, frische Mädchen, das in ihrer reinen Jungfräulichkeit sich einen Dinst bewahrt hatte, den die noch nicht dreißigjährige Frau so gänzlich verloren, und gewaltiam durch ihre kleinen, unwahren Künste wieder zu gewinnen bemüht war? Warum konnte man ihr nicht näher treten, ihr nicht das Innerste eröffnen, mit der Ueberzeugung, verstanden zu werden, nicht Geist und Empfindung in unbegrenztem Vertrauen vor ihr bloßlegen, wie vor jener, mit dem sicheren Bewußtsein, das Heiligthum seiner selbst vor keinem weihelosen Blick zu enthüllen — und da sah er, wie von einem grellen Blitz beleuchtet, das Leben ihrer vergangenen Jahre, und sah, daß er es nie gethan, daß immer das Mädchen — nie die Frau — das Weib seiner Seele gewesen...

Sie aber, Agathe selbst, die sonst unbefangen und mit rückhaltloser Hingabe ihres lebendigen, warmen Gemüthes, ihres reichen Verstandes Theil an seinem Dasein genommen hatte, war schon geworden, zurückhaltend, von einer ängstlichen Vorsicht, die ihrem innersten Wesen unbekannt war, und die quälend und beirrend auf sie wirkte. Ihr freier, stolzer Charakter, dem jede Unwahrheit fremd, jede Verstellung unmöglich war, bäumte sich gegen das dunkle Schuldbewußtsein, das mit unheimlichem Drucke auf ihr lastete; es nennen, dagegen kämpfen, hieß sein Dasein eingestehen; es anerkennen aber, hieß die Schuld begangen haben.

Und sie leugnete es mit fast wildem Erschaudern sich selbst ab — nein, sie durfte nicht einmal so weit gehen, sie mußte die Nothwendigkeit des Widerspruches leugnen, und selbst dies empfand sie als ein fürchterliches Zugeständniß. So kam ihr jede Zärtlichkeit, die sie sonst so verschwenderisch und von Herzen an Helene gewandt hatte, wie eine abscheuliche Heuchelei vor, die sie doch nicht war, denn sie liebte die Schwester — liebte sie trotz der Qualen, die diese ihr bereitete — liebte sie, trotz des Unrechtes, das sie selbst ihr zuzufügen fürchtete.

Der Gedanke an dieses Unrecht verließ sie keinen Augenblick — er veränderte ihr Wesen, er ließ sie die Launen der Schwester, die sie sonst entrüstet von sich gewiesen hätte, mit einer fast demüthvollen Ergebenheit hinnehmen, er machte sie sich als einen Eindringling dort fühlen, wo sie bis jetzt ihren Platz als ihr Recht betrachtet hatte. Sie wog ihre Worte, sie schwieg, wo sie zu sprechen gewohnt war, sie entzog ihre Gegenwart, die sonst selbstverständlich gewesen.

In demselben Maße, in welchem Agathe sich in den Hintergrund stellte, trat die junge Frau mit fast herausforderndem Selbstbewußtsein vor. Dabei war sie mit peinlicher Sorgfalt bemüht, die Verheerungen der Krankheit, welche diese an ihrem zarten Körper hinterlassen hatte, zu verbergen. Sie stand in ihrem Zimmer vor dem Spiegel und betrachtete forschend ihre Züge. Wie etwas Fremdes, mit einem prüfenden Blicke starrte sie das Gesicht an, das ihr entgegenblickte, und ihr entging keines der vielen kleinen Fältchen, die um Augen und Mundwinkel spielten — in ihrer ganzen Schärfe sah sie die kräftige Nase vorspringen, nicht wie früher gemildert durch die runde Fülle der Wangen, die verschwunden war. Zwei tiefe, häßliche Falten zogen sich von den Nasenflügeln abwärts gegen den Mund und verliehen dem verblühten Gesicht einen unschönen, bösen Ausdruck. Sie sah dies Alles und biß die weißen Zähne zusammen,

und Thränen füllten ihre blauen Augen, die allein wie früher und in unveränderter Schönheit glänzten. Aber plötzlich, ehe die Tropfen noch Zeit hatten zu fallen, versiegten sie unter dem Blicke heißen Hasses, der an ihre Stelle getreten war. Im Spiegel war über ihrer Schulter der stolze, blühende Kopf ihrer Schwester aufgetaucht.



Sie lachte bitter auf. »Du willst Dich wohl mit mir vergleichen?« rief sie, fast athemlos vor Zorn. »Sei ruhig, in wenig Wochen ist die letzte Spur verwischt, die Wangen werden wieder voll sein wie früher, und dann — ich war immer die Hübschere von uns Beiden, und ich werde es wieder sein. — Auch Bruno wird das finden!«

»Warum sollte er nicht?«

»Es thut Dir wohl leid?« spottete Helene.

»Helene!« Agathe richtete sich hoch und stolz auf; sie durfte es, der Vorwurf traf sie nicht — nie hatte ihre reine Seele sich zu dem Gedanken erniedrigt.

»Nun ja, warum nicht? Die jungen Mädchen pflegen ja doch den Männern gefallen zu wollen, die sie...«

Mit erschrockener, zitternder Spannung erwartete Agathe das letzte Wort, das die junge Frau jedoch mit einem harten Lachen unterdrückte, und es trat wie ein Blick der Erleichterung in ihre Augen, als sie es nicht vernahm.

»Bruno liebt mich!« begann Helene auf's Neue.

»Gewiß! Er hat Dich immer geliebt.«

»D ja, ich weiß das. Agathe — bleib' noch.« Das Mädchen hatte sich gewandt, um das Zimmer zu verlassen. »Du hast Recht, ganz Recht — was ich damals — in jener Nacht — gesprochen, es war irre und im Fieber geredet — hörst Du, irre — merk' es Dir und — sage es auch Bruno — und jetzt geh!«

## V.

Es war heraus. Sie wußte es. Sie hatte es nicht vergessen. Einen Augenblick starrte Agathe die Schwester mit entsetztem Blicke an — sie suchte ein Wort der Erwiderung, ein Wort der Abwehr, und konnte keines finden. Da kam es über sie, wie eine fürchterliche Erkenntniß, da las sie die schreckliche Wahrheit der Anklage — nicht in den Worten Helenens, sondern in ihrem eigenen Schweigen. Dann bäumte sich aber ihre beleidigte Frauenwürde unter der Schändlichkeit des Verdachtes auf, sie hatte ja nicht gefehlt, sie litt ja nur; es erfüllte sie momentan eine Art Mitleid mit sich selbst, und ein Bedürfnis, bemitleidet zu werden, das ihre Augen feucht machte, sie die Hände wie flehend ausstreckte und sie mit thränenvoller Stimme den Namen Helenens sprechen ließ.

Die junge Frau aber wies sie mit heftiger Geberde von sich, und wiederholte ihr hartes: »Geh' nur, geh!«

Langsam, mit einer Bewegung der tiefsten Verzweiflung, ließ das Mädchen die Arme sinken und wandte sich gebeugten Hauptes nach der Thüre, nach welcher Helene mit gebieterischer Geberde wies. Die Kniee bebten ihr und, unfähig sich weiter zu bewegen, sank sie draußen vor einem Hauteuil zu Boden, den Kopf in die Kissen gedrückt. Regungslos lag sie so eine Weile, nur manchmal erschütterte ein krampfhaftes Zittern ihre schlanke Gestalt, plötzlich aber fühlte sie zwei Hände an ihren Schultern, die sie mit sanfter Gewalt emporrichteten.

»Agathe!« Sie war aufgestanden und hatte mit leidenschaftlicher Hast seine Hände von sich geschüttelt.

»Agathe, in Thränen? Was ist Dir geschehen?«

»D nein — ich weine ja nicht!« Sie strich über die Augen und hielt ihm, wie zum Beweise, die kalten, trockenen Fingerspitzen hin; ein qualvolles Lächeln verzog ihre blassen Lippen, und bei der Anstrengung heiter zu klingen, bebte ihre Stimme. »Weil ich Dich eben hier finde, Bruno, will ich es Dir nur gleich sagen« — sie zupfte, unruhig unter dem Zwange unbefangen zu scheinen, an den Falten ihres Kleides — »obwohl es nicht eilt — und es ist auch weiter nichts dabei — aber ich — ich möchte gerne — Bruno, ich gehe fort!«

»Von mir!« Es war ein Aufschrei; die Empfindung machte sich Luft, ehe der Gedanke ihren Ausdruck noch zügeln konnte. Er faßte ihre beiden Hände und zog sie an sich, mit entsetztem, verstörtem Blick ihre Augen suchend, und wiederholte leise: »Von mir?«

»Von — Euch!« erwiderte sie, gleichfalls leise, aber mit fester Stimme. »Es ist besser so, ich — ich gehöre ja doch nicht hierher — es paßt nicht — ich sehe das jetzt ein — und es ist besser so, viel besser — ich gehöre nicht hierher.« Unbewußt wiederholte sie es immer wieder; sie suchte nach Worten, um ihm ihren Entschluß begrifflich zu machen, und fand immer nur die wenigen, die einzigen, die ihr eigener wirrer Sinn zu fassen im Stande war: »Ich gehöre nicht hierher!«

Sie, die den Kopf von ihm weg und zu Boden gewandt hatte, anstarrend, sprach er ihr mit tonloser Stimme nach: »Du gehörst nicht hierher? Nicht zu mir, Agathe?« Er hielt ihre Hände immer noch in den seinen, und drückte sie in heftiger Bewegung an seine Augen.

Sie nickte leise. »Es muß sein! Helene — sie wünscht es!« und, sich zu ihrer vollen Größe aufrichtend, fügte sie mit einer Würde, die ihn ihre Hände freigeben machte und von ihr zurücktreten ließ, hinzu, »und auch ich wünsche es — ich will es so, o still — es muß geschehen!«

Sie schritt von ihm weg, der Thüre zu; aber unwillkürlich wandte sie, ehe sie das Zimmer verließ, den Kopf nach ihm und begegnete seinem Blicke, der sie in namenlosem Schmerz verfolgte. Sie sah ihn an, und aus ihren Augen sprach dasselbe Weh. Aber, als er eine Bewegung gegen sie machte, schüttelte sie fast unmerklich den Kopf und verließ das Zimmer. Da tönte durch das geöffnete Fenster die Stimme Helenens aus

dem Garten zu ihm herein; er suchte zusammen, wie aus einem bösen Traume zu schrecklichem Wachen aufgeschreckt, und wandte sich nach seinem Studierzimmer, dessen Thüre er, halb unbewußt, hinter sich versperrte. Eine Weile verging, ehe er einen anderen Gedanken zu fassen vermochte, als den einzigen: »Sie geht fort — sie geht!«

Er war durch sechs Jahre an ihre Gegenwart gewöhnt, und seine ernste, stille, träumerische Natur hatte sich nie Rechenschaft darüber gegeben, wie sie eigentlich zu ihm stand. Ihr Dasein war ihm von allem Anfange an ein selbstverständliches gewesen, so selbstverständlich, daß er nie bemerkt hatte, wie unentbehrlich es ihm geworden war. Er hatte seine Frau geliebt, als sein junges, blühendes Weib, und um so mehr geliebt, als er in ihr nichts vermischte, auch das nicht, was sie ihm nicht zu bieten im Stande war — die Freundin im Weibe. Diese war ihm Agathe gewesen von Anbeginn. Sie war seine Gefährtin, seine Beraterin, sie machte ihm Muth, wenn er verzagt war, müde der Negernisse, der Enttäuschungen, die sein Beruf, wie jeder, mit sich brachte; bei ihr suchte er Trost im Verdruße, Theilnahme in der Freude, beim Gelingen gerechten Stolz für seine Triumphe. Helene war — sein Weib.

Und all' das sah er, fühlte er, verstand er, jetzt, da er es verlieren sollte. Sein Fuß trat heftig den Boden; nein, es durfte nicht sein — sollte er sie verlieren, so verlor er sich selbst! Er konnte sie ja nicht lassen, seine Seele lebte in der ihren, er konnte sie nicht hergeben — sie hergeben? Weshalb — seines Weibes wegen? Seines Weibes — ihretwegen, die ihn nie verstanden, ja, die es nicht einmal versucht hatte, seinem inneren Selbst nahe zu treten, die seinem Geiße fremd war, seinem Streben theilnahmslos gegenüber stand, verständnißlos Allem, was Seele in ihm war — mit ihren Täuschungen, ihren immer gleichen, oberflächlichen Künsten — seinem Weib, die ihn und sie zusammengeführt hatte, dadurch, daß sie ihn zwang, in dem Mädchen zu suchen, was sie ihm nicht bieten konnte; seinem Weib, das ihm — das ihm Agathe geschenkt hatte, als sie sich sterbend glaubte, und das sie ihm nun wieder nahm — Herr des Himmels! Er wies den Gedanken erschauernd von sich und fühlte zugleich, daß der kaum geborene riesenstark und ihm immer wieder kommen werde — war er denn ein Mörder, wollte er denn Helenens Tod! Er sah sie vor sich liegen, diese gebrochene, welke Gestalt, dieses der Vernichtung verfallende Leben, dem der Tod seinen Stempel aufgedrückt hatte, die Spuren der Jugend unwiderbringlich verwischend — der Jugend, ihres einzigen Reizes. Da sah er sie, und da und dort, wohin er blickte — und neben ihr sah er das Mädchen in dem rosigem Lichte, wie sie damals gestanden, mit schimmernden Augen, mit rothen Lippen, die schlante, biegsame, blühende Gestalt — und dann fühlte er plötzlich in seinen Armen wieder ihre Last, wie er sie vorhin, als er sie vom Boden hob, gefühlt hatte — in seinen Händen zitterte der Pulsschlag der ihren nach — und aufstöhnend ward er sich dessen bewußt, was er bis jetzt nur unbestimmt zu empfinden gewagt hatte — daß es die Freundin nicht allein war, die er in Agathe liebte.

Gewaltsam suchte er das liebliche Bild Agathens aus seiner Seele zu verjagen, gewaltsam rief er die Gestalt seiner Frau vor sein inneres Auge — er wollte nur sie sehen, die allein er sehen durfte — und er quälte seine Erinnerung um die Gestalt Helenens in ihrer ersten Blüthe, wie er sie geliebt hatte; umsonst — immer wieder veränderte sich das duftige Mädchen in die schreckliche Erscheinung der Sterbenskranken, sah er sie nur zerstört, gealtert, der Reize baar, und es erfaßte ihn etwas wie eine phantastische Scheu vor seinem blonden Weibe, das schon dem kalten Tode im Arme gelegen hatte, und nun wieder nach seinen warmen, lebensvollen Armen ihr Recht geltend machen wollte. Ihr Recht — ja, hatte sie denn noch eines? Und da war wieder der entsetzliche Gedanke, der ihm erschien wie ein Fluch — die Frage an ihr Recht! Er suchte ihn zu unterdrücken, allein trotzdem flüsterte es in ihm wieder und wieder, wie ein gespenstisches Mitornell: — sie selbst hat sie mir geschenkt — sie selbst hat sie mir geschenkt.

## VI.

Der Sommer, der indeß mit seiner Pracht herangekommen war, erleichterte die Trennung Agathens vor den Augen der Welt. Die junge Frau, die sich noch immer nicht ganz erholt hatte, sollte in ein Bad, wohin die Schwester sie nicht begleitete; diese zog mit der alten Erziehlerin, die sie als Gesellschafterin zu sich nahm, von dem zurückbleibenden Schwager fort. Ein offener Bruch ward so vermieden, und nach Helenens Wiederkehr lebten die Gatten ruhig neben einander fort.

Die junge Frau war, nachdem sie die Schwester entfernt wußte, mit guten Vorjahren aus dem Curorte zurückgekommen. Sie wollte nun auch »vernünftig« werden, wie sie sich in der kindischen Weise, die ihr zur zweiten Natur geworden, ausdrückte, und in ihrem lebhaften Eigendünkel zweifelte sie keinen Augenblick, daß ihr Entschluß von dem besten Erfolge begleitet sein werde. Ihre Bemühungen jedoch, die in ihrer Erzwungenheit und oft komischen, und dabei doch pathetischen Ungeschicklichkeit in früheren Zeiten ihren Mann unterhalten, oder ihn mit mitleidsvoller, vielleicht sogar bewundernder Nachsicht erfüllt hätten, reizten ihn jetzt nur, und ihr beständiges Streben, ihm unentbehrlich zu werden, machte sie ihm zu Zeiten geradezu widerwärtig.

Eine tiefe Verstimmung hatte ihn ergriffen, eine Freudlosigkeit und Unzufriedenheit, nicht zum Mindesten mit sich selbst. Seinem Charakter folgend, welcher der eines Denkers und Forschers war, eines Menschen, den Beruf und Umgebung dazu zwangen, den Dingen, Gedanken und Empfindungen bis auf den Grund nachzugehen, hatte er sich in der Zeit, in welcher Helene abwesend war, in sein geändertes Dasein und dessen Ursachen gewissermaßen hineingeböhrt, die geistige Existenz seiner Schwägerin zu einer Höhe ergaltrend, auf der sie vielleicht noch gar nicht stand, womit er ihre Unentbehrlichkeit für sich selbst begründete. Denn

es entsprach seinem unendlich fein entwickelten und zartfühlenden Empfindungsleben, daß er an das geliebte Mädchen nur als seine Freundin denken wollte. Und was er scheute, war nicht das sittliche Unrecht, nicht die Verfündigung an den Gesetzen der menschlichen Gesellschaft, nicht die Verletzung seiner Pflichten, noch seiner Ehre — es war vor Allem die Beleidigung, die er ihr, dem reinen, stolzen Mädchen, das er liebte, damit zufügen würde.

Wochen um Wochen vergingen so in schrecklicher Gleichförmigkeit; Bruno's Verstimmung wuchs von Tag zu Tag, und in dem vollkommenen Aufgehen in seinen eigenen Gefühlen und Gedanken bemerkte er es, halb unbewußt und doch mit namenlosem Entsetzen, daß die Gesundheit seiner Frau durch die gefährliche Krankheit erschütternder untergraben sein mochte, als man gedacht; daß sie immer nicht in den alten Vollbesitz ihrer Kraft und Frische gelangte, sich öfters unwohl fühlte, und noch öfter eine nervöse Unruhe und Lebhaftigkeit zeigte, die fast den Eindruck machte, als verberge sie darunter einen leidenden Zustand, den sie nicht eingestehen wollte, wie sie denn auch mit Leidenschaftlichkeit jeden Vorschlag einer ärztlichen Berathung zurückwies und eine förmliche Scheu vor dem Gedanken zu haben schien, als nicht völlig hergestellt zu gelten.

»Wann wird Dein Buch fertig?« fragte Helene eines Abends, nachdem sie eine geraume Zeit schweigend neben einander gesessen hatten. Es war ihr aufgefallen, daß Bruno in den letzten Monaten wenig, fast gar nicht schrieb, und oft halbe Stunden lang in ein offenes Buch starrte, ohne eine Seite umzuschlagen.

Sie, die sonst, ohne zu sehen und zu hören, was nicht ihre eigene Person betraf, dahingelebt, hatte es nun gelernt, zu schauen, zu bemerken und Schlüsse zu ziehen, und immer die richtigen, wenn sie gleich von der Art der Empfindungen, die sie empfand, keinen Begriff hatte. Sie sah, daß ihr Mann litt, und zürnte ihm deswegen, weil sie, und mit Recht, in seinem Leiden eine Beleidigung für sich selbst sah, ohne zu ahnen, daß eben das Bewußtsein dieser ihr zugefügten Kränkung einen großen Theil seines Leidens ausmachte. Sie glaubte an seine Schuld, aber, daß er selbst sich schuldig fühlen und unter dem Druke dieses Schuld-bewußtseins Seelenqualen ausstehen könne, erfaßte sie nicht. Sie erklärte sich seine tiefe Verstimmung, sein verändertes Aussehen mit der Sehnsucht, die er nach ihrer Schwester empfinden mußte, und in manchen Momenten empfand sie es fast als ein Gefühl der Befriedigung, ihn leiden zu sehen, als sei es eine gerechte und verdiente Strafe. Nicht einen Augenblick erfaßte sie die qualvolle Grausamkeit in der Lage der beiden Menschen; es gab für sie keinen anderen Standpunkt, als den, auf welchem sie stand, kein anderes Leid, als das ihr zugefügte. Das Gefühl war natürlich, menschlich, alltäglich, wie sie selbst nur ein alltägliches Geschöpf war, nicht schlechter, nicht besser als Tausende. Darin eben lag ja die Tragik ihres Lebens, daß sie, diese Durchschnittsnatur zwischen zwei Seelen gestellt war, die sich über das Gewöhnliche erheben, und in ihrer verwandten Höhe unfehlbar treffen mußten.

Wie Bruno, so litt auch Agathe unter dem Gefühle des Unrechtes, nicht das sie erduldet, sondern das sie beging. Dieses Anerkennen des ihr zugefügten Verbrechens, diesen qualvollen Schmerz der machtlosen Reue, die jene Beiden empfanden, und dabei mit Entsetzen inne wurden, daß diese vergebens sei, und sie nur im Stande, die Leidenschaft zu dämmen, nicht aber sie zu bannen — diese Empfindung, die sie einander nicht mitgetheilt hatten, und von welcher doch ein Jedes wußte, daß auch das Andere darunter litt, würde Helene kaum begriffen haben, wenn man sie ihr klar gemacht hätte, geschweige denn war sie fähig, dies zu errathen.

Die Frage nach dem Werke ihres Mannes sollte nicht Quälerei sein, obwohl sie sich öfters in Sticheleien erging, mit welchen sie ihn zu reizen suchte, und ihn zu einem im Zorne gemachten Geständnisse zu bringen, das sie zugleich fürchtete und suchte, wie man in eigenthümlicher Anziehung etwas zu sehen trachtet, das uns abtödt oder schreckt. Nein, sie wollte ihn auf ihre Art aneifern, ihre Theilnahme kundgeben, und zugleich vielleicht einen leisen Wink, daß kein eingestandener Grund vorliege, weshalb dieses begommene Werk seinem Ende nicht zugeführt werden könne.

Sie mußte ihre Frage wiederholen — vielleicht hatte er gesucht, der Antwort durch ein scheinbares Ueberhören zu entgehen. Endlich zuckte er die Achseln.

»Vielleicht in einem Monat — in einem Jahre — vielleicht — nie!« setzte er leise hinzu.

Etwas in den bleichen Zügen, der seltsam trostlose Blick der grauen Augen, das Müde, fast Lebensmüde in der Gestalt des vor ihr Sitzenden erregten für einen Augenblick eine Art von Mitleid in ihr, und wie immer ihrer augenblicklichen Umgebung gehorchend, erhob sie sich, trat zu ihm und, neben ihm niederkauend, legte sie die gefalteten Hände auf seine Kniee.

»Warum bist Du so unglücklich, Bruno?« Die Frage, eine thörichte, gedankenlose Frage, gesprochen zu nichts Weiterem, als um der Empfindung, die sie für sein Leiden gegenwärtig hegte, den nächstbesten Ausdruck zu geben, erschreckte sie selbst, aber die heftige Art, mit welcher er ihre Hände von sich streifte und aufsprang, und die ihr mehr gestand, wie sehr sie ihn damit getroffen hatte, als die wortreichste Erwiderung, erstückten die weichere Regung, und sein fast schon gemurmertes: »Wer sagt Dir, daß ich es bin?« reizte ihre leicht erregte Leidenschaft.

»Ein Blinder müßte es sehen, und müßte den Grund dafür sehen! Wenn Du mit mir nicht leben kannst, so geh' doch, geh' zu ihr, mit ihr — sie erwartet Dich ja wohl, sie hat es ja so klug angefangen, Dich zu umgarnen, und Du bist ihr so gläubig ins Netz gelaufen — und ich, ich stand daneben und sah Euch zu, und freute mich noch — ja, Thörin, die ich war, ich freute mich, daß Ihr einander gut waret. Da fühlte sie sich sicher, nicht wahr? Da ward sie keck und kecker, und dann meine Krankheit, die kam ihr wohl gelegen — während ich bewußtlos lag — sie brauchte sich da nicht einmal in Acht zu nehmen...«

Bruno hatte vergebens versucht, den leidenschaftlich hervorgestoßenen Wortschwall zu unterbrechen; jetzt sprang er beinahe auf sie zu, und stieß hervor: »Schweig', kein Wort über sie, ich verbiete es Dir!«

»Ich hasse sie!«  
»Sprich nicht von ihr, Helene!« sagte er leise, in einem halb müden, halb bittenden Tone. »Wozu — wozu sie schmähen — Du bist ja im Recht — aber sieh nur, sie — Deine Schwester, kann ja nichts dafür. Wir hätten es nie so weit kommen lassen sollen — es war ein unvorzügliches, ein gefährliches Spiel, und wir haben es verloren — alle Drei...«

»So gibst Du es zu!«  
»Was denn?«  
»Daß Ihr Euch liebt!«  
»Daß wir leiden — Du und ich und sie. Aber sie am qualvollsten, am tiefsten, Helene!« Er schlug die Hände zusammen, seine Stimme ward laut, es war fast ein Aufschrei, der sich seiner Brust schmerzlich ent-rang: »Begriffst Du denn das nicht, bist Du denn kein Weib — so hab' doch Erbarmen mit ihr, mit einem Mädchen, das liebt und weiß, daß ihre Liebe Sünde ist, und dennoch lieben muß...«

»Sie hat es Dir also gesagt?«  
»Niemals — aber ich fürchte es.«  
»Du fürchtest es?« Ihr Ton war spöttlich ungläubig, und sie zog die mageren Schultern zuckend empor. »Und das soll ich glauben, und Dich dabei sehen, wie Du von Tag zu Tag blässer, trüber, verstorber wirst?! Ich soll sehen, wie Du Alles aufgibst, Deine Gewohnheiten, Deine Freunde, Deinen Beruf sogar — soll sehen, wie Du stundenlang vor Dich hin brütest und grübelst — soll fühlen — ja, ich fühle es — wie Deine Gedanken Secunde für Secunde bei ihr sind, und dann soll ich es glauben, wenn Du mir sagst, Du fürchtest, daß sie Dich liebe — was fürchtest Du denn dabei?«

Er hob einen Augenblick den Kopf und sah sie fast verwundert an. »Die Sünde!« sprach er leise.

»Pah! Ein Mann! Und Du sagst ja, daß Ihr nicht einmal davon gesprochen...«

»Gewiß nicht!« Fast erschreckt fiel er ihr in's Wort, als fürchte er das zu vernehmen, was folgen sollte; doch war es keine Furcht im gewöhnlichen Sinne, vielmehr eine Art von Scheu.

»Du wirst mich nicht verstehen!« Es lag plötzlich etwas unendlich Resignirtes in seinem Tone, etwas unsagbar Schmerzlichendes in dem Lächeln, das seine Lippen umspielte. »Es ist ja nicht die That, welche die Sünde ausmacht — sie ist das Verbrechen nicht; der Gedanke ist's, der uns dazu treibt. Der Mord — das ist nichts; aber das Wollen, das Müßigen, das Können, was den Menschen zum Mörder macht, das ist das Ungeheuerliche — es ist ja nur die Seele — Du verstehst mich nicht...«

»Nein! — Sie hätte Dich wohl verstanden?«  
Unwillkürlich brach es wie ein heller Strahl aus seinen Augen. Ja, sie hätte ihn verstanden. Er erwiderte nichts.

»Da meinst Du wohl, daß ich Euch auch noch bedauern soll? Ihr seid zwei Märtyrer, nicht wahr? Und ich — was bin ich? Der Tyrann, der Euch...«

Da erblaßte sie plötzlich bis in die Lippen, ihre ganze erkünstelte spöttische Weise wich von ihr — sie stürzte auf ihn los und packte seinen Arm, ihn wild herumdrehend, daß er ihr in's Gesicht blicken mußte. »Bruno, ich — sage mir, daß es nicht wahr ist — sage mir, daß Du sie schon früher liebtest — daß es in jener Nacht nicht begann, in jener entsetzlichen Nacht — sage mir's um Gotteswillen, daß ich es nicht selbst war, die Euch... So sag' es mir doch, Mensch — so habe doch Erbarmen mit mir!«

Er machte leise ihre eisigen Hände von sich los. »Du warst es nicht. — Es wäre wohl jedenfalls so gekommen. O nein — Du warst es nicht, Helene!«

Aber an dem Ton seiner Stimme merkte sie, wie er sich zu der Antwort zwang, und daß sie in sein Herz gesehen hatte, als ihr der fürchterliche Gedanke aufblitzte.

»Und — ich habe nun — kein Recht mehr — zu leben — denkst Du auch das?« fragte sie leise und mit einer zitternden Stimme, die von unendlicher Bitterkeit und zugleich doch einer fast ängstlichen Scheu erfüllt war.

»Helene! Welch' eine entsetzliche Idee! Kein Leben ist mir theurer als das Deine — Helene — Du mußt leben!«

Wieder lachte sie. »Euch zur Strafe — Ihr sonderbaren Heiligen? Nun — ich will es auch!«



## Unsere Wohnung.\*)

Ihre Verzierung und Ausstattung.

Von Jacob v. Falke.

### Die historischen Kunststile.

(Schluß.)

Ein echtes Rococozimmer, geistreich decorirt und zierlich ausgestattet, hat gewiß seinen Reiz, der noch durch die Farbe erhöht wird. Wie die massigen Formen sich im achtzehnten Jahrhundert mächtigten, so auch die Farben, welche zarter, blasser, aber auch kälter wurden. In diesem Charakter aber, der ebenfalls auf das Vorherrschende der Weiblichkeit deutet, wußten die Künstler die coloristische Verzierung vortrefflich zu behandeln und die zarten Farben in reizvoller Harmonie zusammenzustimmen. Diese Art Färbung gehört zum Rococo, und wenn wir heute eine Wohnung oder einzelne Gemächer in dieser Stilart einrichten wollen, müssen wir zu den eigenthümlichen Formen auch die dazu eigenthümlichen Farben stimmen. Solches geschieht auch heute von begeisterten Freunden des Rococo, aber es ist bei der Wiederaufnahme dieser Stilart zu bedenken, daß sie durchaus den gleichen, geistreichen, neuen und originellen Einfall verlangt. Darin liegt für uns die Schwierigkeit; in der Schablone, in geistloser Nachahmung ist das Rococo dürrig, öde und langweilig.

Nur wenige Jahrzehnte blühte das Rococo, ein eigentlicher Decorationsstil der Innenräume, und wich schon um 1750 den neuen Stilarten Louis XV. und Louis XVI. Diese waren im Grunde desselben Geistes, nur weniger geistreich. Daher blieb die Zartheit und Zierlichkeit der Formen, die Blässe der Farben, die Weiblichkeit des allgemeinen Charakters. Man könnte sagen, das *Boudoir* wurde das künstlerisch tonangebende Gemach im Hause. Die Formen, obwohl wie bisher zierlich in den Dimensionen, wurden doch ganz anders. An Stelle der geschweiften Linie trat wieder die gerade, an Stelle der willkürlich unregelmäßigen Cartouchen trat die kreisrunde Form, welche auch Sitz und Rücken der Sigmöbel beherrschte. Die Kasten, Schränke, Commoden, Tische verzieren sich flach mit eingelegerter Arbeit; vergoldete Bronze, dessen Verwendung am Möbel schon unter Ludwig XIV. begonnen hatte, umzog die Ecken und begleitete die Kanten; neue Ornamente von Laub und Blumen, theils naturalistisch, theils stilvoll, traten an die Stelle der Rococofchnörkel.

Alle diese Veränderungen geschahen schon unter dem Einfluß der wieder auflebenden Antike, deren ornamentale und figurlich decorative Motive langsam in die Kunst der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eindringen, und nach und nach so sehr die Herrschaft gewannen, daß am Ende des Jahrhunderts daraus die völlige Nachahmung der Antike, der Empirestil, hervorging. Es ist ein fortschreitender Gang der Entwicklung in diesen Stilarten, kein Gegensatz. Der Gegensatz besteht zwischen dem Rococo und dem Gracismus des napoleonischen Kaiserreiches; beide sind unvereinbar. Was dazwischen liegt, Louis XVI. insbesondere, bildet die heutige Liebhaberei der Franzosen in der Ausstattung der Wohnung. Während das Speisezimmer sich der Renaissance zu nähern pflegt, sind die Salons durchweg im Stile Louis XV. und Louis XVI. gehalten. Diese Stilarten sind den Franzosen zu eigen, und sie fühlen sich darin noch heute frei und sicher. Wenn wir uns aber derselben bedienen, so sind wir unselbstständig und Nachahmer. Daß sich eine gute, reiche und in ihrer Art schöne und gefällige Ausstattung der Wohnung damit erzielen läßt, ist kein Zweifel; aber was wir daneben wünschen: Gemüthlichkeit, Wärme, so etwas von poetischem Reiz, das ist kaum damit zu erreichen. Es läßt sich das auch daraus erkennen, daß die bürgerliche Wohnung der gleichen Zeit (d. i. in der Zeit unserer klassischen Dichtung) überaus nüchtern und reizlos erscheint. Diese Stilarten haben es auf Eleganz, Feinheit, Bornehmheit abgesehen, und darum gelten sie auch noch so viel in unserer vornehmen Welt. Kunst, Bornehmheit und Wohllichkeit zu vereinen, ist vielmehr Sache der Renaissance.

### III. Abschnitt.

#### Die Farbe.

Wenn die Farbe das wichtigste künstlerische Erforderniß in jeder Wohnung ist, um den Eindruck des Reizvollen, des Heiteren und Ge-

\*) Siehe Heft 21, V. Jahrgang und Heft 3, VI. Jahrgang.

müthvollen, des Bornehmen und Eleganten, kurz, um jeglichen Eindruck, den wir beabsichtigen, hervorzurufen, so müssen wir leider gestehen, daß gerade dieses Erforderniß, dieses Verständniß und diese Beherrschung der Farbe sich von allen für die Schönheit der Wohnung erforderlichen Eigenschaften am seltensten findet. Ein richtiger, sicher treffender Farbengeschmack ist als angeborene eine überaus seltene Gabe der Natur, und wenn sich jemand denselben lernend aneignet, so bedeutet er die feinste Blüthe des Geschmades überhaupt, einen Geschmack, der uns den höchsten Genuß zu verschaffen vermag.

Wie aber, wenn dieser Farbengeschmack als Naturgabe so selten, und wenn er dennoch für die Schönheit unserer Wohnung so durchaus unerlässlich ist, wie kommen wir denn dahin, uns denselben zu erwerben? Man sollte denken, daß das nicht schwierig sei. Haben ja doch Physiker die Farbentheorie so genau ausgearbeitet, nicht bloß den Ursprung der Farben, sondern auch ihr Verhältniß zu einander, sind doch ihre

Gesetze naturwissenschaftlich festgestellt und in so manchen Büchern popularisirt, daß es scheint, wenn wir uns diese Gesetze aneignen, wir könnten gar nicht irre gehen. Aber ein Anderes sind die Gesetze dieser Wissenschaft, und ein Anderes ist ihre Anwendung in der Kunst und Kunstindustrie. Auch die Darstellung dieser Anwendung ist mehrfach versucht worden, und es existirt darüber eine ziemliche Literatur. So ganz speciell mit Rücksicht auf die Wohnung ist sie von Georg Hirth in seinem wohlbekannten Buche über das deutsche Zimmer nach eigenen Studien in selbstständiger Weise dargestellt worden; aber wir zweifeln sehr, ob jemand aus der Laienwelt von diesen Erörterungen, wenn er vor der praktischen Aufgabe der Decoration steht, irgend welchen Gebrauch wird machen können. Ich gestehe wenigstens offen, daß es mir unmöglich wäre. Ein anderer Forscher auf diesem Gebiete, der kunstverständige und feinsinnige Physiologe Ernst Brücke, bekennt sogar die Unmöglichkeit, auf solchem wissenschaftlichen Wege die künstlerische Aufgabe zu lösen, und dem Künstler oder Kunstindustriellen, oder gar dem Laien Gesetze oder Vorschriften zur praktischen Anwendung zu geben. Er begnügt sich, in seinem schon vor längerer Zeit erschienenen, aber noch am meisten praktisch brauchbaren Buche eine Anzahl von harmonischen Farbverbindungen anzugeben. Wir kommen noch einmal auf daselbe zu sprechen.

In anderer Weise als Physiker und Physiologen hat sich der englische Architekt Owen Jones in seiner Grammatik der Ornamente bemüht, für den Künstler praktische Farbengesetze aufzufinden. Er hat den Werth der Farben nach ihrer Wirkung in Verhältnißziffern ausgedrückt, z. B. für Blau, Roth und Gelb als die reinen oder Primärfarben, und hat gemeint, diese Farben müssten so durch- und nebeneinander vertheilt werden, daß eine jede Farbe nach dem Verhältniß ihrer Ziffer den entsprechenden Flächenraum erhalte. Auch dieser Versuch einer praktischen Farbentheorie ist gescheitert.

Und warum das? Warum mußten alle auf die physikalische Farbentheorie sich gründenden Theorien fehlschlagen und für den Künstler und den Decorateur, kurzweg für die Kunst sich als unbrauchbar erweisen? Darum, weil es die Wissenschaft nur mit einer bestimmten Anzahl ihrer ganzen primären oder secundären und tertiären Farben zu thun hat, diesen reinen oder abgeleiteten Farben aber eine unzählbare Menge der verschiedensten Töne und Tinten gegenübersteht, von denen die Wissenschaft nicht redet. Und gerade diese zahllosen Nuancen, welche auf dem Farbenmaterial, auf der Mitwirkung von Licht und Luft, von Zeit und Ort beruhen, gerade diese bilden das richtige Element der Kunst, gerade sie schaffen die Mannigfaltigkeit und die Schönheit coloristischer Effecte. Man betrachte beispielsweise ein altes venetianisches Gemälde oder einen farbenreichen Teppich aus Hochasien und Indien, zumal wenn letzterer schon in Gebrauch gewesen ist. Da handelt es sich bei dem Wilde nicht um Roth, Blau oder Gelb, sondern um ihre Nuancen, um ihre Helligkeit oder Dunkelheit, ihre Leuchtkraft, ihre Sättigkeit und Tiefe, ihre Stimmung. Und ebenso bei dem Teppich sind es ja nicht die ganzen Farben, welche den Reiz bilden, sondern gerade diese besonderen, immer eigenen Abweichungen von den wissenschaftlichen Farben. Und wie will die physikalische Lehre Vorschriften geben für das Incarnat der menschlichen



Fig. 24. Rococofalon aus Schloss Bruchsal.

Haut, für die unendliche Verschiedenheit ihrer Töne, für ihre Feinheit, ihr Leuchten, ihre Transparenz? Die Wissenschaft ist ohnmächtig dem gegenüber.

Wir kommen also mit all' den Lehrbüchern nicht zum Ziele, und heute noch weniger als früher, da die Färberei in der Industrie mit Absicht auf die Nachbildung aller jener eigenthümlichen Töne und Tinten ausgeht, welche auf den orientalischen Teppichen und Geweben fast nur der Zufall oder die Länge der Zeit und der Gebrauch scheinen geschaffen zu haben. Wir müssen uns vielmehr an das alte Wort halten: Probiren geht über Studiren. Wir müssen das, was wir auf gelehrtem Wege nicht erlernen können, durch Übung des Auges und Stärkung des Farbengeächtnisses zu gewinnen trachten. Es ist freilich ein langer Weg, aber er wird zum Ziele führen, wenn wir uns ernstlich Mühe geben und nicht von vorneherein farbenblind sind, eine Erscheinung, die ja nicht selten ist. Wir müssen viel sehen, viel beobachten und, wenn möglich, von der Wirkung und ihren Ursachen Rechenschaft geben, das Gute in das Gedächtniß aufnehmen. Dadurch wird sich unser Blick so stärken, unser Farbengefühl so ausbilden, daß wir auch ohne Ueberlegung im Urtheil richtig gehen. Unser freudiges Empfinden bei einem schönen Farbenton oder einer harmonischen, reizvollen Zusammenstellung wird unser bester Leiter sein. Wenn wir dann in der Lage sind, eine Tapete oder einen Stoff zu wählen, oder beide zu einander passen zu lassen, so mustern wir die Borräthe in den Verkaufsmagazinen und machen uns die Zusammenstellungen, oder lassen sie vor unseren Augen machen. Probiren geht über Studiren.

Aber es ist wohl nöthig, anzugeben, an welchen Gegenständen wir unser Auge, unseren Farbengeschmack bilden sollen. Das Reich des Schönen in dieser Beziehung ist unendlich, und das Eine und das Andere ist Jedermann erreichbar. Da haben wir zunächst für alle Welt zugänglich das Reich der Natur, wir haben Himmel und Erde, die Pflanzen- und Thierwelt, die Blumen, die reich gefiederten Vögel, die seidenfächernden Insecten, die bunten Schmetterlinge. Betrachten wir diese Welt von diesem Standpunkt aus, von dem Standpunkt der Farbenöne und der Farbenverbindungen oder Farbencoraste, so werden wir nicht bloß praktischen Gewinn davon tragen, und nicht bloß für unsere Wohnung oder für das Costüm der Damen, nicht bloß im Allgemeinen für die Ausbildung unseres Auges in coloristischen Dingen, sondern wir werden vielleicht einen ganz neuen Genuß von unseren Spaziergängen haben. Statt gedankenlos vor uns dahin zu wandern (»und nichts zu suchen, das war mein Sinn«), werden wir Beobachter und lernen uns erfreuen an Farben und Formen, voll befriedigt vom Genuß und herzlich gleichgiltig um lateinische Namen oder naturwissenschaftliche Eintheilung. Solcher Genuß und solcher Gewinn liegt im Bereich der Möglichkeit eines jeden verständigen und empfindenden Menschen.

Da haben wir weiter als zweite und näherliegende Quelle mustergeraltiger Gegenstände für die Übung und Ausbildung des Farbengeschmackes das weite Reich der Kunst und der Kunstindustrie, all' das, was Jahrtausende geschaffen und uns hinterlassen haben, all' das, was noch heute so viele Völker und Völkerschaften in unverdorbenem Farbengefühl täglich in unseren Tagen schaffen. Nur die moderne Cultur, die anderen Zweigen des Lebens ihre Gunst zugewendet hat, ist es, welche uns im Farbengeschmack irregeführt, welche uns die natürliche und feinere Empfindung geraubt hat. Wir müssen sie durch Anschauung und Beobachtung des Guten und Richtigen wieder gewinnen. Und die Gegenstände und die Arten der Gegenstände sind zahllos, und wenn nicht alle Allen zugänglich sind, so doch viele einem Jeden. Da sind zunächst die nationalen Arbeiten in unserer nächsten und eigenen Umgebung, die Gewebe, Teppiche, Leinen- und Seidenstickereien in den verschiedenen Ländern der österröisch-ungarischen Monarchie, welche nicht bloß einfache, schöne Farbeffecte, sondern auch eine Fülle leichter und in der Decoration der Wohnung vielfach verwendbarer Muster darbieten. Da ist der ganze Orient — von Indien, von den Ländern Ostasiens, d. i. China und Japan, bis hin zur Dardanellenstraße und über den Suezanal hinaus durch den Norden Afrikas bis hin nach Marokko, das die alte arabisch-maurische Ornamentation bis heute am treuesten bewahrt hat. Auf allen Arbeiten des Orients, seien sie Teppiche, Seidengewebe, Stickereien in Gold, Seide und Wolle, bedruckte Baumwollgewebe, goldige oder bemalte Lackarbeiten, Fayencen und Porzellane, verzierte Metallgegenstände — wir finden auf ihnen des eingehenden Studiums würdig jede Art farbiger Harmonien oder farbiger Contraste. Jede Wirkung kann auf ihnen studirt werden, die Wirkung größter Pracht und höchsten Glanzes wie in den Goldgeweben und Goldstickereien Indiens und Japans, ebenso Reichthum und Mannigfaltigkeit in der Verbindung zahlreicher Farben und Farbentöne, ebenso Milde, Sanftheit, Zartheit in der Harmonie gebrochener Farben. Gerade, was wir oben von jenen Nuancen und Farbentönen gesagt haben, von denen die Wissenschaft nichts lehrt und nichts weiß, das gilt von den Teppichen

und Geweben des Orients insbesondere. Der Schatz, der hier geboten wird, ist unendlich, und die Gegenstände sind heute so verbreitet, daß dergleichen Jedermann zu Gesichte kommt. Wer ihre Art in sich aufgenommen und zum Verständniß gebracht hat, wird auch sonst in Sachen der Farbe nicht irre gehen.

Und als dritte Quelle, allerdings nicht gerade für alle Welt erreichbar, bietet sich alles dasjenige dar, was die Kunst vergangener Epochen geschaffen hat, in Geweben, in Wandverzierungen, in Verzierungen der Gefäße, in den Arabesken und Miniaturen der mittelalterlichen Manuscripte, bei denen oftmals, so besonders bei den Woll- und Seidengeweben, die Wirkung der Zeit, des Alters die Töne vermannigfaltigt und die Harmonie vergrößert hat. Auch hier ist die Fülle unerschöpflich. Um nur Eines herauszuheben, was direct den Gegenstand dieser unserer Erörterungen trifft, nämlich den künstlerischen Schmuck unserer Wohnung, so sei vor Allen an die Wand- und Plafond-Decorationen der antiken, in Unter-Italien aufgedeckten Städte von Pompeji und Herculaneum erinnert, welche jetzt, in mehreren großen Werken vortrefflich in Farben publicirt, gerade für unsere moderne Wohnung die reizendsten Farben und Farbenharmen bieten, welche sich, auch ohne all' den prächtigen Schmuck der Arabesken und Ornamente, direct auf unsere Wohnung übertragen lassen. Gerade diese bestimmten Töne von Roth, Blau, Grün, Gelb, Töne, für sich allein von höchstem Reiz für das Auge, lebhaft und doch milde, geeignet zu weiterem Schmuck von Bildern oder sonstigen Gegenständen, wie wir ihn heute unseren Wänden zu verleihen pflegen, gerade diese Töne, welche in der Empirezeit so verwachsen und ihrer Kraft beraubt wurden, sind es, welche unserer Wohnung wieder Leben, Frische und farbigen Reiz zu geben vermögen.

Eine oder die andere dieser Quellen und Fundstätten guter und richtiger coloristischer Effecte steht Jedermann zu Gebote, und so ist Jedermann im Stande, wenn auch erst nach langer, langer Übung, ein richtiges Farbengefühl sich anzueignen, und sich damit eine neue Fähigkeit des Genußes zu bereiten, wenn er dem von uns angegebenen Wege folgt. Wir begnügen uns an dieser Stelle mit der allgemeinen Hinweisung. Im Detail unserer Erörterungen wird noch vielfach von der Farbe die Rede sein.

#### IV. Abschnitt.

#### Die Hauptarten der Zimmer.

Selbstverständlich ist die Zahl der Gemächer, welche unsere Wohnung bilden, sehr verschieden, abhängig von Rang und Stand, von den Bedingungen und den Ansprüchen an das Leben, von Wohlhabenheit und

Beschränkung, auch von Landesart und Sitte. So ist es z. B. im Norden Deutschlands Sitte, für seine Geselligkeit sich eine »beste« oder »schöne« oder »gute Stube« vorzubehalten, welche nur zeitweilig geöffnet wird; die »Wohnstube« dagegen, das gewöhnliche Familienzimmer, schlicht und einfach zu halten. So war es bei uns zu Hause in meiner Kindheit. Anderswo wird dieser Unterschied nicht gemacht und das Wohnzimmer dient zugleich zum Empfang des Besuches, als Salon. Das



Fig. 25. Salonwand mit Kofoven von L. Janneret. Stil Louis XVI.

ist durchaus nicht als ein Zeichen größerer Beschränkung zu betrachten; man will selber leben in der gleichen gefälligen Behausung, in welcher man seine Freunde empfängt; man will selber und immer die Freude am Schönen haben. Das ist recht und natürlich. Der Eine, der eine große Geselligkeit entfaltet, reißt Salon an Salon, während ein Anderer, zumal wenn die Familie wächst und der Schlafzimer mehrere erfordert, gezwungen ist, ein einziges Gemach als Wohnzimmer und Speisezimmer zugleich zu benutzen. Nach Wunsch, Lebensstellung und Bedarf kommen Herrenzimmer, Rauchzimmer, Bibliothek, Damenboudoir hinzu, und auch Stiege und Flur schmücken sich in angemessener Weise.

Unter all' diesen verschiedenen Lebensverhältnissen aber, sei es im Palast, im Miethhause oder im bürgerlichen Eigenhause, sei es in der Stadt wie auf dem Lande, sind es doch immer nur vier Gemächer, welche ihrer Art und Bestimmung nach eine verschiedene künstlerische Ausstattung und Ausschmückung verlangen, oder vielleicht, richtiger ge-

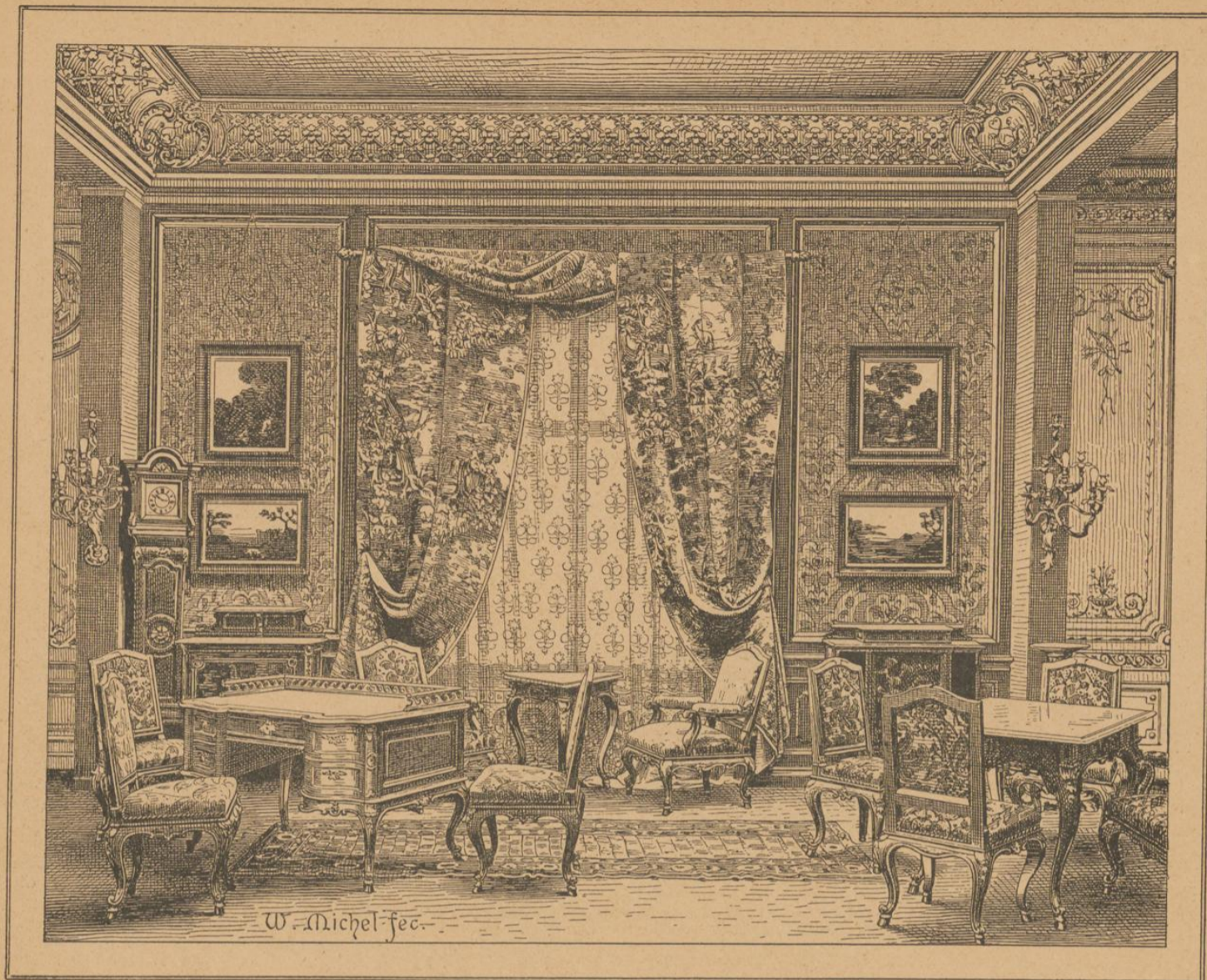


Fig. 26. Modernes Wohnzimmer von F. Schönlhaler in Wien.

sagt, welche die heutige Sitte ihnen angedeihen läßt; denn es war ja nicht immer so, nicht immer solche scharfe Trennung nach der Bestimmung vorhanden. Diese Gemächer sind Speisezimmer, Wohnzimmer oder Salon, Schlafzimmer und Herrenzimmer. Im griechisch-römischen Hause war die Trennung nach der Bestimmung schon vollkommen durchgeführt, während im frühen Mittelalter die Halle in Burg und Haus als Ein und Alles dienen mußte, zum täglichen Aufenthalt, zum Speisen und zum Trinkgelage, und als Schlafgemach für Herrn und Diener. Erst langsam löste sich wieder das Schlafgemach, das Frauengemach als intimes Besuchszimmer, das Gastzimmer, die Herrenstube oder das Geschäfts- und Arbeitszimmer los, bis die Reihe der Gemächer in ihrer Mannigfaltigkeit sich ausgebildet hatte. Man kann diese Entwicklung genau in der Geschichte des englischen Hauses verfolgen, das noch heute die Gliederung oder Trennung in bestimmtester Weise einhält: drawing room, dining room, bed room, office oder Bibliothek (library), sie entsprechen unserem Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer. Sie können sich nach der Zahl vermehren, wie Familie und Lebensansprüche wachsen, aber die Arten bleiben und ebenso die Art der künstlerischen Ausstattung.

Was ist der Salon? Einerseits Wohnzimmer, andererseits die Stätte der Geselligkeit. Ist er bloß das erstere, der gewöhnliche Tagesaufenthalt einer Familie, welche in beschränkteren Verhältnissen lebt, sich mit sich selber begnügt und einem gesellschaftlichen Leben entsagt, so braucht er darum der Kunst nicht zu entbehren. Aber es ist wohl begreiflich, daß Wohnlichkeit, Bequemlichkeit, Behaglichkeit Eigenschaften sind, die in erster Linie stehen. Sie setzen bei vielem Gebrauch eine einfache, solide, bequeme Ausstattung im Mobilien voraus, dem entsprechend einen einfacheren Schmuck, denn ein Reichthum in dieser Beziehung, viel Schnitzerei, reiche Profilierungen, zarte, dem Verderben leicht ausgelegte Stoffe würden der Bequemlichkeit, dem beständigen Gebrauche hinderlich sein und den Eindruck der Unwohnlichkeit machen. Wenn man stets sorgfältig Acht geben muß, ob man nicht hier ein Ornament verlegt, oder die zarte Farbe verdirbt, vielleicht an Ecken, Kanten und Vorsprüngen die Bekleidung zerreißt, wenn man, statt den Gegenstand zu gebrauchen, ihn sorgfältig schützen muß, so ist von Wohnlichkeit und Behaglichkeit nicht die Rede. Ebenso ist es, wenn das Gemach mit Mobilien und Gegenständen des Luxus all zu reich besetzt ist: man fühlt sich genirt, beengt,

fürchtet sich zu gehen, sich niederzusetzen, in steter Besorgniß, durch seine Bewegung anzustoßen oder etwas niederzuwerfen. Die Ausstattung muß durchaus in Formen und Schmuck einfach und solide sein, einfach im Mobilien wie in der Wandverzierung.

Dient der Salon aber vorzugsweise oder lediglich gesellschaftlichen Zwecken, so macht er auch andere und höhere Ansprüche an die Kunst. Er ist alsdann ein Festgemach und verlangt festlichen Schmuck und eine reichere Beleuchtung. Unsere Art geselligen Lebens bringt es mit sich, daß die Gesellschaft im Salon sich in steter Bewegung befindet. Man spricht mit Diesem und Jenem, man wechselt die Plätze, es bilden sich Gruppen und lösen sich wieder auf, um sich zu neuen und anderen Gruppen wieder zu vereinigen. Die Menge der Gäste setzt auch ein zahlreicheres Sigmobilien voraus, und ihre Beweglichkeit verlangt auch das Mobilien mobiler, leichter; sie verlangt leichtere Tische, leichteres Gestühl neben den Fauteuils und größeren Sigmöbeln, welche des Gegenfases einer nothwendigen Ruhe wegen ihren stehenden Platz in der Beweglichkeit zu behaupten haben. Als Festgemach wird es eine reichere Decoration, eine hellere Färbung der Wände erfordern; Bilder mögen die Wände schmücken; Kunstwerke aller Art, die Etagieren, Gestelle oder Consolen anfüllen, oder auf den Tischen stehen. Die Beleuchtung wird reicher und gleichmäßig über das ganze Gemach verlangt, so daß sie jedem Platz und jeder Gruppe gleicher Weise zugute kommt. Glänzende, große, mit vergoldeten Rahmen umgebene Spiegel mögen das Licht der Kronleuchter zurückstrahlen. Vergoldung an Gesimsen, Ornamenten, Rahmen oder am Mobilien ist hier am Platz. Ueberhaupt ist das Ziel der Decoration und der Ausstattung im Salon ein reiches, lebendiges, glänzendes Bild zu schaffen, entsprechend der glänzenden geschmückten Gesellschaft, die sich in diesem Raume versammelt hat. Selbstverständlich gibt es auch hier Grade der Abstufung. Wer nicht die große Gesellschaft bei sich zu sehen liebt, oder sie nicht sehen kann, wer gewohnt ist, nur einen kleinen Kreis näherer Freunde zu intimerer Unterhaltung, mehr zu eingehenden und heiteren Gesprächen zu vereinen, der wird auch mehr darauf bedacht sein, den Salon heiter und gefällig, künstlerisch anmuthig zu halten, als reich und glänzend; er wird auch hier das Sigmobilien bei einer gewissen Eleganz doch so bequem und einladend wie möglich machen, so festhaltend wie der berühmte Sessel von Philemon und Baucis.

## Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salias.  
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.  
(Fortsetzung.)

### VII.

Die Vorstellung im Schloße hatte das ganze Dorf in Aufregung versetzt. Schon am frühen Morgen stand die ganze Bevölkerung von Berejopole im Festtagsgewande auf dem Gutshofe, um die Fürstin zu begrüßen. Nachdem Makar Makarowitsch noch einmal die nöthigen Anordnungen getroffen, und noch einem Jeden besonders eingeschärft hatte, wie man die Hand der Fürstin küssen müsse, begab er sich in's Schloß, um sich nach dem Befinden der Geliebten zu erkundigen. Allein man theilte ihm mit, sie schlief noch. Nach einer Stunde schickte er Simeon in's Herrenhaus, doch dieser kam mit der nächtlichen Nachricht zurück. Trubizko fiel es jetzt ein, daß man in Moskau erst aufstand, wenn die Bauern bereits Mittag aßen. Gegen zwölf Uhr endlich klopfte Eudoxia an seine Thüre und meldete ihm, ihre Herrin habe in der Nacht schlecht geschlafen und lasse daher bitten, die Begrüßungsfeier auf morgen zu verschieben, was um so leichter anginge, da morgen Feiertag sei.

»Die Fürstin läßt sehr bitten,« fügte sie mit Nachdruck hinzu. »Sie fühlt sich wirklich nicht wohl.«

»Wie, meine Liebe, die Fürstin läßt bitten?« fragte Trubizko ganz erstaunt. »Gott sei mir gnädig, sie hat ja nur zu befehlen! Sagen Sie der Fürstin, mein Täubchen, daß ich ihre Befehle sofort ausführen werde. Es thut ja nichts, daß die Leute sich festtäglich gekleidet haben; sie können die Kleider wieder ablegen, und morgen, wenn sie zur Kirche gehen, müssen sie ja ohnehin ihr Sonntagsgewand anziehen.«

Die Bewohner von Berejopole waren über diese Nachricht sehr bestürzt, und Viele meinten, die Fürstin würde sie wohl niemals begrüßen. Allein sie irrten sich.

Am vorigen Abende hatte Fürstin Pauline lange Umschau gehalten in ihren Gemächern, besonders in demjenigen, welches sie als Arbeitszimmer zu benutzen beschloß. Das große Schloß mit seinen zahlreichen Räumen, von denen ihr nur acht zur Verfügung standen, während es in den übrigen kalt und unwohllich war, schien sie zu bedrücken. Zwar konnte die Fürstin keineswegs behaupten, daß ihr Leben in Moskau angenehm und freudereich gewesen war. Nur einmal hatte sie sich glücklich gefühlt, allein das war schon lange, sehr lange her. Die letzten vier Jahre verliefen höchst einsam und einförmig. Ihre früheren Freundinnen hatten schon sämmtlich geheiratet und Moskau zum größten Theile verlassen. Nur Eine wohnte noch in der Hauptstadt, doch diese konnte ihr Vater nicht leiden, und auf seinen Befehl mußte dieser Verkehr abgebrochen werden. Worüber grämte sie sich also? Das Leben auf dem Lande konnte sich unmöglich schlechter gestalten. Sie hatte ja auch Alles, was sie in Moskau besaß: eben so viel Zimmer, ihre Bücher und ihre Dienerschaft. Und wie ruhig und ungestört ließ es sich hier sticken, lesen und zeichnen!

Die ganze Nacht sann sie über ihr künftiges Leben nach. Sie hoffte, daß sie hier in Berejopole ein ruhigeres Leben führen werde, als in Moskau, und dennoch vermochte sie sich nicht des Gedankens zu erwehren, daß dieses Schloß ein Grab oder doch ein Gefängniß sei, so daß ihr wehe und ängstlich um's Herz wurde. Daß sie in Berejopole nicht finden werde, was ihr Herz so heiß ersehnte, schien ihr ganz natürlich zu sein. Obwohl sie sich einzureden suchte, daß das große Glück, welches anderen jungen Mädchen widerfahre, ihr niemals zu Theil werden könne, erwartete sie mit bangender Seele täglich und stündlich »etwas«, worüber sie zu keinem Menschen sprach, ja, was sie nicht einmal sich selbst zu gestehen wagte. Dieses Geheimniß war höchst einfach. Trotz ihrer dreißig Jahre hoffte sie noch immer Jemand zu finden, der ihr gefallen, und den sie herzlich lieben würde. Ja, schon seit mehreren Jahren wollte es ihr scheinen, als liebe sie Jemand. . . irgend einen noch Unbekannten. Manchmal kam es ihr vor, als spräche Jemand mit ihr, und als fühle sie seine Nähe. In solchen Augenblicken pflegte sie sich wohl zu fragen, ob sie nicht vielleicht wahnsinnig geworden sei. Nicht selten war es ihr, als dränge sich ein Schatten zwischen sie und das Buch, in welchem sie las, oder es tauchte beim Malen vor ihr ein wunderschöner Mensch auf, der mit treuen, liebevollen Augen sie anschaute, und dann entfiel wohl das Buch oder der Pinsel ihrer Hand. Allein Niemand erfuhr hiervon jemals ein Sterbenswörtchen. Fing Eudoxia einmal an, etwas von der Liebe zu ihr zu sprechen, so verwies sie dieselbe in strengem Tone.

»Schämst Du Dich, denn gar nicht, so zu reden?« sprach sie. »Du bist beinahe eben so alt wie ich, und deshalb kein Kind mehr. Kann man denn nicht leben, ohne zu lieben und zu heiraten?«

Als sie am nächsten Morgen in Berejopole erwachte, war sie ganz erstaunt, da ihr Eudoxia mittheilte, es wäre bereits Mittag. Während des Ankleidens dachte Fürstin Pauline über das Wesen des alten Verwalters nach. »Er ist bröcklig,« dachte sie sich, »doch er gefällt mir ausgezeichnet. Uebrigens hat er eine sonderbare Angewohnheit, indem er fortwährend »Gott sei mir gnädig!« sagt.«

Am ersten Tage langweilte sich die Fürstin durchaus nicht; denn sie packte ihre Sachen aus und verwahrte dieselben. Dann sah sie heute zum ersten Male ihre neuen Dienerinnen an und redete recht freundlich mit ihnen. Die eine von ihnen, eine bejahrte Frau, schaute immer sehr traurig aus. Der Grund ihrer Traurigkeit lag darin, daß ihre Söhne und ihre Töchter, ihr Mann, ihr Vater und ihre Mutter sämmtlich in Moskau waren, und sie kein einziges Familienglied um sich haben durfte. Die übrigen Leibeigenen lachten sie wegen ihrer Traurigkeit aus, und

meinten, sie könne sich glücklich preisen, daß alle die Ihrigen einem und nicht verschiedenen Herren gehörten. Als die Fürstin das betrübte Gesicht der alten Frau bemerkte, fragte sie theilnahmsvoll: »Du bist wohl krank?«

»D nein, Fürstin!« lautete die Antwort.

»Dann ist Dir vielleicht der Dienst bei mir nicht angenehm?«

»Im Gegentheil! Es ist eine große Ehre für mich, Ihnen dienen zu dürfen, Fürstin!«

Der Anblick der Alten berührte Pauline um so peinlicher, da sie dicht neben derselben ein schönes, frisches und fröhliches Mädchen erblickte. Es war Eugenie. Es mußte ihr, die so lebenslustig und selbstbewußt in die Welt schaute, irgend ein großes Glück zu Theil geworden sein oder doch nahe bevorstehen — das las man deutlich in ihren leuchtenden Augen. Die Fürstin betrachtete sie aufmerksam und dachte bei sich: »Ich bin doch nicht etwa auf ihre Schönheit eifersüchtig?« Wie dem auch sein mochte, das junge Mädchen hatte trotz seiner Schönheit auf seine Herrin einen unangenehmen Eindruck gemacht. Trotzdem interessirte sich die Schloßherrin für ihre Dienerin und knüpfte ein Gespräch mit ihr an.

»Du bist eine Waise, nicht wahr? Und dennoch kannst Du so fröhlich sein?«

»Jawohl,« entgegnete das Mädchen lech.

»Wahrscheinlich lieben und verwöhnen Dich Alle?«

»D nein, mich liebt Niemand!«

»Und warum denn nicht?«

»Man sagt, ich hätte eine böse Zunge.«

»Wie alt bist Du?«

»Dreißig Jahre.«

»Ist das möglich?« rief die Fürstin erstaunt. »Ich hätte Dich höchstens für achtzehnjährig gehalten. Aber wie kommt es, daß Du Dich noch nicht verheiratet hast?«

Eugenie erröthete.

»Du brauchst Dich gar nicht zu schämen,« fuhr Pauline fort, »aber ich meine, Du hättest schon vor fünf Jahren heiraten sollen. Nun, woran liegt es?«

»Ich weiß nicht. . . ich habe Makar Makarowitsch immer gebeten, er möge mich frei lassen. . .«

»Willst Du denn gar nicht heiraten?«

Das Mädchen schwieg.

»Ober wollte man Dich an einen Mann verheiraten, welchen Du nicht liebst?«

Eugenie bewegte die Lippen, ohne jedoch ein Wort hervorbringen zu können.

»Sage mir die Wahrheit! Liebst Du Jemand? Vielleicht kann ich etwas für Dich thun? Ich werde an meinen Vater schreiben. . . doch nein, Herr Trubizko soll schreiben. . . das ist besser. . . der Fürst wird ganz gewiß die Erlaubniß erteilen.«

»Wenn Sie gestatten,« erwiderte Eugenie mit bebenden Lippen, »so möchte ich bitten. . .«

»Schon gut, ich werde Dich an einem Feiertage rufen, und dann werden wir schon sehen, was sich machen läßt. Er ist aber doch hier. . . Dein. . . Dein Auserwählter?«

»Hier!« antwortete das Mädchen so leise, daß die Fürstin nichts verstehen konnte.

»Also nicht hier? Er ist nicht unser Leibeigener?«

»Ja, er ist Ihr Leibeigener!« sagte Eugenie etwas lauter, und leise fügte sie hinzu: »Er ist hier.«

Die Fürstin lachte über die Befangenheit des Mädchens.

»Nun, ein anderes Mal wirst Du mir Alles ausführlich erzählen,« versetzte sie. »Ist er schön?«

»Sehr schön, Fürstin! Solch' einen schönen Menschen gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr.«

»So, so!« lachte Fürstin Pauline.

Als Eugenie hinausgegangen war, dachte Fürstin Pauline weiter nach, und sagte leise vor sich hin: »Nun, wir werden ja sehen, was man hier unter einer Schönheit versteht. Ist er wenigstens einem Menschen ähnlich?«

Zu den Morgenstunden des St. Nicolaustages saß Makar Makarowitsch mit unzufriedener Miene in dem großen Speisesaale des Schlosses; er ärgerte sich, daß er noch nicht in der Kirche war, wo er gewöhnlich der Erste zu sein pflegte. Seine frühere Begeisterung für die Fürstin schien gewichen zu sein, denn leise murmelte er vor sich hin: »Ja, ja, gut ist sie, aber weshalb hält sie mich heute vom Kirchgange zurück? Selbst meine Waldhüter habe ich beurlaubt, sogar auf die Gefahr hin, daß mir einige Stücke Holz gestohlen werden, und ich sitze hier.«

Aber bald glätteten sich seine Züge, als er Praskowia Andrejewna zum Wagen geleitete, und sie ihn nöthigte, mit einzusteigen. Lange sträubte sich Trubizko, ihr zu willfahren, allein schließlich folgte er der Einladung.

Vor der Kirche hatte sich eine ungeheure Menge Bauern versammelt; nicht nur aus Berejopole, sondern auch aus der ganzen Umgegend waren die Leute vollzählig herbeigezogen, um die Fürstin zu begrüßen. Als nun die fürstliche Kalesche durch die dicke Menschenmenge

fuhr, und Alle ehrfurchtsvoll sich verneigten, grüßte Fürstin Pauline freundlich nach allen Seiten hin, und Trubitzke warf sich stolz in die Brust, weil er die Ehre hatte, an der Seite der Schloßherrin zur Kirche zu fahren. Der Gottesdienst dauerte sehr lange. Nach Schluß desselben fuhr Praskowia Andrejewna allein nach Hause; ihr folgten in einem zweiten Wagen Makar Makarowitsch und der Batuscha. Im Speisesaale waren bereits die Heiligenbilder aufgestellt, und das Dankgebet begann. Die Fürstin stand ganz im Vordergrunde, einige Schritte hinter ihr Trubitzke, der Eudoxia saß neben ihre Herrin schob.

»Ich möchte lieber hinter Ihnen stehen, Makar Makarowitsch,« bemerkte das Mädchen.

»Nein, das geht nicht!« erwiderte er. »Sie ist hier ganz allein, und Sie sind Ihr Liebling und müssen daher in ihrer Nähe weilen.«

Hinter dem Verwalter hatte sich die Dienerschaft, sowie sämtliche Leibeigene reihenweise aufgestellt. Ganz voran stand ein uralter, gebückter Greis, dessen Haare schon gelblich geworden waren, mit einem langen, schneeweißen Barte. Man schätzte ihn auf hundert Jahre, aber Niemand wußte bestimmt, wie alt er war. Der Alte hieß Sergius Siberow, allein man nannte ihn Nowski, weil er zur Zeit Peters des Großen in Now gediend hatte. Sein eigentlicher Familienname lautete Milanow, aber davon wußte Niemand, ja, er selbst hat es sogar vergessen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes schritt der Batuscha durch sämtliche Zimmer, um dieselben mit Weihwasser zu besprengen, und Makar Makarowitsch ging neben ihm her und trug den Weihwasserkrug. Hierauf nöthigte die Fürstin den Priester in ein anderes Gemach, wo für ihn ein Frühstück servirt war, während sie selbst im Saale blieb, um die Leute zu begrüßen. Trubitzke stand neben ihr und nannte ihr die Bauern mit Namen. Der alte Edelmann merkte gar bald, daß die Fürstin zerstreut war, und daß ihre Blicke unstet über die Menge glitten. Sie schien Jemand zu suchen. Ihre Gedanken weilten allerdings anderswo; denn während des Gebetes war ihr etwas begegnet, was sie sich immer noch nicht zu erklären vermochte. Es war gewiß eine Sinnestäuschung, denn bei ihrer Kurzsichtigkeit erschien ihr Alles schöner, als es in Wirklichkeit war.

Die Begrüßungsscene währte ziemlich lange. Greise, Männer, Jünglinge, junge Mädchen und Kinder, sowohl vom Gute wie aus dem Dorfe, traten einzeln vor und küßten der Schloßherrin die Hand. In Moskau geboren und erzogen, und ohne jede Kenntniß des Landlebens, wußte Fürstin Berejopolsta nicht, wie sie den Leuten gegenüber sich benehmen sollte, und obwohl sie fühlte, daß sie keinen günstigen Eindruck machte, vermochte sie sich dennoch nicht zu helfen. Wiederholt blickte sie Trubitzke oder Eudoxia an, als wollte sie dieselben um Rath bitten.

Makar Makarowitsch biß sich in die Oberlippe — ein Zeichen, daß er unzufrieden war. »Gott sei mir gnädig, sie versteht es nicht!« brummte er. »Ein freundliches Wort zu sagen, kostet doch nichts, und der Mensch nimmt dieses freundliche Wort mit nach Hause und bewahrt es in seinem Herzen.«

Endlich konnte Trubitzke diese stumme, herablassende Begrüßung nicht mehr mit ansehen. Kurz entschlossen stellte er sich neben den Leibeigene, der zum Handfuß an die Reihe kam, und nannte dessen Namen und Beschäftigung, worauf die Fürstin bloß mit unsicherer Stimme erwiderte: »Ach so!«

Unter den Letzten, welche Praskowia Andrejewna begrüßten, befand sich der hundertjährige Greis Nowski, welchen eine Frau von sechzig Jahren führte, dann folgte der Dorfshneider, und den Schluß bildete ein schöner, junger Mann mit einem blassen Gesichte und dunklen Haaren. »Nowski hat Peter dem Großen gedient,« erklärte Trubitzke. »Die Frau, welche ihn führt, ist seine Entelin... Zacharias, ein Schneider... Jegor Milowanow, ein Tischler, der auch Kunstwerke auffertigt... Seine Mutter ist krank, und konnte daher nicht erscheinen. Jegor möchte Sie bitten, Fürstin, ihm zu gestatten, daß er seine Beschäftigung fortsetze.«

Die Fürstin starrte Jegor Milowanow voll des höchsten Erstaunens in's Gesicht, und während sie ihm die Hand reichte, übergieß dunkle Purpurrothe ihre Wangen. Schnell wandte sie sich ab und sagte mit stolzer, fast grollender Stimme: »Das kann er thun.«

Hierauf verließ sie den Saal und begab sich in das Zimmer, wo der Batuscha sie erwartete. (Fortsetzung folgt.)

## Räthsel.

### Zweißilbige Charade.

Die „Erste“ frommt dem Menschenthume,  
Des Mannes Kraft nennt sie Homer;  
Die „Andere“ streut um sich her  
Leuchtperlen rings auf Blatt und Blume.  
Das „Ganze“ doch — was sproßt und blüht —  
Verderben bringend, überzieht.

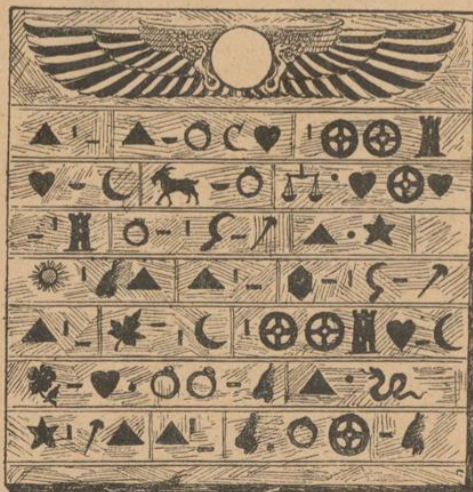
### Diamant-Arithmogryph.

		1			
	3	2	7		
1	6	3	5	6	
1	2	3	4	5	6
	1	7	5	5	2
	6	5	2		
		6			

Consonant.  
Knabenname.  
Insel im Mittelmeer.  
?  
Klein-Schmetterling.  
Göttin des Unheils.  
Vocal.

Hat man die Ziffern in obiger Figur auf die Weise durch Buchstaben ersetzt, daß in horizontaler Richtung Ausdrücke von der angegebenen Bedeutung resultiren, so nennt sowohl die mittlere wagerechte als auch senkrechte Feldereihe eine reizende Frauengestalt in einem Grillparzer'schen Drama.

### Ägyptisches Hieroglyphen-Räthsel.\*)



\*) Die kleinen Striche und Punkte repräsentiren zu ergänzende Vocale, während von den »Figuren« stets der Initial (Consonant) zu nehmen ist.

### Auswahlräthsel »Der Wetterhahn.«



### Metamorphosen-Räthsel.

Die ebenso schöne als liebenswürdige französische Dichterin Anable T astu pflegte nicht nur von ihrem Gatten Joseph, sondern auch von den galanten Pariseren »die Sonne Frankreichs« genannt zu werden. Ob diese Benennung eine begründete war, wollen wir auf sich beruhen lassen. Interessant aber ist, daß sich der Name »T astu« durch fünfmalige Ersetzung eines Buchstaben durch einen anderen in das Wort »Sonne« verwandeln läßt, und daß jede der 5 Verwandlungen ein bekanntes Wort gibt. — Wie heißen sämtliche Metamorphosen?

T	a	s	t	u	?
					?
					?
					?
S	o	n	n	e	?

### Lösungen der Räthsel in Heft 4.

- Homonym: Nase.
- Notenräthsel: Süßer Gesang hat schon manchen Vogel bekehrt.
- Poeten-Combinations-Räthsel: Theodor Körner.
- Ankündigungstafel-Räthsel-Distichon: »Wiener Mode«.
- Wörter-Verwandlungs-Initialräthsel: Riese (Reise), Unart, Drei, Oberon, Laroche, Ferien, Binse, Altar, Urban, Meissen, Blau, Amsel, Christ, Herodot, Die Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, geben: Rudolf Baumbach.
- Botanische Scherz-Charade: Weisfuß. (Bei Gott! — Gewehr bei Fuß!)

		belud	nee				
	wir-	und	gend-	win-	vor	sch-	
eis	glück	darf			ju-	ter	mir
stig	froh-					gel-	mit
und	ich					weh'n	froh
lo-	lu-	leng-			ver-	nahst	ten
	den	den	du	dei-			
	nen	warm					
hen-	wenn	so-	schel-				
gruß	dich	be-	durch				
	de	ten					
auf	mit	mei-	ces				
	schu-	re					
	ne	dant					
and'-	des						
johan-	fee-	und	wenn				
pr-	gen	geh'n	prüß-				
ic	nes	eis	Wid-				

### Scherz-Logogryph.

Mit »B« es eine Speise ist,  
Die schwer im Magen liegt;  
Ist man davon, nach kurzer Zeit  
Man ist mit »D« es kriegt —  
Doch ist's nicht schlimm, weil Jedermann  
Sich gleich — mit Bier curiren kann.



### Die Elektrizität im Haushalte.

Nach den Fortschritten, welche die elektrische Technik großen Stiles in den letzten Jahren gemacht hat, waren erfindungsreiche Köpfe unangesehnt bemüht, diese Kraft auch in den Dienst des häuslichen Comforts zu stellen. In England und Amerika werden sehr viele häusliche Einrichtungen, die bei uns noch der Menschenhand bedürfen, vom elektrischen Strome besorgt. Es dürfte unsere Leserinnen interessieren zu erfahren, daß man nunmehr auch hier Gelegenheit hat, das moderne Heilmittel „Elektrizität“ in dieser Art zu verwenden. Wir hatten Gelegenheit, die Erzeugnisse der Wiener Firma Paz & Grebner, Mariahilf, Dürergasse 20, kennen zu lernen, die in geistreicher und interessanter Weise zeigen, was die Elektrizität im Dienste der Hauswirtschaft zu leisten vermag. Da sind zunächst elektrische Uhren, bei denen der elektrische Strom das so lästige Aufziehen erspart und überdies für einen außerordentlich gleichmäßigen Gang sorgt. Sämtliche Uhren einer Wohnung können in Verbindung gebracht werden und zeigen dann stets



Fig. 1.



Fig. 2.

auf den Bruchtheil einer Secunde die gleiche Zeit. Die Uhren sind verhältnißmäßig billig und finden deshalb in besseren Wohnungseinrichtungen rasch Eingang. Wir sahen ferner eine neue elektrische Lichtbatterie, die auf einfache Art im Hause Verwendung finden kann, z. B. zur Beleuchtung eines dunklen Vorzimmers oder zur vorübergehenden Erhellung

vom Bette aus u. s. w. Dieser praktische Apparat, der von Jedermann installiert werden kann, wird gewiß unter manchem Weihnachtsbaum Sensation machen. — Vorzüglich auch sind die galvanischen Elemente, welche die Firma in Verbindung mit dem bekannten Mechaniker Markus in großer Vollkommenheit herstellt. Man hat uns Elemente gezeigt, welche bei Haus-Telegraphen, Telephonen u. s. w. 10, ja 12 Jahre ohne jede Nachhilfe, insbesondere ohne das so lästige Nachfüllen anstandslos functionirt haben. Wir können diese Firma als sehr leistungsfähig und solid bestens empfehlen und bemerken noch, daß dieselbe auf unser Ersuchen den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ besondere Vorzugpreise eingeräumt hat.



Fig. 3.

Die Nutzbarmachung der Elektrizität im Haushalte dürfte, wenn unsere Elektriker nach dem Beispiele Edisons auch den geringfügigeren Interessen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden nicht unter ihrer Würde fänden, übrigens bald eine allgemeine werden. So scheint es ganz einleuchtend, daß es gelingen wird, in Häusern, welche mit elektrischen Leitungen versehen sind, denselben Strom, der das Licht der Wohnung erzeugt, auch als treibende Kraft zu benutzen, um allerhand häusliche Werkzeuge, wie Kaffeemühlen, Messer- und Stiefelpulver, Buttermaschinen, Fleischhackmaschinen u. s. w. in Bewegung zu setzen. Der Vortheil liegt darin, daß man kein Feuer braucht, wie bei den Gasmaschinen, ferner, daß weder eine Kenntniß der Maschine, noch eine besondere Aufmerksamkeit zur Handhabung derselben vonnöthen ist.

Auch zur Erzeugung von Wärme dürfte über kurz oder lang der elektrische Strom im Hause verwendet werden; diesbezüglich werden gegenwärtig in London höchst interessante Versuche gemacht und es sind schon eine Menge diesem Zwecke dienender Apparate konstruirt worden, deren wir einige hier abbilden. Man erhitzt das Bügeleisen mittelst des elektrischen Stromes, man kocht und bratet mit Elektrizität u. s. w. Bei den Kochgefäßen ist der Boden des Kessels oder der Casserole, mit einem eigens präparirtem Email (leitenden Ueberzug) versehen, in welchem ein dünner Draht eingebettet ist. Durch diesen geht der elektrische Strom und leitet die Wärme durch den Email in das Gefäß, und so in dessen Inhalt. Dem zuerst meist verwendeten Platin wird gegenwärtig eine Legirung, Platinoid genannt, vorgezogen, die billiger und im Allgemeinen zweckentsprechender sein soll. Die Apparate wurden seit der ersten Ausstellung derselben im Krystallpalaste mehr als einmal geprüft, und vor Kurzem erst wurden bei einem

Diner in Oxford, gelegentlich der Eröffnung der neuen elektrischen Lichtstation daselbst, eine große Anzahl der Speisen auf diese Weise bereitet.

Der Preis dieser Gegenstände ist vorderhand noch ziemlich hoch, jedoch ergeben sich da, ebenso wie bei der Anlage der elektrischen Beleuchtung, nach der ursprünglichen Auslage keine, oder doch nur sehr geringe Kosten, auch sind die Gegenstände derart gearbeitet, daß man ihrer Abnutzung wegen keine Besorgniß zu hegen braucht. Es ist übrigens selbstverständlich, daß die Kosten sich beträchtlich vermindern, sobald die Erfindung allgemeiner verbreitet sein wird.

Wie die vorstehenden Zeichnungen zeigen, ist jeder einzelne Artikel mit seinen eigenen Leitungsschnüren ausgestattet, die blos „eingeschaltet“ zu werden brauchen. Das geheimnißvoll aussehende Ding jedoch, welches die Zeichnung Fig. 4 darstellt, ist vielleicht das Merkwürdigste von Allem. Es besteht aus einer auf Füßen aufrecht wie ein gewöhnlicher Dienerschirm befestigten Metallplatte, und nennt sich einen „surface-heater“, Oberflächenheizer; der kleinste dieser Apparate, 8 Zoll zu 6 Zoll (engl.) genügt ein kleines Zimmer von 6 bis 10 Fuß (engl.) in unglaublich kurzer Zeit zu erwärmen. Diese Vorrichtung wird in verschiedenen Größen hergestellt, auch doppelseitig, so daß eine gleichmäßig verbreitete Temperatur im ganzen Zimmer hervorgebracht werden kann. Zugleich kann, da jede Platte separate Drähte besitzt, der Strom nach Bedarf abgedreht werden, so daß die Platte nicht auf der Höhe der Hitze erhalten werden muß. Die Wärme, welche durch diesen Apparat erzeugt wird, macht sich bereits in 3-4 Minuten deutlich fühlbar.

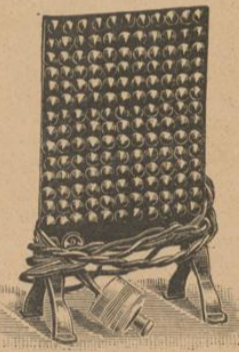


Fig. 4.

Bis jetzt sind von den verschiedenen Artikeln verhältnißmäßig noch wenig vorrätig, doch haben die Kauflustigen, nachdem sie dieselben in ihrer Anwendung gesehen und erprobt haben, den Vortheil, daß jeder Gegenstand für sie in der Größe und Gestalt hergestellt werden kann, welche ihrem Bedürfnisse entspricht.

Gegründet 1836.

**Grand Magasin de Nouveautés**  
„Sum römischen Kaiser“  
**Jos. Taubenrauch**  
Kirchengasse 14,  
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis-catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.

**Das „Miederhaus“ IGN. KLEIN**

WIEN,  
VI., Mariahilferstrasse Nr. **39**  
Filiale: I., Stefansplatz (Thonothaus).

Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Das beliebteste, praktischste **Weihnachtsgeschenk** für Damen und Mädchen sind reizend ausgestattete **Mieder** in elegantem Carton:

In weiss, grau oder drap. . . . . à fl. 4.—, 6.—  
Aus aparten, dessinirten Crème-Stoffen. . . à fl. 8.—, 10.—  
„franz. Seidendrill, schwarz, blau, rosa à fl. 12, 14, 16.  
„Sappho“ Busenhalter. . . . . à fl. 2.—, 3.50, 5.—  
**Mieder „Empire“**, letzte Neuheit, à fl. 6, 8, 10.  
Taillenweite über's Kleid.  
Nichtpassendes wird umgetauscht.

Versandt nur gegen Einsend. des Betrages oder Nachnahme.  
Telephon-Nr. 4759. 1580  
Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis u. free.

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.



Sarg's sanitätsbehördlich  
geprüftes  
**KALODONT**

(Schönheit der Zähne).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aroma-  
tisch erfrischend. — Unschädlich selbst  
für das zarteste Zahnemail.

**NB.** Bereits in Deutschland, Frankreich,  
Italien, Belgien und Holland mit grösstem Er-  
folge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie  
im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Gegründet 1852.

Handschuh-Fabrik

des

**Josef Repper, Wien.**

Niederlage:

I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.

Fabrik:

VII., Kirchengasse Nr. 26.



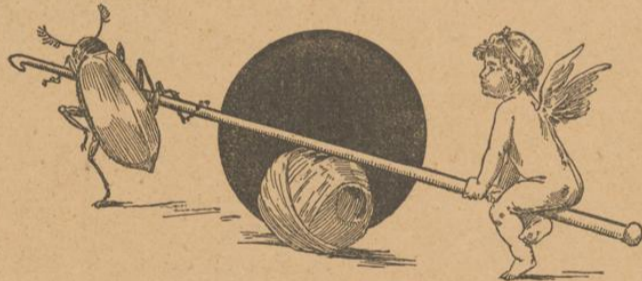
**Mode - Handschuhe**

Glacé- und schwedische, englische und fran-  
zösische Sport-, sowie Seiden- u. Fil d'Ecosse-  
**Handschuh-Specialitäten**  
in reichster Auswahl.

Schutzmarke.

1509  
Illustr. Preiscurant gratis u. franco.

**P. KABILKA**



Atelier für stylgerechte Handarbeiten

WIEN, I., Elisabethstrasse Nr. 4

(Heinrichshof).

**R. GEBURTH**

k. u. k. Hof-Maschinist

Wien, VII/I, Kaiserstrasse Nr. 71.

**Neuestes u. Bestes in Heizöfen**, Regulir-  
Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Ca-  
loriferes für Central-Heizungen, Patent-  
Unterfüllöfen.

**Email-Oefen** in allen Farben.

**Neuer transportabler Email-Kachelofen.**

**Neuer transportabler Holzofen mit Patent-  
Wärmespeicher**, lang anhaltende, milde  
Wärme.

**Cyclop**, neuer, continuirlicher Leuchtöfen für  
Kohlenfeuerung, rauchl. Verbrennung, lange  
Brenndauer, grosse Brennstoff-Ersparniss.

**Kochherde**, tragbar und gemauert, Trans-  
portable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Vertreter gesucht. — Musterbücher unentgeltlich.



K. k. priv.

Petroleum-Lampen-Fabrik

**Gebrüder Brüner**

WIEN

VI., Magdalenenstr. 10.



Grösstes Wiener

**SPIELWAARENHAUS**

und

Patent Puppen-Fabrik.

**Franz Frankl**

Wien, V., Hundstürmerstrasse 129.

Telephon 8885.

Permanente Ausstellung aller  
Spielwaaren.



Silberne Medaille Melbourne. Goldene Medaille Linz.  
Preiscurante auf Wunsch gratis und franco.

Gegründet 1772.

K. u. k. Hof-

**Rahmen- & Spiegel-**

Fabriks-Niederlage

von

**CH. ULRICH JUN. & Co.**

**WIEN**

I., Wollzeile Nr. 2, Ecke der Rothenthurmstrasse

im fürsterzbischöflichen Palais.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen.

1618

**Josef Kammel**

Parfumeur in Prag

Graben Nr. 15

empfehlte sein reichhaltiges Lager zum Bezuge  
von echt englischen, fran-  
zösischen, amerikanischen,  
deutschen und inländischen

Parfumerie-Specialitäten

und

**Toilette-Artikeln**

jeden Genres.

1551

Preisliste gratis und franco.



**Wiener Theater.**



Mädchen hinaus! Wir wollen von »Musotte« sprechen, gnädige Frau! Sie lächeln, Sie halten mich für prüde, und das wäre für einen Mann lächerlich, in einer Zeit, da sich — gebildete — Frauen schämen, sich zu schämen. Denn die »Ungebildete«, welche

nichts von den Forderungen des Realismus und Verismus weiß, wird Widerwillen empfinden, die Geheimnisse der Frauenstube mit breiter Behaglichkeit vor fremden Männern besprochen, ja förmlich demonstriert zu wissen, und wer weiß, ob sie damit nicht unbewußt den Sinn eines Hauptgesetzes des Realismus, dasjenige des Milieus, besser erfährt, als seine plumpen Nachbeter.

Natürlichkeit! Gut, aber in ihrem Rahmen. Die Realisten der Bühne vergessen aber, daß, wenn sie auch ganz unverstündlich die Anwesenheit des Publikums ignorieren, dieses doch durch seine lebendige Gegenwart auf das Scheinmilieu der Bühne einwirkt, es nach seiner Auffassung verrückt und verschiebt und so ein fremdes Element hereinbringt, welches den Calcul des Realisten über den Haufen wirft. Diese verletzen das Gesetz der Perspective, welches für jede Kunst gilt. Wenn auch in Wirklichkeit die Häuser einer Gasse nicht in einem Winkel zusammenstoßen — der naturalistische Maler, welcher auf die Perspective verzichtete wollte, ist noch nicht erschienen. Was soll eine dramatische Kunst, welche auf den Zuschauer nicht Rücksicht nimmt, die uns ein Ereigniß grob und roh bis unter die Augen rückt, von welchem wir erst in einer gewissen Entfernung eine den richtigen Proportionen entsprechende Anschauung gewinnen können?

Doch, ich wollte von »Musotte« sprechen, die ihre Wochenstube auf der Bühne des »Deutschen Volkstheaters« aufgeschlagen hat. Sie sehen, ich bin nicht prüde, ich nenne die Sache bei ihrem Namen. Es wäre lächerlich, Dinge, die in jeder Familie vorkommen, irgendwie umschreiben zu wollen. Aber sie spielen sich innerhalb der vier Wände ab, man macht sie auch anständiger Weise nicht zum Gegenstande breiter Erörterungen, man nimmt sie mit jener Selbstverständlichkeit hin, welche naturgemäßen Vorgängen gegenüber am Platze ist. Und nun empfindet ein Herr J. Normand das Bedürfnis, das schleierartige Gewebe einer der feinmaschigsten Novellen, des unglücklichen Guy de Maupassant, in welcher das Hauptgewicht auf die inneren Vorgänge gelegt ist, aufzulösen und daraus ein großes, auf rohe Bühnenvirkung berechnetes Geslecht herzustellen. Daß Musotte, welche Mutter ward, da der Vater ihres Kindes am Hochzeitstage des Mannes, das Bedürfnis empfindet, ihr Kind seiner Fürsorge anzuvertrauen — diese trassen Thatsachen bilden in der Erzählung des Dichters bloß den Resonanzboden für eine steigende Scala der ergreifendsten Empfindungen. In dem sogenannten Drama jedoch erhebt sich zwischen zwei schwächlichen, ja direct langweiligen Acten der mittlere wie ein plump aufgerichtetes Blutgerüst, auf welchem die unglückliche Musotte langsam hingerichtet wird. Man hat das Gefühl, einer ungehobenen Zuspitzung beizuwohnen, und möchte dem Nachrichten Normand zurufen: »Mach' ein Ende!« Da wird uns nicht die geringste Einzelheit in der — à la Guillotine gemeinten — »Toilette« der Verurtheilten geschenkt und, bei allem Nervenschauer stellt sich nicht jene tiefe Nührung ein, die wir von der Novelle empfangen. Es ist ein Exceß des Naturalismus, der nicht entschieden genug zurückgewiesen werden kann. So mag ein Thor der Nachtigall die Kehle herausschneiden, welcher der süße Gesang entquoll, um den köstlichen Tonapparat in seinen Besitz zu bekommen: ihm bleibt der Mechanismus ohne die Seele. Das Publikum hat trotz der virtuellen Kunst, mit welcher Fräulein Sandrock die Scene darstellte, entschieden gegen diese Spitalsdramatik Front gemacht. Und auch die platten Betrachtungen, in welchen der Mob sich nach Hinrichtungen zu ergehen pflegt, sind uns nicht geschenkt. Im Schlußact wird des Breiten und Langweiligen darüber debattirt, ob die junge Frau ihrem Manne verzeihen könne oder nicht, und man athmet erleichtert auf, wenn endlich die Neuvermählte, welche auf die todte Musotte eifersüchtig war — die Lebende hatte sie nicht gefürchtet — ihrem Gatten verzeiht, und sich des verwaisten Kindes anzunehmen verspricht. Diese von zwei Banalitäten eingerahmte Brutalität kann unmöglich, auch bei bester Darstellung — im Deutschen Volkstheater entsprachen neben Fräulein Sandrock in den Hauptrollen nur die Herren Löwe und Nihil — auf den Beifall eines Publikums rechnen, welches nicht durch unkünstlerische Obscönitäten allein gefesselt zu werden vermag.

Man muß sich fragen, welche Gesichtspunkte die Direction des Deutschen Volkstheaters zu dieser Aufführung verleitet haben? Literarische? Es hat noch genug Schulden auf diesem Conto, die dringendere Begleichung fordern. Geschäftliche? Die Speculation auf gewisse Instincte des Publikums? Das Publikum hat erfreulicher Weise diese Prüfung bestanden, aber die Direction ist durchgefallen und mit ihr eine stattliche Anzahl von — Müttern. Nochmals lebhaftere Bewahrung gegen den Vorwurf der Prüderie! Aber wie rechtfertigt man das Erscheinen von jungen Mädchen bei einer Vorstellung, in welcher sie Vorgänge, die man ihnen sonst nicht einmal zu besprechen gestatten würde, mit kraß aufgetragenen Formen dargestellt sehen? Wie mag es einer Mutter zu Muth sein, wenn sie — soferne nicht die Vorgänge auf der Bühne sie allzusehr fesseln — die Blicke fremder Männer das Minnespiel ihrer Tochter prüfen sieht, just wenn es auf der Bühne am — naturalistischsten zu-

geht? Es können nicht genug verdamnende Worte gegen jene gedankenlosen Mütter gefunden werden, die glauben, die Bühne verkläre solche Situationen, während sie im Gegentheil das in der Lectüre Unverständene oder nur undeutlich Empfundene mit der Schärfe des Mikroskops in seine Details zerlegt.

Wer den Unterschied zwischen dem handwerksmäßigen, ausgeflügeltten Realismus und der innern Wahrheit eines organischen Kunstwerkes erfassen wollte, mußte vor »Musotte« die Darstellung der »Cavalleria rusticana« durch die Gesellschaft der Duse im Carltheater gesehen haben. Auch die Santuzza ist keine Badfischfigur, auch sie ist eine Verlassene wie Musotte — aber ihr Schmerz, die Tragik dieses Menschenschicksals reißt uns mit Sturmesgewalt über die widerwärtigen Einzelheiten hinweg, in welche wir bei Musotte zu versinken glauben. Aber, so böse Ausartungen sich auch der Naturalismus zu Schulden kommen ließ, das hat er nicht verdient von den Herren Zell und Genée, in ihrer neuesten Operette: »Der Millionenknecht«, welche, Dank einer köstlichen Leistung Girardi's dem Theater an der Wien für einige Zeit aus der Verlegenheit geholt hat, in einem Couplet verspottet zu werden. Allerdings sind für Autoren, welche trotz der angeblichen Modernität ihres Stoffes die ausgetretenen Pfade der alten Operetten-Unwahrscheinlichkeit wandeln, die Forderungen nach Lebenswahrheit unangenehme Mahner; sie hätten besser daran gethan, die Erinnerung an diesen Gegensatz nicht heraufzubeschwören. Nur die Kunst eines Girardi's konnte diese Kluft überbrücken. Zum Erfolg der Operette trugen auch Fräulein Lejo und die Herren Joseffy und Streitmann bei, welsch' Letzterer allerdings den Schmelz seiner Stimme jenseits des Oceans eingebüßt hat. Die Musik des Herrn Adolf Müller ist insoferne realistisch, als sie auf alle Phantasie verzichtet und Erfindung verschmäht, daß sie sich trotzdem angenehm hört beweist nur daß Herr Müller ein geschickter musikalischer Appretur ist.

Während die anderen Schauspielhäuser mit ihren Aufführungen den Streit der Meinungen streifen, Fragen der Philosophie, des Realismus oder Naturalismus anregen, führt das freundliche Theater in der Josefstadt ein idyllisches, behagliches Dasein, und unterhält sein anspruchsloses Publikum mit den heiteren »Wiener Ausstellungs-Geschichten« von F. Zell, welche eine stellenweise von harmloser Satire durchsetzte Revue der »Musik- und Theater-Ausstellung« bieten. Die von Fritz Lehner geschaffenen sehenswerthen Decorationen, die frische, flotte Darstellung werden der Theater-Ausstellung in der Josefstadt vielleicht dieselbe Lebensdauer verschaffen, wie sie dem Original im Prater beschieden war. Daß die »Wiener Mode« in dem Stücke eine, allerdings stumme Rolle spielt — ein von der Post gebrachtes Hest derselben wird von den Damen in der Sommerfrische mit größter Spannung entgegengenommen — sei hiemit dankend quittirt. Ja, es geht nichts über den Bühnen-Realismus. Otto Fein.

**Bücherbesprechungen.**

**Du selige Badfischzeit.** Bilder und Bignetten von René Reinié. Mit begleitenden Dichtungen von Frida Schanz. Leipzig, Verlag von Adolf Tike. — Ein nicht nur seiner besonders reichen und geschmackvollen Ausstattung wegen prächtiges Buch, voll frischer, prickelnder, übermüthiger Natürlichkeit, das mit echt künstlerischer Wirkung jenen unfaßbaren Duft aus des Lebens Maientagen ausströmt. Das kommt nur zwei wirkliche Künstler schaffen. Nichts von falscher Sentimentalität oder Prüderie findet sich, weder in diesen mit köstlicher Treue wiedergegebenen Illustrationen aus dem Badfischleben, noch in den begleitenden Versen von Frida Schanz, die allen Empfindungen dieser »seligen Zeit« mit warmem Humor und verzeihender Milde nachgehen. Die Fensterpromenade, das erste Stellbichlein und ähnliche Jugendthorheiten werden mit der lächelnden Nachsicht wahrer Freundschaft für die Jugend behandelt:



»Wegeräumt der Puppenplunder,  
Nun als holdes neues Ziel,  
Neues Tagewort, neues Wunder,  
Erlieb' Liebe zartes Spiel.

Erstes Sehnen, erstes Trachten  
Nach verschwiegenem Glück und Leid.  
Erstes Schwärmen, erstes Schwärmen,  
Du selige Badfischzeit!

Aus dem lachenden Wien. Spiegelbilder von Ottokar Tannbergler, Verlag von Jac. Dirnböck, Wien. — Die von Friedrich Schögl begründete Schule der Wiener Localschriftsteller findet in Tannbergler einen würdigen Vertreter. Seine guten und glücklichen Beobachtungen des Wiener Lebens, welche einzeln im Feuilleton verschiedener Zeitungen erschienen, sind in den »Spiegelbildern« zu einem Buche gesammelt. Wenn alle von dem unleugbaren Talente des Autors und seiner genauesten Kenntniß des Wiener Lebens des Mittelstandes und der unteren Lebensschichten bis herab zum »Pöbel« zeugen, so reihen sich einzelne Skizzen dem Besten dieses — von Unberufenen fast

in Mißcredit gebracht — Literaturzweiges an. Von ganz besonders erheiternder Wirkung ist sein »Badwaschl«, in dem er die energische, unentwegte Standhaftigkeit eines massirenden Badedienerers gegenüber seinem von dieser Eigenschaft weniger verrathenden Patienten mit köstlichem Humor schildert. Die Reinheit der Diction, die natürliche, ungesuchte Wiedergabe des Dialektes, lassen seine gemüthreichen Schilderungen als werthvolle Beiträge zur Chronik Wiens erscheinen.

**Brochhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage.** Soeben ist von dieser trefflichen Encyclopädie der vierte Band erschienen, welcher neuerdings Zeugniß davon ablegt, welches gewaltige Stoffgebiet dieses Riesenwerk deutschen Fleißes und deutscher Gelehrsamkeit umfaßt. Von der Bedeutung, welche dem »Dampf« in unserer Zeit zukommt, legt die Thatfache Zeugniß ab, daß nicht weniger als 75 Spalten mit 13 Tafeln, 24 Textabbildungen und einer Karte dem »Dampf« und den damit zusammenhängenden Begriffen gewidmet sind. Dabei sind die Artikel, wie stets, möglichst gedrängt und doch lesbar. Auf allen denkbaren Gebieten sehen wir den Dampf benutzt; da finden wir die Artikel: Dampfbad, Dampfbodencultur, Dampffarben, Dampfforgel, Dampfgeschütze neben den Hauptartikeln: Dampfsessel, Dampfmaschinen und Dampfschiff; selbst die — Dampfinsel hat ein Plätzchen gefunden. Eine werthvolle Neuerung ist die Tabelle der Dampfschiffverbindungen. Neben diesen Artikeln enthält der mit 2 Chromotafeln, einem meisterhaften Kupferstich, 11 auf dem neuesten Material beruhenden Karten und Plänen, 32 schwarzen Tafeln und 205 Textabbildungen ausgestattete vierte Band unter seinen nahezu 8000 Stichwörtern noch eine große Menge von den ersten Autoritäten abgefaßter Artikel. Wir verweisen z. B. auf den leider besonders zeitgemäßen Artikel »Cholera« und den sich daran anschließenden »Desinfection«. Die Weltausstellungstadt Chicago ist mit der künftigen Weltausstellung eingehend behandelt. Ein übersichtlicher, von 8 Tafeln begleiteter Artikel über »Deutsche Kunst« beschließt den Band. Mit jedem neuen Bande befestigt sich die Ueberzeugung, daß Brochhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage, das beste derartige Nachschlagewerk, und auch ein zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk für das deutsche Haus ist.

»Buch von Klapperstorch«. Zu Babilere gebracht von seinem Landsmanne Edwin Vormann. Mit Bilder geschmückt von Georg Schöbel. Verlag von Adalbert Fischer in Leipzig. — Nur dem feinen und liebenswürdigen Humor des bekannten Verfassers konnte es gelingen, die heikle Märe vom Storch ungefährdet durch 40 Dichtungen zu führen. Des Storchs tief sinnige Betrachtungen, die heiteren und erfrischenden Erlebnisse während der Vollführung seiner wichtigen Aufgabe kleidet Vormann in das anmuthigste Gewand dialektischer Dichtung, welche letztere schon auf dem Titelbilde sich ankündigt: »Und zwar ist dieser Storch aus Sachsen und redt hübsch, wie'n der Schnawel gewachsen.« Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß die Erfahrungen des Klapperstorchs sich nur auf sein engeres Vaterland erstrecken. »Don Bedrillo« der span'sche Grande, »Lord Plumbudding of Waderproveshire«, sowie das, was er von dem Ceremoniell bei seinem Empfange am Hofe des Reichs der Mitte zu erzählen weiß, beweisen zur Genüge, wie cosmopolitisch sein Gewerbe und seine Bildung sind. Die heitere Wirkung des Büchleins findet eine nicht zu unterschätzende Unterstützung in den die Dichtungen zierenden, meisterhaften 80 Illustrationen des Malers Georg Schöbel, die, abgesehen von dem künstlerischen Schmuck, den sie dem Büchlein verleihen, den Humor des Textes ungemein erhöhen. Ganz besonders Denjenigen, welche Storch's Mission zur Zeit lebhafter beschäftigt wird, wird das reizende Büchlein eine Stunde behaglichen Vergnügens schaffen.

**Musterbuch für Frauenarbeiten.** Das M. Clasen-Schmid'sche Musterbuch für Frauenarbeiten, von welchem soeben der erste reich illustrierte Band in dritter vermehrter und verbesserter Auflage im Verlage von Hoffmann & Dunstern in Leipzig erschienen ist, enthält leicht faßliche und genaue Anweisungen zur Ausführung aller Arten von Strick- und Häfelarbeiten, welche ganz besonders gelungen sind; dann Mustervorlagen für Kreuzstich, sowie eine große Anzahl von Weiß- und Plattstichstickereien. Die Klarheit in der Darstellung der Muster, deren 230 in dem Bande enthalten sind, wird dem Buche eine große Anzahl von Freundinnen erwerben, um so mehr, als dasselbe der vielen guten Vorbilder für Geschenkgegenstände wegen als Rathgeber für junge Damen zur nahenden Weihnachtszeit dienen kann.

**Musterblätter für Kreuzstichstickereien.** Verlag von Winkelmann und Schöne in Berlin. — Das überaus praktische Werkchen enthält auf 24 losen feinen Blättern in musterhafter Weise durchgeführte Vorlagen für allerlei Kreuzsticharbeiten; fast jedes der Blättchen bringt mehrere Muster. Diese Muster theilen sich in Eckbildungen, Borden in beliebigen Breiten, Mittelstücke etc. Das von A. Burcharde entworfene und gezeichnete Werkchen ist hübsch ausgestattet und zeigt auch auf dem Umschlag eine stilvolle, sehr gut verwendbare Kreuzstichumrahmung.

**Illustriertes Buch der Patience.** J. U. Kern's Verlag (Max Müller), Breslau. — Es gibt kein Gebiet mehr, das nicht seine »Wissenschaft« gefunden hätte. Selbst die Kunst des Patiencelegens, auch in unserem hastigen Zeitalter bei beschaulichen Naturen noch immer beliebt, ist den Büchermachern in die Hände gerathen, und das »Buch der Patience« hat sogar die siebente Auflage erreicht. Der uns vorliegende erste Band, welcher reizend ausgestattet ist, enthält 60 Patience-Spiele, deren jedem einzelnen eine farbige Abbildung zur Veranschaulichung der Lage der Karten beigegeben ist. Die Beschreibung der einzelnen Spiele ist durchweg klar und leicht faßbar; auch ist einem einigermassen geübten Spieler Gelegenheit gegeben, nach eigenem Gefallen kleine Abänderungen mannigfacher Art vorzunehmen.

**Carl Helmerding.** Ein Lebens- und Künstlerbild von Dr. Adolf Kohnt. Carl Georgi's Verlag. Berlin S. W. — Der Verfasser, welcher

sich immer mehr zu einem Actualitäts-Biographen qualificirt, hat anlässlich des siebenzigsten Geburtstages des populären, wenn auch seit einer Reihe von Jahren nicht mehr thätigen Berliner Komikers Carl Helmerding eine Biographie desselben verfaßt, welche durch die Beziehungen des Künstlers zu hervorragenden Persönlichkeiten der Gegenwart nicht nur ein theater-, sondern auch ein allgemein culturgeschichtliches Interesse besitzt. Dadurch, sowie durch eine Fülle von humoristischen Episoden wird das Büchlein gewiß einen weiteren Leserkreis finden.



## Wiener Humor.

Keine Abhandlung über Humor! Sind doch die gelehrten Westthiker bis zum heutigen Tage über die Definition des Humors nicht einig geworden. Er könnte Einem auch vergehen, wollte man diesen leuchtenden Sonnenstrahl einfangen und einer zersetzenden Spectralanalyse unterziehen. Lassen wir ihn leuchten und wärmen und trachten wir lieber, die Nebel zu zerstreuen, die ihm die Bahn verlegen. Aber das Eine kann man, ohne in die Pose der Definition zu verfallen, wohl sagen, daß der Humor noch mehr als die Lyrik die individuellste und subjectivste Gabe ist. Er hat etwas Landsmännisches, an dem Boden Haftendes an

sich, und seiner Blume kann man, wie der des edlen Weines, entnehmen wo er entsprossen ist. Unser fröhliches Wien war seit jeher ein köstlicher Muttergrund für die Ausgelassenheiten der Laune, und der Wiener Humor hatte guten Ruf. Nicht scharf, nicht sentimental, hielt er die rechte Mitte. Wenn er auch in letzter Zeit einige Trübung erfahren hat, es werden wieder bessere Jahrgänge kommen. . . . Es fehlt auch nicht an Pflanzstätten für den Wiener Humor. Aber in unseren Wipplättern — wir meinen die guten, anständigen — wird er von der politischen Satyre erdrückt; die Politik verdirbt nicht nur den »Charakter«, sondern noch mehr den Humor. Es verdient daher die Anerkennung aller Freunde harmloser Erheiterung, wenn dem Wienerischen, dem österreichischen Humor ein angemessener Tummelplatz geboten wird. Einen solchen findet er in den hier seit einer Reihe von Jahren erscheinenden »Neuen Fliegenden«, welche sich aus bescheidenen Anfängen zu beachtenswerther Bedeutung emporgeschwungen haben. Noch ist dieses Blatt zwar nicht die ganz ebenbürtige Verkörperung des Wiener Humors, aber auf dem besten Wege, es zu werden. Der Herausgeber hat mehrere der besten jüngeren Künstler Wiens gewonnen und ist unausgesetzt bemüht, die Schaar seiner Mitarbeiter zu verstärken. Er versteht es in anerkannter Weise den Inhalt seines Blattes dem Bedürfnisse der Familie anzupassen.

Von dem Bestreben geleitet, die Wunden, die wir schlagen, auch zu heilen, und so manche durch Toiletten Sorgen und düsterte Stirne wieder zu glätten — regt doch jede Nummer der »Wiener Mode« einen Sturm von Wünschen auf —, haben wir mit der Administration der »Neuen Fliegenden« ein Abkommen getroffen, wornach den Abonnentinnen der »Wiener Mode« der Bezugspreis für die »Neuen Fliegenden« von 6 fl. auf nur 4 fl. ermäßigt und ein Probe-Abonnement für das am 1. Jänner beginnende Quartal für nur einen Gulden eröffnet wird.jene unserer Abonnentinnen, welche von dieser Prämie Gebrauch machen wollen, mögen den Abonnementspreis an die Administration der »Neuen Fliegenden« in Wien (Hauptpost, eigenes Postfach) einsenden.

## Eine Commissionsstelle für die Abonnentinnen der »Wiener Mode«.

Zahllose Anfragen haben uns die Ueberzeugung verschafft, daß es für die außerhalb Wiens lebenden Abonnentinnen der »Wiener Mode« ein wahres Bedürfnis ist, eine Stelle in Wien zu kennen, an die sie sich wegen Besorgung von Commissionen vertrauensvoll wenden können. Allerdings gibt unser Annoncentheil mit seiner reichen Auswahl guter Firmen viele werthvolle Anhaltspunkte, aber es kommen trotzdem viele Fälle vor, in denen die Intervention einer Vertrauensperson nothwendig oder doch erwünscht ist.

Von dem Wunsche erfüllt, unseren Abonnentinnen in jeder Hinsicht gefällig zu sein, haben wir eine Vertrauensperson gesucht, die durch ihren Charakter und ihre Fähigkeiten für die ihr zugebachtete Stellung vollkommen geeignet wäre. Es ist uns endlich gelungen, dieselbe in der Person der Frau Emma Mayer (per Adresse der »Wiener Mode«, IX/1, Türkenstraße 5) zu finden. Frau Emma Mayer, eine Dame aus der besten Gesellschaft, ist durch ihre persönlichen Eigenschaften und eine gründliche Kenntniß der hiesigen Verhältnisse in der Lage, jeden Auftrag, der ihr aus Damenkreisen zukommt, bestens auszuführen, und wir bitten deshalb die geehrten Abonnentinnen, welche irgend welche Bestellungen in Wien zu machen haben, sich mit volstem Vertrauen an Frau Emma Mayer zu wenden. Es ist dafür gesorgt, daß sie das Gewünschte in sorgfältigster Auswahl, schnellstens und zu Originalpreisen erhalten werden. Den Bestellungen möge der annähernde Kostenbeitrag oder eine entsprechende Anzahlung beigegeben werden.

# WIENER MODE BRIEF-PAPIER



Reizende  
**Bescherung**  
für den  
**Weihnachtsstisch**  
um 1 fl.

In jeder  
**Papierhandlung**  
oder durch die  
**Administration**  
der  
**WIENER MODE**

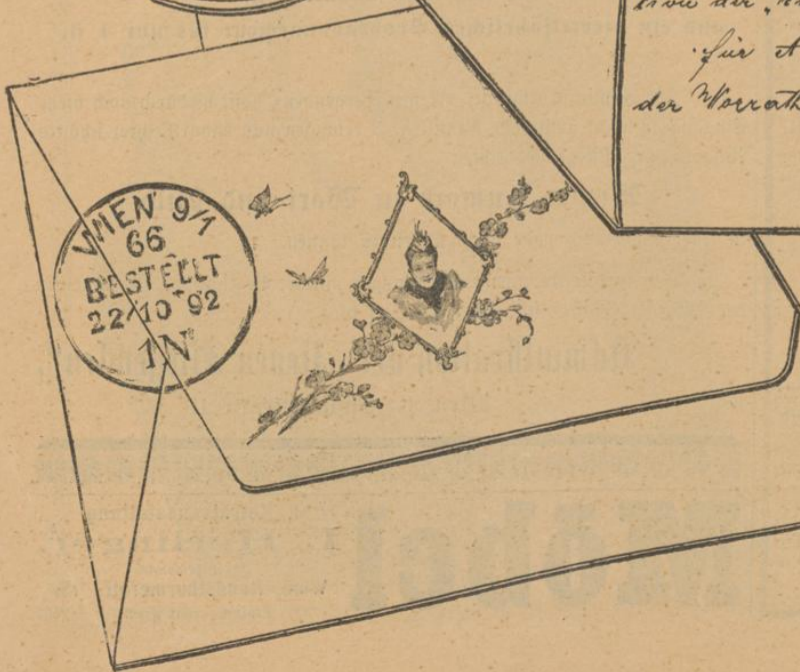


Wenn, im November 92  
Geachte Damen!

Als reizende Neuerung, die sich zu Geschenken für die elegante Welt ganz besonders eignet empfehlen wir Ihnen

### Wiener Mode Briefpapier.

Diese neueste Schöpfung der Wiener Kreativität, die besteht aus 25 Briefbogen in einer hochfeinen Cassette, ist auf das eleganteste reich verziert. - Wiener Mode Briefpapier ist in allen besseren Papierhandlungen à 1 fl. (M. 1.70) erhältlich in Wien auch von der Administration, sowie der Wiener Mode bezogen werden. Für Abonnenten - soweit der Vorrath reicht - portofrei.



Handwritten text on an envelope flap: "Für den Weihnachtstisch" and "Wiener Mode Briefpapier".

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annunzen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. = 37 Pf. = 46 Cents. Annahme von Annunzen: Bei jedem guten Annunzen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annunzen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

# PURITAS-MUND-SEIFE

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: **Specifische**

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.  
Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.  
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
Dasselbst ist auch zu haben: 1451  
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber.**

Protokoll. Schutzmarke



**Seiden- und Garn-Lager**  
„Zu den Fischerknaben“  
Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo  
**Fischerknaben-Normalwolle**, 2-, 3- und 4 fach... 4.-  
**Berliner-Wolle**, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50  
**Imperial-Wolle**... 3.70  
**Goublin-Wolle**... 4.-  
**Handschuh-Wolle**... 4.30  
**Kameelhaarwolle**... 4.50  
Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.  
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.  
Sämmtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.  
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

Verlag von **E. Pierson** in Dresden und Leipzig.

„Vor dreitausend Jahren“,  
idyll. Drama in 5 Aufzügen von Rudolf Spierling.  
„Lieder eines einsamen Spatzen“,  
Gedichte von Rudolf Spierling.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1704

# MERAN

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.)  
Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.  
Prospecte durch die **Curvorstehung.**

Ein Prachtwerk für junge Mädchen.

# O du selige Backfischzeit!

Bilder und Vignetten von René Reinicke.  
Dichtungen von Frida Scheng.  
Klein-Quartform. Prachteinband mit Goldschnitt. Preis 8 Mark.  
Verlag von **Adolf Titze** in Leipzig. 1703

Als Vorlage zur Anfertigung von Frauenarbeiten für die bevorstehende Weihnachtszeit empfiehlt die Verlagsbuchhandlung von **Hoffmann & Schultze** in Leipzig nachstehende, auch vorzüglich als **Kalenderblätter** geeignete Artikel ihres Verlages.



**Künstliche Blumen** 1709  
aus verschiedenem Material, als aus: Stoffen, Papier, Gold, Silber, Wolle, Chenille, Perlen, Band, Federn, Haaren, Wachs, Muscheln, Fischschuppen und Leder naturgetreu herzustellen.  
Nebst einem Anhang über Blumen- und Farben-Symbolik.  
**Ein Handbuch** für Blumenarbeiterinnen, Modistinnen und Dilletantinnen.  
Nach französischen Quellen bearbeitet und ergänzt von **W. Clafen-Schmid.**  
Zufl. n. 370 in den Text gedruckten Holzschritten u. einem chromolith. Titelplatte. Octav. 30 Bog. Eleg. br. Preis fl. 3.-. In eleg. Orig.-Einb. fl. 3.60.

**Handbuch für Frauenarbeiten.**  
Anweisung d. hauptsächlichsten Arten der Stiderei, Striderei, Häkelerei, Passenmerie etc., sowie in der Anfertigung von Kleidern und Confectionen.  
Zufl. mit 420 in den Text gedruckten Holzschritten.  
Herausgegeben von **W. Clafen-Schmid.**  
3. verm. u. verb. Aufl. 20 Bog. Octav. Brosch. fl. 1.80. Eleg. geb. fl. 2.40.

Das complete Werk m. nahezu 5000 Monogrammen enthält 30 Lieferungen à fl. 1.50 oder 150 Tafeln à 50 Kr. u. sind die einz. Taf. u. Taf. durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
Illustrirte Prospecte gratis u. franco. Prämiirt von der Deutsch-Nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung zu München und der Intern. Weltausstellung zu Brüssel.

**Musterbuch für Frauenarbeiten** mit erklärendem Text herausgegeben von **Mathilde Clafen-Schmid.**  
**1. Band:** Canepas-Stiderei — Striderei — Häkelarbeit — Stiderei in Weiß und Sant 3. vermehrte u. verbesserte Aufl. 30 Bog. mit 230 in den Text gedruckten Holzschritten. 4. Eleg. cart. Preis fl. 2.40.  
**2. Band:** Kullstiderei, Epigenarbeiten — Durchziehen in Füll und Fisel — Knüpfarb. (Macramé) — Franzen u. Quasten. 2. verm. u. verb. Aufl. 26 Bog. mit 190 in den Text gedruckten Holzschritten. 4. Eleg. cart. Preis fl. 2.40.



Beide Theile in 1 Band gebunden fl. 4.80.

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Dépôts: **Krebs-Apothek**, Hoher Markt 8, im **Palais Sina**, Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram. 1423

# Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrand.

Haus und Küchengeräthe, Tische und Stühle, Blumen und Vögel, Gnomen etc. Anleitung zur Brandmalerei 60 Pfg. Illustrirte Kataloge gratis. Verlag von **E. Haberland**, Leipzig. 1711

# Prämie

für die **P. T. Abonnentinnen** der „Wiener Mode“.

Die gefertigte Administration des humoristischen Familienblattes



(20. Jahrgang)

überläßt den geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-Abonnement (**wöchentlich** eine reich illustrierte Nummer) für nur **4 fl.** anstatt **6 fl.** und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur **1 fl.**

Die Administration der „Neuen Fliegenden“ hofft hiedurch noch mehr Eingang in recht zahlreiche Familien zu erlangen und dadurch ihrer schönen Aufgabe, der Pflege des echten

# Wiener Humors in Wort und Bild

in einem höheren Grade nachkommen zu können.

Nur directe Abonnementsendungen mit der Bezeichnung: Abonnentin der „Wiener Mode“ sind zu richten an die

Administration der „Neuen Fliegenden“,  
Wien, I., Schulerstraße 18.

**Möbel** f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger**,  
Tischlermeister  
Wien, Hundsthurmerstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1664

**Haarfärbe- u. Frisir-Salon**  
für Herren und Damen  
**Hermann Schwartz**  
Wien, VII., Lindengasse 14. 1692  
Anfragen werden prompt erledigt.

**Accord-Zither.**



Billigstes  
und 1669  
bellebtestes  
Haus-  
Instrument.

Thatsächlich in ein paar Stunden ohne Lehrer und ohne besondere Notenkenntnisse zu erlernen. Es bietet freundl. Unterhaltung. Ton wundervoll. Ausstattung elegant. **Preis mit Schule, Schlüssel und Ring fl. 10.** — Hierzu Volkslieder-Album, 2 Bände à 60 kr., Tiroler Lieder-Album 60 kr., Schweizer Lieder-Album 60 kr., Tanz- und Marsch-Album 60 kr., Opern-Album 60 kr., Notenpult 60 kr., Stimmgabel 30 kr. Für reingestimmte Zither wird garantiert. An Vereine, Corporationen und Standespersonen ohne Nachnahme zur Ansicht. Illustr. Prosp. mit zahlreichen Anerkennungs-schreiben gratis u. free **Kloss's Vertriebs** patentirter Neuheiten, **Brünn Nr. 46.**

**Zeichnen-Atelier**

für alle Arten Stickereien

angefangene und fertige Handarbeiten, sowie Montirungen jeder Art. 1356

**F. Westerhausen**

Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.



Wien, VI., Kasernengasse 11,  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.



Frau **Louise Hora**, Specialistin

**Mieder-Salon**

Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl. und Cor-recturmieder von 12 fl. aufwärts **Prospect und Massanweisung gratis und franco.** Bitte deshalb, die **Adress** aufzubewahren. — Es werden Detailarbeiten geboten, die an **Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung** mit dem In- u. Auslande wetteifern und **erst den eleganten Sitz** des Kleides ermöglichen. 1459



**Dermatol-Streupulver**

vom

Farbwerke vorm. **Meister Lucius & Brüning**

in **Höchst a. M.,** Deutschland.

Für **Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen,** unentbehrlich. 1600

Bewährtes Mittel bei **Verletzungen aller Art,** sowie bei **nässenden Hautaffectionen:** Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frau-n und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als **Fussstreupulver.** — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

**An die Mütter Wien's!**

Die beste und billigste Einkaufsquelle für **Kinder-Beschuhung** in gediegenster Arbeit und grösster Auswahl nur beim



„**Hans Sachs**“

Wien, I., Lichtensteg 1. 1588

**Central-Geschäft** für Herren u. Damen, nur geschmackvolle und fein-te Ausführung, „zum **Andreas Hofer**“, I., Rothenthurmstr. 4. Preisreour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

**Stickereien**

und geklöppelte Zwirnsitzen bei

**Carl Feiner**

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.

Complete Muster-Collectionen v. ab 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**Lesespiele**

mit 200 farbigen Buchstabentafelchen, Farbentafeln, illustr. Lesebuch und Leseputz 2 fl., ohne Farbentafeln 1 fl. Rechen-spiele mit 100 farb. lack. Würfeln, Rechenbuch und Farbentafeln 2 fl. — Illustrirte Kataloge gratis und franco.

**Karl Schellner**, Erster österr. Verlag von Orig. Kindergarten-Spielen, 1722 Wien, IX., Grunthorgasse Nr. 6.

Als Geschenk für angehende Hausfrauen und für Köchinnen eignet sich kaum etwas besser als **Katharina Prato's** Kochbuch „Die süddeutsche Küche“, 22. Auflage, und **Katharina Prato's** „Haushaltungskunde“, 4. Auflage, wovon jedes in elegantem Einbände 3 fl. kostet. Das Kochbuch ist auch in italienischer Uebersetzung erschienen, zum Preise von 2 fl. 40 fr. gebunden. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1719

Verlagsbuchhandlung „**Styria**“ in Graz.



**J. GRÖGER**

vormals **F. A. Gröger**

k. und k. Hof-Kürschner

**WIEN**

I., Goldschmiedgasse Nr. 6.

Telephon - Nr. 3719.

**Nouveautés in Pelzwaaren.**

Grösste Auswahl in  
**Teppichfellen mit naturalisirten Köpfen.**

GEGRÜNDET 1829.

# VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet  
 Von CH. FAY, Parfumeur  
 9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

**Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider**  
 in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzberg 5, Eingang Adlerg. 18.  
 Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Brust** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Par. s. 1678



**Vincenz Oblack**  
 kaiserl. u. königl. Hoflieferant  
**Graz, Steiermark**  
 empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes **Special- u. Export-Geschäft** echt steierischer **Jagd-Damen- und Touristen-Loden** hinsichtlich der Qualität, Echtheit der Farben und Billigkeit bisher **unerreicht**. **Muster franco und gratis**.

**Umsonst** gelehrt in 5 Minuten. Selbstanfertigung reizender Smyrna- und Seidenteppiche.  
**Knüpfersalon Wien, I., Singerstrasse 10.** Elegante Weihnachtsgeschenke. 1709

**Blumenzwiebeln**  
 Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Begonien, Lilien etc. etc., ohne Kosten, **direct aus Holland.**



**J. D. Zocher & Vorhelm Schnevoogt,**  
 Blumenzwiebeln-Züchter,  
 Sassenheim bei Haarlem (Holland).  
 Versandt franco Fracht und Zoll.  
 Elite Hyacinthen-Collectionen, enthaltend: 12 Stück in 1 Prachtsorten für Zimmerflor, frei in's Haus, à fl. 3.— gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. **Höchst passend für Geschenke.** Illustrierte Preisverzeichnisse (48 Seiten) für Liebhaber über alle Arten Blumenzwiebeln mit ausführlichen Culturangaben gratis und franco. 1644

**Mez'sche Stickseide** „Zu den Fischerknaben,“ 1536 Wien, I., Vorlaufsstrasse 2.  
 Garantirt waschechte Baumwolle für Strümpfe und Socken.

**Glanzgarn. Seide. Glanzgarn. Seide.**

**Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarn**



sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.  
 Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: **»Wage«!**  
 Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit und Güte des Garnes zu überzeugen.

**Mez'sche Seiden**

haben ihren begründeten Weltruf seit langen Jahren bewährt und sind unübertroffen in Glanz und Schönheit.  
 Garantirt waschechte Filoselle-, Filofloss- und gezwirnte Stickseiden in nahezu 500 Farben.

Man frage in jedem besseren Tapissereie- und Stickereie-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** und achte auf obige Fabrikmarke.

En gros bei: **Josef Sommer jun., Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 26.**

Der Handarbeitstheil der **»Wiener Mode«** enthält Vorklagen für Arbeiten mit Mez'schem Glanzgarn. 1498

**Med. Dr. Wilhelm Jakesch,**

**Accoucheur und Frauenarzt,** em. 1. klin. Assistent des Hofrathes Prof. Breisky an der Prager Universität, ordin. vom 10. November ab  
**Wien, I., Lothringerstrasse Nr. 3.**  
 (Im Sommer in **Franzensbad.**) 1721

**Neuestes patentirtes Musikinstrument. Manual-Accord-Zither.**

Thatsächlich in einer Stunde ohne Noten und ohne Lehrer zu erlernen.



Es sind 6 Manuale an dieser Zither derart angebracht, dass schon jedes Kind mit 6 Jahren selbe handhaben kann. Preis sammt Selbstunterrichtsschule mit vielen Uebungsstücken, Schlüssel, Ring, Stimmvorrichtung und Verpackung **nur 10 fl.** Prospekte und Zeichnungen gratis und franco. Rein musikalisch abgestimmt nur im

**Ersten und grössten k. u. k. a. priv. Musikwarenhaus von Josef Leopold Pick**  
 in **Wien, Neubaugasse 78,**  
 bei der Neustiftgasse, zu beziehen. 1718



**Uhren**  
**Gold- und Silberwaaren** in bester Qualität nur bei **Heinrich Schäfer,** Uhrmacher,  
 Wien, VII., Neubaug. 60.  
 Specialität: altdeutsche Uhren und Pendeluhren eigener Erzeugung. 3 Jahre Garantie. — Illustriertes Preiscurant gratis und franco. 1538

**Papierblumen**

**Marie Kaufmann,** 1571  
 Wien, I., Herrengasse 6.  
 Filiale: Budapest Deák Ferencz-utca 15.

**Zum Besuche bestens**

**empfohlen:**

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrengasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefansplatz 8.
- Café Ferkès, I., Kofelvarring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntnering 16.
- Café Guntramsdorf, Weiburgg.
- Café Hanisch, zur „Universtätt“, I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opernring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und Graben-Klost.
- Café Kremser, I., Kärntnering Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturmstrasse 8.
- Café Niebauer, II., Zaborstr. 37 u. Augarten-Klost.
- Café de l'Opera, I., Operngasse 8.
- Café Parsifal, I., Wallfischgasse Nr. 13.
- Café Pührmaner, zum „Rebhuhn“, I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrathstrasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzensring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schragl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Praterstr. Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährhofgasse 8.
- Café Wiener Arcaden-, I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrathstrasse 23.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
**TÄGLICHER VERKAUF:**  
**50,000 Kilos**  
 Zu haben in allen Spezerei-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien. 1598





# JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für  
**Damenschneider**  
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.  
**SPECIALIST in BALLAYEUSEN**

Da eu-Baden und Frankfurt a. M.  
**THEE "MESSMER'S"**  
 à 3.50 pr. Pfd.  
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten  
 Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

**CZERNY'S**  
 Original **Rosenmilch**  
 ist das beste Mittel  
 zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper  
 zarteste  
**Jugendfrische**  
 beseitigt Sonnenbrand und alle Un-  
 reinheiten der Haut, à Flacon fl. 1.—,  
 die Balsamien-Seife hierzu à 30 kr.;  
 Zusendung sofort per Post zu empfangen  
 (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.).  
 Gesetzlich geschützt, garantiert un-  
 schädlich und recht zu beziehen von  
**Anton J. Czerney**  
 in Wien, I., Wallfischgasse 5  
 nächst der k. k. Hofoper.  
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen,  
 Diplomen u. Auszeichnungen.  
 Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, ge-  
 gründet 1859. Prospekte gratis u. franco.  
 Dépôts in allen grösseren Apotheken  
 u. Parfümerien. Man verlange jedoch  
 ausdrücklich Czerney's Präparate und  
 weise andere entschieden zurück.



GRÉSSTE MODEMAGAZINE

# Printemps

## Kostenfrei

versenden wir den illustrierten Catalog, in  
 deutscher Sprache, enthaltend die neuen  
**Modekupfer** für die **Winter-Saison**,  
 auf frankirtes Anfragen an

**JULES JALUZOT & Co**  
 PARIS.

Muster der grossartigen Sortimenten des  
**Printemps** ebenfalls kostenfrei. Um genaue  
 Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

**Speditionen nach allen Welttheilen.**  
 Bestellungen erfolgen *portofrei* von 25 Fr.  
 an, nach *Oesterreich-Ungarn*, und auf Wunsch  
 auch *zollfrei*, mit einem Aufschlag von 15 %  
 für Ausschnittwaaren und von 20 % für alle  
 anderen Modeartikel.

**Correspondenz in deutscher Sprache**

1673



**C. Herbert's**  
 „Poudre de l'Impératrice“  
 und  
 C. Herbert's „Feiner Puder“  
 die vorzüglichsten Gesichtspuder, in prachtvollen  
 Farben, für jeden Teint passend, sind zu haben bei  
 Apothekern, Parfümeuren und in der Fabrik  
**C. Herbert**, gegründet 1855, Lieferant der Königl.  
 Hoftheater, Berlin SW., 76 Schützenstrasse 76.

**„Ein Apparat“**,  
 der es selbst Kindern ermöglicht, Knöpf-  
 teppiche, Vorleger etc. spielend leicht her-  
 zustellen, ist sammt Anleitung um ö. W.  
 fl. 3.50 durch **Th. Lintscher**, in  
**Saybusch, Galizien**, zu beziehen.

Der neue illustrierte  
**Weihnachts-Katalog**  
 von Carl Flemming in Glogau,  
 enthaltend eine reiche Auswahl  
 gediegenster Geschenkswerke,  
 ist durch jede Buchhandl. u.  
 v. Carl Flemmings Verlag  
 in Glogau direkt zu bez.  
 gratis u. franko.

Erste k. k. oonc. Private  
**Münchener**  
**Zeichnen- und Malschule**  
**H. Strehlow**, 1658  
 Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).  
 Damen - Course, Herren - Course.  
 Näheres, Programme, Anmeldungen und Aus-  
 künfte täglich im Institut von 9-4 Uhr.

**Franz Schwarzlose's Haar-Feind**  
 entfernt alle hässlichen Gesichtsn. Arm-  
 haare d. Damen sicher, sofort u. unschädl.  
 Dose 2 M. n. u. in Berlin bei obiger Firma  
 Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

Wunderbar und geschmack-  
 voll sind die  
**Kinderwäsche - Ausstattungen**  
 (auch stückweise) für Neu-  
 geborne. 1474  
**S. Wilhelm**,  
 Wien, VIII., Alserstrasse 45  
 Preiscourante gratis.

Alle Bestandtheile zur Selbstanfertigung von  
**Papierblumen**  
 in grösster Auswahl empfiehlt 1620  
**Mina Dauser**, Wien, I., Seilergasse 11.  
 Unterricht wird erteilt. Preisverzeichnisse  
 gratis und franco. Für Auswärts Lehrbücher  
 à 30 kr., sowie Musterblumen billigst.

Fabrique de corsets, la seule qui ait  
 obtenu une Medaille d'or à l'Exposition  
 de Paris. 1637  
**Corsets établis d'après les**  
**meilleures coupes.**  
 Prix de 10 à 16 fl  
 et au dessus.  
 Pour les commandes  
 par correspondance  
 on prie d'envoyer les  
 mesures suivantes  
 prises au centimètre  
 sur une robe allant  
 bien sans rien dimi-  
 nuer. 1<sup>o</sup> Tour du dos  
 et de la poitrine pris  
 sous les bras. 2<sup>o</sup> Tour  
 de la taille. 3<sup>o</sup> Tour  
 des hanches (pris  
 à la plus grande circonférence). 4<sup>o</sup> Longueur  
 prise sous le bras jusqu'à la taille.

**Mandelkleie**  
 mit  
**Veilchengeruch**  
 macht die Haut geschmeidig und  
 erhält den Teint jugendfrisch  
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
 Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
 WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

### Bestellzettel.

Unterzeichnete..... ersucht

um Zusendung von:

Original-Einbanddecke zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1892, à fl. 1.50 = M. 2.50.

Sammelkasten zur „Wiener Mode“ à fl. 2.— = M. 3.25.

Porto für franco-Zusendung per Post 30 kr. = 50 Pf.

Betrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung

Genaue Adresse:

(gef. deutlich schreiben)

Name:

**Eiderdaunen-Decken** Bettwaarenfabrik  
**Anton Böck,** 1694  
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.



**Dr. Friedr. Lengyel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

**Dr. Friedr. Lengyel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens 1662 präparirt, per Stück 60 kr.

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, O. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kielhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkoczy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Pressburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Brüder Schmidt, Droguisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Wels**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**

Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. **Hamburg**, Gotth. Voss. **München**, C. Schlegel.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten  
**Toilette-Gesichtsseifen.**  
 1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.  
 Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfumerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.

**„Parfumerie Apollo“**  
 Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718

K. k.  priv.

**Teppich- und Möbelstoff-**  
 Fabriken von  
**Philipp Haas & Söhne**  
**WIEN**

I., STOCK-IM-EISENPLATZ 6.  
 FILIALEN: VI., MARIAHILFERSTRASSE 75.  
 IV., HAUPTSTRASSE 13.

Niederlagen:  
 Budapest, Prag, Graz, Lemberg, Linz, Brünn, Mailand, Genua,  
 Rom, Neapel, Bukarest.

Fabriken:  
 Wien, Ebergassing, Mitterndorf, Hlinsko (Böhmen), Lissone  
 (Italien), Bradford (England), Aranyos-Maroth (Ungarn).

**NB.** Der Verkauf im Preise reducirter Waaren, sowie von Resten, wird im Souterrain des Waarenhauses fortgesetzt. 1656

**Geehrte Frau!**

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

**Franz Zuleger,**

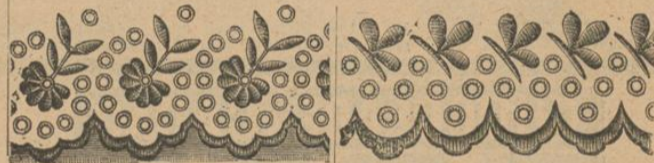
Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Dasselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen.

1672



**Kölnerwasser**

Hauptniederlage: 1604  
 Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.



**Richter's Gedulds Spiele: Quä-  
 geist, Kreisrätsel, Pythagoras,**  
 Kreuzerbrecher, Kopferbrecher u. s. w. sind noch unter-  
 haltender wie früher, weil die neuen Hefen auch Auf-  
 gaben für Doppelspiele enthalten. — Nur echt mit  
 der Marke Anker. Preis 35 kr. das Stk. — — —



**So Kreisrätsel - Aufgabe.** — Tausend  
 und abertausend Eltern haben den hohen  
 erzieherischen Werth der berühmten  
**Anker-Steinbaukasten**  
 lobend anerkannt; es gibt kein  
 besseres und geistig anregenderes  
 Spiel für Kinder und Erwachsene!

Nur echt  
 mit  
**Anker!**

Sie sind das Beste und auf die Dauer Gütigste  
 Weihnachtsgeschenk für kleine und große  
 Kinder. Näheres darüber und über die Geduld-  
 spiele findet man in dem illustrierten Buche:  
**Des Kindes liebtes Spiel.** Dies kleine Buch  
 sollten sich alle Eltern, die ein wirklich ge-  
 digne Geschenk für ihre Kinder auswählen  
 wollen, eiligst von der unterzeichneten Firma  
 kommen lassen; die Zusendung erfolgt gratis  
 und franco. — Alle Steinbaukasten ohne die  
 Schutzmarke Anker sind gewöhnliche und als  
 Ergänzung werthlose Nachahmungen,  
 darum verlange man stets und nehme  
 nur Richter's Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unverrückt dastehen und zum  
 Preise von 35 kr. bis 5 fl. und höher in allen  
 feineren Spielwarenhandlg. vorrätzig sind.

**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Erste österr.-ungar. kaisert. und königl. privil.  
 Steinbaukasten-Fabrik, 1685  
 Wien, I., Hibelungengasse Nr. 4.



**Société de Peinture Parisienne.**

Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern.  
 Special-Meister in Kinderporträts 1693  
 Prospective und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

Gegründet 1835. Prämiirt Pariser Ausstellung 1889. Gegründet 1835.

**Möbel - Fabriks - Niederlage**

**AUGUST KNOBLOCH'S Nachfolger.**

VII. Bez. Neubau **WIEN** Breitengasse 10-12. 1350

Speziell für die Damenwelt als angenehmster u. lehrreichster Zeitvertreib sind die photograph. Apparate „Express Murer“, „Krügener's Buch-Camera“ und „Kodaks“.

**Photographische Manufactur Felix Neumann,**  
Wien, I., Singerstr. 10. — Preislisten gratis u. franco.

**LOHSE'S** weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

**EAU DE LYS DE LOHSE**  
Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr., 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung v. Sommerprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (sachel) für Brünnetten.

**LOHSE'S Lilienmilch-Seife**  
von wundervollem Parfum, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1675

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46 **BERLIN**  
kgl. Hof-Parfumeur.  
In allen Apotheken und besseren Parfumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

**GOTILLON**  
Gelbke & Benedictus Dresden  
Preislisten gratis u. franco

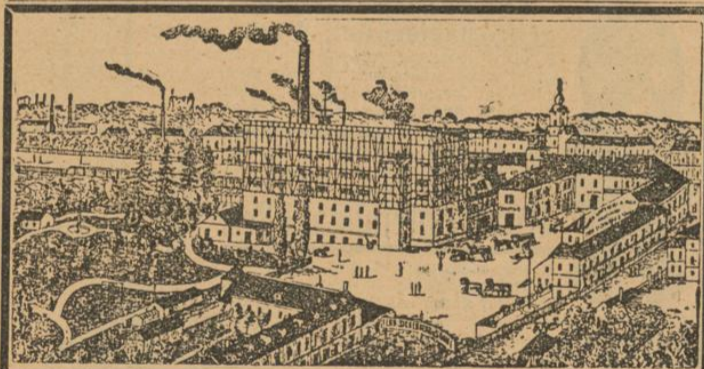
**Gänzlicher Ausverkauf** 1730

echt feinsten neuer Perser Ausstellungs-Teppiche, in jeder Grösse und Qualität, um nahezu 1/3 des Kostenpreises. II., Lilienbrunnengasse 2.

**CHOCOLADE & CACAO**

LIEFERANT S. MAESTRATI DES KÖNIGS V. ITALIEN

**A. MAESTRANI & Co. St. Gallen** SCHWEIZ



**Ferd. Sickenberg & Söhne**  
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

<b>Färberei</b> für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	<b>Chemische Wäscherei</b> für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art. So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. <b>MÖBEL</b> mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.
---	---

Telephon-Nr. 609 und 610. 1335  
Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

Gegen **Theilzahlung** reiche Auswahl von **Hänge-Lampen** und **Luster**

mit dem besterkannten Triumph- und Reformbrenner, in der seit 11 Jahren in bestem Renommée stehenden Niederlage von **K. Körmendi** WIEN, VI., Gumpendorferstrasse 6. (Tramway-Haltestelle).

Günstige Zahlungs-Bedingungen ohne jede Preiserhöhung nur zum Original-Fabriks-Preis-Courant. Bei sofortiger Zahlung 5% Cassa-Sconto.

*Musterhefte auf Verlangen franco!* 1630

**Uebersiedlungen** per Bahn und Schiff mit Ersparniss der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek** Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1430  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.  
Möbel - Aufbewahrung im eigenen Lagerhause.

**Bettwaaren, Wäsche** offerirt solid und billigst das **Bettwaaren - Magazin** **Heinrich Popp,** Wien, I., Seilerstätte Nr. 16 im Hofe, vis-à-vis Ronacher

**Künstliche Zähne,** Lustgas-Operationen. 1657  
Zahnarzt **Dr. Herrmann's Nachf.** I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Visitkarten, Verlobungs und Trauungs-Anzeigen  
KUNST-& Papierhandlung **FRIEDL & BAUM** WIEN, I. Kärntnering 17.  
Preis Courant gratis & franco.

**Musik** Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Quvt., Lieder, Arien etc. **alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.**  
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.** Verzeichnisse gratis und franko von **Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.** 1611

**M<sup>me</sup>. Marie Schwingenschlögel** et **M<sup>lle</sup>. Louise,** Wien, I., Heiligenkreuzerhof.  
Verfertigung feinsten Damen-Toiletten in Verbindung mit der seit 1860 bestehenden Privatlehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. 1650

Von der hohen k. k. Statthalterei concess. Lehranstalt für **!!! Damen - Frisiren !!!** der Frau **Caroline Pawlowski** Wien, Stadt, Rabenplatz 3.  
Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in allen Fächern des **!!! Damen - Frisirens !!!** und in der Pflege des Haares, nach neuester und leichtfasslicher Methode. 1328  
Nach Absolvirung des Curses Zeugnis.

**Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79,** *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1699

# Weihnachts-Ausstellung.

Prachtvolle Neuheiten im Porzellan-Hause des

Wien, nur 17 Kärntnerstr. 17 **Ernst Wahliss** London, 88 Oxford Street 88.

Einzigste Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österreichisch-ungarischen Staaten.

Besondere Specialitäten: **Complet eingerichtete Theetische, Ständerlampen, Uhren, Palmentöpfe, Figuren, Tafel-, Kaffee-, Mocca- und Waschs-service, französische Broncen.**

**Billigste Fabrikspreise!**

Besondere Abtheilung von Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen, welche wegen kleiner Fabrikationsfehler zu spottbilligen Preisen abgegeben werden und die sich vorzüglich zur Ausschmückung von Wohnungen eignen.

1710

Die  
**Wiener Börsen-Correspondenz**

ist das beste und empfehlenswertheste  
**finanzielle Informationsblatt.**

**Unentbehrlich**  
für jeden Capitalisten, der sein Geld sicher  
und gut placiren will.

Die Administration der Wiener Börsen-Correspondenz  
ertheilt auch an Nichtabonneten **alle Auskünfte in finanziellen Angelegenheiten vollständig gratis.**

Das Abonnement auf die Wiener Börsen-Correspondenz  
kann mit jedem Tage beginnen und kostet

**ganzjährig nur zwei Gulden.**

**Probenummern gratis.**

Administration der  
**Wiener Börsen-Correspondenz,**  
Wien, IX./1, Berggasse Nr. 13. 1712

Zuckerwaaren-Fabrik  
**D. ULLMANN'S SÖHNE**  
Wien, XIV., Sechshaus, Hauptstr. 19.  
Christbaum-Confecte  
**Thee- und Tafel-Bäckereien**  
Dessert - Bäckereien  
feinste Dessert-Bonbons  
BISQUITS, TORTEN  
**Chocoladen, Pralinés etc.**  
Preislisten gratis und franco. 1706

Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen: 1618  
**Meissner Smyrna-Knüpferarbeiten**  
Neue prachttvolle Muster  
Versandt von nur vorzüglichem Material zur Anfertigung von Teppichen, Vorlegern, Tritt- u. Fensterbekleidungen, Läufern, Kameel-taschen, Möbelbezügen, Wandschonern, Kissen, Sessel etc. Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. Preis-liste, Mustervorlagen franco.  
F. Louis Beilich, Meissen, Teppich-Fabrik. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

**Herrmann's patentirter Steinbaukasten**  
mit Figuren

ist das lehrreichste und billigste Unterhaltungsmittel für Kinder von 3-14 Jahren.

Jeder dieser  
Steinbaukasten  
lässt sich  
**ergänzen,**  
worauf wegen  
Nachahmungen  
aufmerksam ge-  
macht wird.



Als Neuheit  
**Delta Quartett**  
und  
**Terzett**  
anregendste Gesellschaftsspiele, ferner  
**Reise Go**  
amü-antester Zeitvertreib für 2 Personen.

Stein-  
domino,  
Fortuna-  
steine,  
Knacker,  
Zauber-  
würfel,  
Schach-,  
Dame- und  
Mühle-,  
Belagerungs-  
und andere  
Spiele.

Lagernd in allen grösseren Spielwaren-Handlungen.

Hauptniederlage: **Wien, I., neuer Salzgrles 12.** Bezug  
auch direct aus der Fabrik **Schönfeld** a. d. B. N. B., Post Warnsdorf.

Illustrirte Preisbüchel gratis und franco. 1446

**Brüder Herrmann.**

— Preise von 30 kr. aufwärts. — Patentirt in den meisten Staaten.

Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verband-  
stoffe etc., sowie die in der „Wiener Mode“  
vom 15. Mai 1892, Nr. 16,  
besprochenen  
**Verband-Cassetten für's Haus**  
bestens u. billigst bei  
**Wortmann & Hochsinger,**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.  
Illustrirte Preisbücher gratis und franco. 1641

**Specialist**  
in englischen Jaquets, Redingots  
und Costumes.

**Arpad Slezak**  
„zur Afrikanerin“  
Wien, I., Bauernmarkt 2.

**Nouveautés**  
in Damen-Confection nach franz.  
und Wiener Mode. 1414

**Kwizda's**  
Franz. Joh. Kwizda,  
k. u. k. österr. u. königl.  
rhm. Hofliefer. Korneuburg

**Haargeist,**  
gegen Schuppen u. Ausfallen  
der Haare. 1 Flasche 50 kr.

**Zwiebelpomade,**  
Haarwuchsbeförderndes  
Mittel. 1 Tiegel 80 kr.

**Hühneraugen-  
pflaster.**  
1 Schachtel à 35 und 70 kr.

**Hühneraugen- und  
Warzentinctur,**  
1 Flasche 35 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt  
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien. 1434c

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, à PARIS  
**CORSETS Brevetés**



Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la *Maison de Vertus*.  
La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.  
Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la *Maison de Vertus* de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 1421

**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**  
A. bewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.  
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1450  
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle, 1416  
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.  
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lokowitzpalais).  
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

**Chemische Färberei und Putzerei.**  
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458  
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

**GUTER KAFFEE**  
nur mit Kathreiner's  
Kneipp - Malzkaffee  
als Zusatz.  
Überall zu haben.  
Vor Nachahmungen  
gewart. 1684

**Reizende Neuheiten**  
in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen  
**Damen - Handarbeiten**  
sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt  
**Stefan Bors,**  
Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.  
Muster und Auswahlsendungen umgehend. 1565

**Witte's**  
Christbaum-Schmuck  
(Angekündigt  
in der  
October-  
Nummer.)

**Neue Sortimente**  
mit je  
**50 Stück sortirter  
Baumschmuck.**

Sortimente:  
A für ..... fl. 1.60  
B für ..... fl. 2.75  
C für ..... fl. 4.75

Versandt mit Nachnahme.  
Illustrirte Kataloge mit über 2000 Zeichnungen  
auch von Cotillon-Orden, -Touren, Damenspenden etc. stehen franco,  
gratis zu Diensten. 1723

**EDUARD WITTE,** VI., Magdalenenstrasse 16/1  
nächst dem Theater a. d. **Wien.**

Beim Ankaufe von  
**Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche** 1439  
verlange man ausdrücklich die Fabricate von  
**L. Kapferer & Co., Wien-Hernals.**  
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.



**„Zum römischen Kaiser“**  
gegründet im Jahre 1760.  
**WIEN,**  
I., Seilergasse Nr. 12.

**Seiden- und Modewaaren.**  
Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: Velours épingle, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épingle, Velours pointillé, Épinglés travers, Armûres laine, Draps amazone etc. etc.

**Schwarze Seiden- und Wollenstoffe.**  
Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

**Zur gütigen Beachtung!**  
Diverse Wollenstoffe vom verflossenen Jahre — nur schöne und solide Qualitäten — werden zu bedeutend reducirten Preisen abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen. 1551

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von J. Wulke. — Schriften von Brendler & Markowsky, t. u. l. Vertheilern, Wien. — Druck und Papier der „Steyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pieg.

# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. December.

Donnerstag: Risotto, ungarische Kostbraten\*) mit Speckknödeln, Blaufohl mit Kastanien, Bisquitroulade.

Freitag: Schwammjuppe mit Roderli, Häringssalat,\*\*) Zander mit Kartoffeln, Weinfisch.

Sonntag: Fleckersuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und geröstetem Gries, Schöpfenrippchen mit gedünsteten Kohlräben.

Sonntag: Braune Suppe mit Brandteigkrapseln, Hummer in Muscheln, Brathuhn mit Compot, Sachertorte.

Montag: Kartoffelsuppe, Rumpsteak mit Nührei und Champignons, Krauttrüdel.

Dienstag: Gerstenschleimsuppe mit gerösteten Semmelschnitten, überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelpurée, Kalbsragout mit Karfiol und Knödelchen, Käse.

Mittwoch: Tapioka, warmer Schinken mit Sauerkraut oder Kohlrab, Holländer-Kuchen.\*\*\*)

Donnerstag: Braune Suppe mit Hirnpudding, gepöckte warme Gansleber mit Reis, Hasenrücken mit gefüllten Äpfeln, Citronenfisch.

Freitag: Beuschelsuppe, Backfisch mit gemischtem Salat, gefüllte Kartoffeln, Mandelmantelkuchen.

Sonntag: Suppe mit feinen Nudeln, garnirtes Rindfleisch, Paprikahühner.

Sonntag: Einnachsuppe, Sardellenschnitten (längliche Schnittchen aus mürbem Teig mit eingebackenen Sardellenscheifchen), Entenbraten mit Heidelbeeren, Spanischwind-Bäckerei.

Montag: Nierenjuppe, Kalbsfricandeau mit Goldrüben und grünen Erbsen, Apfelschallotte.

Dienstag: Suppe mit Kollgerste, Rindfleisch mit Sauerampfersauce und gerösteten Kartoffeln, Schinkenleckerl.

Mittwoch: Leberreisjuppe, Beefsteak mit Rosenta, Chocoladefisch.

Donnerstag: Suppe mit Lungenstrudeln, Hirschrücken mit Preiselbeeren, Milchreis mit Caramelcrème.\*\*\*\*)

\*) **Ungarische Kostbraten.** Die Kostbraten werden zugestuft, geklopft, gefalzen und zugedeckt 3 Stunden liegen gelassen. Dann schichtet man in eine Pfanne, die tief und so groß sein muß wie ein Kostbraten, das gleiche Gewicht an blattweise geschnittenen Zwiebeln abwechselnd mit dem Fleisch ein, so daß die unterste und die oberste Schichte von den Zwiebeln gebildet wird, und läßt das Gericht zugedeckt dinsten, bis es gar ist. Sollte sich nicht genügend Saft absondern, so muß eine Lösung von Fleischtract in Wasser nachgegossen werden. Nach Belieben kann etwas Paprika zugefügt werden.

\*\*\*) **Häringssalat** (auf deutsche Art). Bevor man die Kartoffeln zum Salat kocht, müssen die anderen Bestandtheile hergerichtet sein: Häring — die Häringmilch wird mit Essig, Del, Pfeffer und Salz verührt — Kalbsbraten, Schinken, 1 Apfel, etwas würfelig geschnittener Zwiebel. Die gekochten Kartoffel werden so heiß als möglich geschält, dann zerhackt und schnell mit den übrigen Bestandtheilen verührt. Dieser Salat darf keine Flüssigkeit absondern, er sieht breiartig aus, und hält sich einige Tage.

\*\*\*\*) **Holländer-Kuchen.** Man treibt 12 Deka Butter mit 2 Eiern, 3 Dottern, 15 Deka Zucker schaumig ab, mischt langsam 16 Deka Mehl dazu und füllt es in einen Tortenreiß. Während dessen rührt eine zweite

Person 3 Eitlar, 12 Deka Zucker, 8 Deka fein gestoßene Nüsse, 3 Deka würfelig geschnittenes Citronat ab. Man streicht diese Masse auf den Teig und backt den Kuchen langsam im Rohr.

\*\*\*\*) **Milchreis mit Caramelcrème.** Ueber einen ziemlich dicht eingedünsteten Milchreis gießt man vor dem Anrichten eine Crème aus gebranntem Zucker. Für  $\frac{1}{4}$  Liter rohe Milch brennt man 10 Deka Zucker hellgelb, stellt die Milch kalt mit 3 Eidottern, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Kaffeelöffel Mehl im Schneebesen auf den Herd und schlägt sie langsam mit der Ruthe, bis die Crème steigt, ohne zu kochen.

Anna Forster.

## Miscellen.

**Eine Bezeichnung für Argrohnmutter.** Einem Urenkel der Königin Victoria von England ist eine neue Bezeichnung für den etwas schwerfälligen, und mancher Greisin durch seinen Hinweis auf das hohe Alter nicht sehr bequemen Ausdruck Argrohnmutter zu verdanken. Am englischen Hofe soll man lange darüber geirren haben, wie dieser menschliche Titel der Kaiserin Königin Victoria etwas hoferichter umzugestalten wäre. Aus diesen Schwierigkeiten half Prinz Eitel Fritz, das Söhnchen des deutschen Kaisers. Dieser hatte vor Kurzem ein Schreiben an Königin Victoria gerichtet, in welchem er ihr mittheilte, er wisse nun genau, wie er sie zu nennen habe: »Mama ist meine Mama, Kaiserin Friedrich meine Großmama, und Du bist unsere größte Mama.« Dieser Einfall des Prinzen machte die Kunde und die greise Herrscherin wird nun von allen Urenkeln »Größte Mama« genannt.

**Für unsere Kinder das Beste!** Wer dies will, wer keine leichtzerbrechlichen Spielsachen zu Weihnachten kaufen will, wer sich mit den Kindern an deren Spiel erfreuen will, wer mit einem Worte das anerkannt Beste für seine Lieblinge zu haben wünscht, dem empfehlen wir die Durchsicht der fein illustrierten Preisliste von F. Ad. Richter & Cie. in Wien. Dieselbe sollte namentlich von jeder Mutter vor dem Einkauf eines Weihnachtsgeschenktes aufmerksam gelesen werden, umso mehr, als die Zusendung gratis und franco-erfolgt.

Das »Quinum Labarraque«, in seiner Art das einzige von der medicinischen Academie in Paris genehmigte Präparat, ist ein tonischer und wiederherstellender Wein, welcher die Entwicklung und das Wachsthum der jungen Leute, sowie die Entwicklungs-Periode der jungen Mädchen begünstigt, er stärkt die Reconvalescenten und die an Malaria leidenden Personen. Das »Quinum Labarraque« ist eines der besten tonischen Mittel, die man gegen Schwächezustände oder gegen die nachhaltigen Folgen der verschiedenen Krankheiten gebraucht.

**Dr. Wahn, médecin principal des Hôpitaux (Algier).**  
Nota. — In Anbetracht seiner energischen Wirkung und des Inhalts der Alcaouls, ist dieser Wein von mäßigem Preise und billiger als die meisten ähnlichen Producte. Im Allgemeinen genügt es, ein Liqueurglas davon nach jeder Mahlzeit zu nehmen.



**Steirische Kapanne, Boularde und Indiane,**  
feinst milchgemäset, versendet in jedem Quantum  
**SIMON JANK, GRAZ.**

Von dem vorzüglichen Kochbuche: »Prato's Süddeutsche Küche« liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Der schönste, frischeste Teint** wird erzielt durch Anwendung des berühmten **Alpenblüthen-Puder** von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr.

Kais. königl. landesbefugte  
**Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik**  
**Weldler & Budie,**  
k. r. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben Nr. 13.  
Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene.  
Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche.  
Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

P. T.  
Höflich bezugnehmend auf die im letzten Hefte der »Wiener Mode« erschienene Notiz, erlaube ich mir die von mir erzeugten Lederwaaren zum Selbstbemalen, die auf Leder gebrachten Autogramme berühmter Persönlichkeiten, sowie das von mir präparirte Leder für Sammlung der Autogramme von Freunden und Bekannten einem P. T. Publikum ergebenst zu empfehlen mit dem Bemerkten, dass ich auch alle Arten Montirungen bestens besorge.  
**Raimann & Drill's Nachf.,** Wien, 7/2, Lindeng. 16.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-**  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6  
seit 1825 bestehend.  
Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

**Zuckerwaren** in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonnièren. Expedition nach allen Gegenden.  
Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.

**Tapissierrie-Etablissement**  
**Carl Seifert**  
Spiegelgasse 3  
Wien  
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Posamentieren etc. etc.  
Sämmtliche in der »Wiener Mode« erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorräthig.  
Preis-Conrante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
Gegründet 1840.  
k. u. k. Hof-Lieferanten.  
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

„Zum goldenen Fassel“  
**L. Baumhackl & Cie. Wien**  
VI. Bez., Mariahilferstrasse 41.  
Neuheiten in englischen, französischen, sowie inländischen Damen-Roben-Stoffen für die Winter-Saison soeben eingelangt.  
Stoffmuster auf Verlangen.  
Stets das Neueste in Confection für Damen.

# WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —